

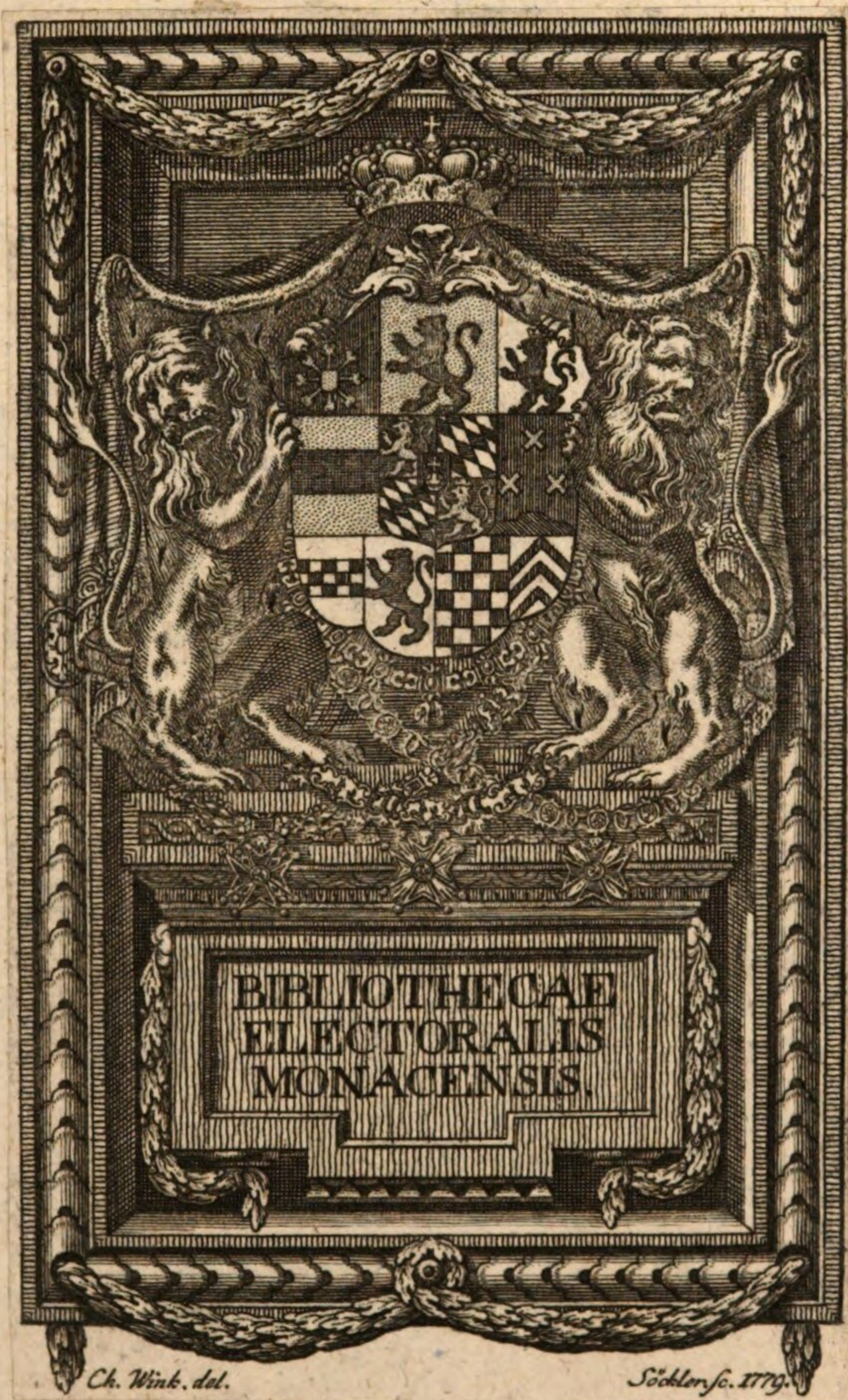
Ph. Sp.

447

Fiche

Ph. Sp. 447

Krause



DR. Gii. a.

<36632281450018

<36632281450018

Bayer. Staatsbibliothek

Ph. A. 1147

Philos. Noviss. 2437.

R

A n l e i t u n g

zur

Naturphilosophie

I. Deduction der Natur

II. Anleitung zur Construction der Natur

von

D. Karl Christian Friedrich Krause

Für seine Vorlesungen

Jena und Leipzig

bei Christian Ernst Gabler

1804.

Abhandlung

von

Naturphilosophie

I. Einleitung der Natur

II. Abhandlung zur Ergänzung der Natur

von

D. Karl Christian Friedrich Henrichs

I. der seine Vorstellungen

Leipzig

bei Christian Friedrich

1784

Entwurf des Systems
der
P h i l o s o p h i e

Erste Abtheilung

enthaltend die allgemeine Philosophie, nebst einer Anlei-
tung zur Naturphilosophie

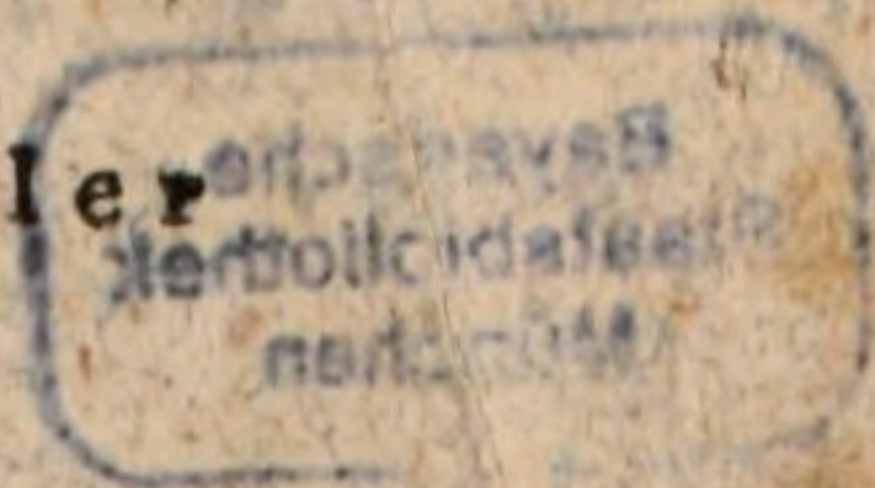
Für seine Vorlesungen

von

D. Karl Christian Friedrich Krause

Jena und Leipzig
bei Christian Ernst Gabler

1 8 0 4.





V o r r e d e.

Da ich diese Bogen eigentlich für meine Vorlesungen nicht aber zunächst für das Publicum bestimme, und mich da genug über ihren Inhalt und Zweck erklären kann, so finde ich hier nur folgendes noch zu erinnern nöthig. Der erste Theil, oder die Deduction der Natur ist selbst im Grundrisse in wissenschaftlicher Form aufgestellt, der andere Theil aber enthält nicht den Grundriss der Construction selbst, sondern ist bloß bestimmt, zu zeigen wie eine Construction der Natur beschaffen sein muß, wenn sie wissenschaftliche Construction sein, Nothwendigkeit haben, und die Fülle der Natur genügend darstellen soll. Diese ungleiche Bearbeitung habe ich darum wählen müssen, weil die Natur der Sache es nicht gestattet, die Construction der Natur im Grundrisse auf so wenig Bogen deutlich und symmetrisch darzustellen, als es der gleich anfangs versprochenen Bogenzahl gemäß war; — theils auch, weil ich der Construction der Natur erst eine höhere Vollen-

dung

lendung zu geben wünschte, als es bis jetzt in meiner Gewalt ist. Indessen hoffe ich, daß diese Schrift ihre Absicht nicht verfehlen werde: die Gründe zu zeigen, auf welche ich in meinen Vorträgen die Wissenschaft zu erbauen suche.

Was mir mit anderen Naturphilosophen, die ich verehere, gemeinsam ist, worin ich von ihnen abweiche, und was vielleicht meiner Darstellung eigenthümlich sein möge: werden Diejenigen richtig beurtheilen, denen die jetzige Lage der Naturwissenschaft bekannt ist; so wie Diese übrigens dergleichen für die Wahrheit selbst so gleichgültig finden werden, als es mir selbst vorkommt.

Jena, im October 1803,

der Verfasser.

Druckfehler.

S. 5, v. u. wird; l. wird, S. 9, 10 v. u. Endlich — und Unendlich — harmonische l. Endliche und Unendliche harmonisch S. 17, 15, v. u. endl. l. endlich. S. 23, 4 v. u. Ja sofern l. insofern. S. 24, 7 v. o. Ruhe, l. Ruhe, Freiheit, S. 27, 10 v. o. hindurchreifende l. hindurchgreifende S. 28, 4 v. u. wechselseitign l. wechselseitige S. 29, 6 v. o. idealischer l. idealer (so auch S. 31, 10 v. u.) S. 33, 16 v. u. Der Leib l. der beseelte Leib S. 55, 2 v. u. (Axiom) l. (2 Lf.) S. 128, 17 v. u. senkrecht l. parallel An manchen Stellen steht k für c z. B. Praedikat für Praedicat.

Inhalt.

Erster Theil.

Deduction der Natur.

§. 1.

Ontologie

oder vom Wesen der Wesen.

1. Oberstes einziges Axiom. S. 1—9.
2. Lehrsatz. Dafs und wie im Absoluten unendliche Mannigfaltigkeit sei. S. 9—15.
3. Lehrsatz. Wodurch die Einheiten (Sphären) der Welt, oder die Welt in ihren Einheiten verschieden ist, und wie alle Einheiten in ihrer Unter- und Beiordnung in der absoluten Einheit stehen und dieselbe selbst sind. S. 15—30.

§. 2.

§. 2.

Von der Weltseele

oder vom innern unendlichen Leben der Welt, im Einklange aller ihrer Einheiten.

4. Lehrsatz. Natur und Vernunft, ihre Idee und Harmonie. S. 31 — 49.
5. Lehrsatz. Nach welchem Gesetze die Einheiten der Welt in und unter einander enthalten sind. S. 50 — 54.
6. Lehrsatz. Nach welchem Gesetze die Einheiten des Universum in und bei einander sind. S. 54. — 59.
7. Lehrsatz. Nach welchem Gesetze die dritten synthetischen Sphären unter, neben und in einander sind. S. 59 — 63.

§. 3.

Von der Natur

wie sie als Einheit im Universum ein unendliches ewiges Bilden ist.

Vorerinnerung. S. 63 — 65.

8. Lehrsatz. Die Natur ist ewige Productivität (Thätigkeit), welche das in ihr Einzelne mit Nothwendigkeit der Zeit aus sich, als Ganzem, darstellt. S. 66 — 73.
9. Lehrsatz. Allgemeine Gesetze der innern Wechselwirkung der Natur in ihren Sphären. S. 73 — 77.

§. 4.

Möglichkeit der Erkenntniß der Natur.

Beweis, dass die Natur in der Vernunft sei, wie sie ist, das ist, dass sowohl die Idee der Natur in der Vernunft sei, als auch diese Idee in der Welt der Phantasie, der äußeren Natur gemäß, realisirt (construirt) werden könne.

10. Lehrsatz. Die ihrer Idee gemäße Vernunft erkennt alle Dinge, wie sie an sich sind. S. 78 — 80.

11. Lehr-

11. **Lehrsatz.** Die objective Idee der Natur wird in der Welt der Phantasie nothwendiger Weise schematisch realisirt. S. 80 — 81.

12. **Lehrsatz.** Objectiva und ästhetische Idee der Natur. S. 81 — 82.

13. **Lehrsatz.** Naturphilosophie und Empirie. S. 83 — 84.

Zweiter Theil.

Anleitung zur Construction der Natur.

§. 5.

Von philosophischer Construction der Natur überhaupt. S. 85 — 95.

§. 6.

Von der Construction der Natur in Absicht auf die innere Organisation derselben.

A. Elemente der Construction der ewigen Formen der Natur, in ihrem Gehalte erkannt. S. 95 — 104.

B. Ueber die Organisation der Construction der inneren ewigen Prozesse der Natur. S. 104 — 122.

§. 7.

Von der Mathematik und ihrem Verhältnisse zur Philosophie überhaupt, und zur Naturphilosophie insbesondere. S. 122 — 126.

§. 8.

Parallelismus der Organisation der Formen und ihrer Sphären selbst (der Wesen), und daher entlehnte mittelbare Beweissart in der Naturphilosophie. S. 126 — 134.

§. 9.

§. 9.
Alle Prozesse der Natur sind als ein ewiger Prozess derselben, alle in ihrer harmonischen Wiedergeburt, als das ewige Ganze der Natur selbst und in ihm zu erkennen. S. 135 — 136.

§. 10.
Aufgaben für eine Construction des Weltbaues, oder des Systems der Himmelskörper. S. 136 — 138.

Ankündigung.
 So bald als mir möglich sein wird, werde ich als Fortsetzung dieses Werkes einen kurzen Abriss des ganzen Systems der Philosophie folgen lassen. Hierauf bezieht sich der andere Titel.

Erster Theil

Deduction der Natur.

§. 1.

O n t o l o g i e

oder von der Ursache, vom Wesen der Wesen.

1.

Oberstes, einziges Axiom.

Die Welt ist eine, eine ganze, sich selbst gleiche, harmonische, organische, schlechthin unendliche, unbegründete, vollendete; also eine absolute; sie ist das einzige Absolute und Reale, das Wesen der Wesen, das Wahre An sich.

Erinnerungen.

I. Unter Welt wird nicht blos die leibliche Welt, Natur im gewöhnlichen Sinne, noch die individuelle Vernunft, sondern der harmonische Inbegriff alles *Reellen* gedacht; so daß nichts ist, was nicht in der Welt, noch etwas, dessen Anschauung nicht in der Anschauung der Welt begriffen sei.

2. Dieser Lehratz ist keine Definition oder Grenzbestimmung, weil er vom Unbegrenzten ausagt; und von der höchsten Sphäre, über die es also weder ein höheres Genus, noch gegen eine mit ihr zugleich einem höhern Genus, das nicht vorhanden, untergeordnete Species, eine differentia specifica giebt.

3. Es ist vielmehr dieses Axiom die Exposition des höchsten Begriffs, des Urbegriffs, in welchem alle andere untergeordnete Begriffe enthalten sind und erkannt werden müssen; eben deshalb ist sein Gehalt das Unbegrenzte; und gehört unter ihn auch nur ein einziges Individuum.

4. Man kann zu diesem Satze nicht durch Schluss kommen. Deun es giebt über seinen Begriff in der Stelle des Subjects im Urtheile (den Begriff Welt), keinen höheren Begriff, noch einen ihm entgegengesetzten Begriff als sein Prädikat, indem das Prädikat das Subject selbst ist; es kann daher auch sein Subject zu seinem Prädicate nicht durch das gemeinschaftliche Verhältniß zu einem Mittelbegriff, der nicht vorhanden, bestimmt werden; welches immer geschieht, sobald etwas durch Schluss erkannt wird. Es ist daher das absolute Axiom, und das Einzige, selbst die oberste Prämisse für alles bedingte und vermittelte Erkennen durch Schluss.

5. Es ist also dies Axiom das einzige und höchste Princip aller wahren Erkenntniß, und selbst das eine, wahre und absolute Erkennen. Wer dieses Princip nicht eingeht, für den muß die ganze folgende Darstellung der Natur im Weltganzen undurchdringlich und aus einer ihm verschlossenen Welt sein.

Erklärungen.

Alle genannte Eigenschaften (Attribute) des Weltganzen, des Absoluten, des göttlichen Wesens, enthalten sich wechselseits in sich; sie sind in dem Wesen selbst *eins*, so wie auch in der dem Wesen angemessenen Anschauung, dem wahren Erkennen. An sich also sind sie nicht getrennt, wenn sie gleich in diesen Erläuterungen auseinander gezogen erscheinen. Sie kommen der Welt ohne alle Grenzen zu.

a) Die Welt ist *eine*, eine *ganze*, heißt: es ist in ihr keine Vielheit; weder eine die durch ganze Wiederholungen ihrer selbst, noch eine Vielheit, welche durch reelle Theilung ihres Wesens nach innen gegeben wäre. Oder: es sind nicht mehrere Universa, alles was ist, *ist* in dem einen Universum, als dießs eine Universum; und: in der Welt selbst ist keine reelle Verschiedenheit und Vielheit als solche; alle Verschiedenheit in der Welt muß Einheit sein, aus der Einheit stammen, in derselben und als dieselbe Einheit erkannt werden. Die Welt ist also *stetig* dem Wesen nach, und es ist in ihr keine reelle Grenze, als solche; es kommt dagegen der Welt absolute Individualität zu.

b) Die Welt ist sich selbst gleich, oder mit sich selbst gleiches Wesens. Denn die behauptete Einheit ist Einheit der Welt selbst, ihres Wesens. Einheit des Wesens ist also Gleichheit des Wesens; und da die Welt absolut *eine*, so ist sie auch eine absolut gleiche; und da ferner nichts außer ihr ist, eine absolut sich selbst gleiche, gleichartige, homogene; welche Gleichheit, weil sie eine absolute *ist*, nicht erst *wird*. Die Welt ist also eine absolut-identische. (Da die

Welt erkannt werden soll wie sie *ist*, sie aber unter der Form der Identität gesetzt ist, so muss sie auch unter dieser Form erkannt werden; daher das Wesen der Welt durch den reinen Satz der Identität, als das höchste Urtheil, $A = A$, ursprünglich ausgedrückt ist; wo beide A dasselbe gleich Absolute, bedeuten.)

c) Die Welt ist eine harmonische; denn Harmonie ist Einheit der Vielheit, die in der Einheit Vielheit ist (z. B. Musik); nun aber ist alle Vielheit der Welt in ihrer Einheit, ja die Einheit selbst (a): also ist die Welt harmonisch; und weil ihre Einheit die absolute ist, (a) auch absolut harmonisch. Sie *wird* also nicht, sondern *ist* harmonisch (denn das Werden strebt Harmonie zu erreichen). Nach außen aber, weil außer ihr nichts ist (a), ist die Welt weder harmonisch noch unharmonisch, es passt vielmehr in sofern dieses Prädikat auf die Welt gar nicht.

d) Die Welt ist organisch, der absolute Organismus. Der Charakter und das Wesen des Organischen ist, dass alle Vielheit, aus der Einheit entsprungen, ja diese Einheit der Welt selbst seiend, in der gemeinsamen Einheit stehe, nichts ohne die Einheit, noch etwas anderes als die Einheit sei. Dies aber ist mit aller Vielheit in der Welt, absolut der Fall (a): also ist auch die Welt der absolute Organismus, welcher nicht erst *wird* sondern *ist*. Es ist also in der Welt nichts Accidentelles oder Überflüssiges, denn nur, was zur Einheit selbst nicht gehört und die Einheit nicht ist, ist accidentell und überflüssig; alles aber in der Welt ist in der Einheit, und die Einheit selbst. — Nach außen ist die Welt weder organisch noch unorganisch, weil außer ihr nichts *ist*.

e) Die

e) Die Welt ist eine schlechthin, ohne alle Bedingung unendliche, insofern sie als Ganzes betrachtet wird (Sie muß aber immer als Ganzes betrachtet werden, weil sie nur als Ganzes *ist*, das Erkennen aber das *Sein* erkennen soll). Denn wäre in ihr, als Ganzem, Grenze irgend einer Art, so müßte sie an etwas gränzen; da nun außer ihr nichts ist (a), so kann sie auch an nichts grenzen. (Nicht aber ist hier von räumlicher oder irgend einer bestimmten Art Grenze, sondern von Grenze überhaupt die Rede.) Sie ist daher schlechthin unendlich. (Einzelne Sphären der Welt mögen wohl als einzeln betrachtet, wider die Natur der ursprünglichen Betrachtung, endlich erscheinen, sie *sind* aber an sich nur in der Unendlichkeit endlich. Alles ist das Eine, die Welt, und nimmt daher an deren unendlicher Natur Theil; daher sowohl die leibliche Natur, als die Vernünftige an sich auf gleiche, nur bedingte, Weise unendlich ist. Selbst in Endlichem einfacher Art ist durch Quantität, sowohl durch die Theilbarkeit in unendliche Progression, als in der Unendlichkeit der Verhältnisse endlicher Größen, das Wesen der Welt ausgedrückt. Von dem Ganzen aber kann alle limitirte Unendlichkeit nicht prädicirt werden, als solchem, sie ist *im* Ganzen, nicht aber *am* Ganzen.

Ist die Welt schlechthin unendlich, so kann auch die Welt als Ganzes, weder räumlich, noch zeitlich *sein*. Denn alles was räumlich, wiewohl im unendlichen Raume, ist: ist seiner Natur nach *endlich*; so wie alles was in der Zeit, wenn gleich in unendlicher, *wird*; eben in diesem Werden der absoluten Unendlichkeit ermangelt. Wie aber diese Formen der Endlichkeit, Raum und Zeit *im* Weltganzen existiren, wird in der Folge erkannt werden müssen.

Wenn

Wenn ferner die Form überhaupt Ausdruck der Endlichkeit ist (so z. B. die geometrische), das Universum aber durchaus unendlich: so folgt, dass das Ganze der Welt, als solcher, *an sich*, absolut formlos, alle Form aber in ihm und der Ausdruck seiner inneren Vielheit in der Einheit (a) sei. *In der Welt* muss Form und Gehalt sich durchdringen.

f) die Welt ist daher auch eine absolut unbegründete. Zuförderst der Zeit nach, denn sie ist, als Ganzes, nicht in der Zeit, also der Würde nach *eher* (*potentia prior*) als alle Zeit; sie ist das absolut Ewige. Sodann ist sie unbegründet überhaupt der Kraft und Würde nach, denn außer ihr ist nichts, was ursächlich auf sie selbst wirken könnte. Sie ist also auch in ihrer Ewigkeit unbedingt, und als solche über alles Causalverhältniss erhaben. Vielmehr fällt das Causalverhältniss innerhalb ihrer selbst, und gehört zur Form, das ist zur Darstellung der Vielheit in der Einheit, und muss erst *in* dem Weltganzen erkannt werden. Es bestehet also die Welt absolut grundlos ewig, sie ist der ewige Ungrund, das Unveränderliche, Unbedingte, die höchste vielmehr die einzige Substanz (wenn Substanz das Reelle genannt wird, was sich selbst Grund ist). Insofern nun alle Form in dem ursprünglichen Gehalte angeschaut werden muss, gilt der Satz: *Substantia est prior (non tempore, sed potentia) suis affectionibus.*

g) Die Welt ist durchaus vollendet. Alle Vollendung ist Erweiterung der Grenze; nun aber ist das Universum absolut ohne Grenze, oder alle Grenze ist in ihm von Ewigkeit überstiegen, demnach ist sie auch zeitlos, von Ewigkeit vollendet; oder vielmehr der Begriff der Vollendung gehört der Form des Universum, und

und muß selbst an der Form verschwinden, wenn die Form als Form des unendlichen Gehaltes, der Welt, und innerhalb dieses unendlichen Gehaltes, betrachtet wird.

h) die Welt ist eine absolute, oder: sie ist das Absolute, soll mit einem Worte sagen: sie ist unbedingt, unbegrenzt, vollendet, die Substanz, und das Einzige unbedingte, unbegrenzte, vollendete, ohne alle Einschränkung. Denn außer ihr ist nichts, alles aber was in ihr ist, in sofern es unter sich unterschieden wird, ist mit Form (Grenze) umkleidet, und entbehrt daher in sofern der unbeschränkten Absolutheit, wiewohl es, als im Absoluten, auch absolut, das Absolute selbst sein muß, weil sonst die Welt nicht homogen wäre.

Universum, Welt, die Substanz, das Absolute, das Ewige, bedeute uns also das Gleiche.

i) die Welt ist das einzige Reale, die wahre Ursache (*prima res*). Denn außer ihr ist nichts, und alles was *ist*, ist in ihr selbst. Sie *ist* also, *wird* nicht erst, sondern muß selbst Grund alles Werdens *in ihr*, sein. Alles, was in ihr ist, muß, wie das Ganze *sein*, und das Ganze selbst darstellen, in Kraft des Ganzen. Daher auch das Absolute das Wesen der Wesen ist; und wegen seiner unabhängigen unbegrenzt freien Existenz, das einzige wahre *an sich* und *in sich* selbst; da alles andere in der Welt und an der Welt und nur in sofern *an sich* ist, als es das Absolute selbst ist. Daher dasselbe auch nur *an sich* erkannt wird, wenn es *in dem einem an sich*, dem Weltganzen, dem Absoluten, erkannt ist.

k) Die

k) Die Kategorien des Absoluten sind daher:

1. absolute Realität, in unendlicher einfacher Qualität; die limitirte Realität kann nur demjenigen *im* Universum zu kommen, was Form (Grenze) an sich trägt; vom Absoluten aber muß alle Negation der Realität durchaus negirt werden.

2. absolute Totalität, ohne Grenze und Gröfse (Unermesslichkeit), absolute Einheit, Vielheit, Allheit.

3. Unbegründetheit und Einheit von Form und Gehalt (nach innen) oder: absolute Subjectobjectivität, das ist: es ist nichts was dem Absoluten beigegeben wäre, als es selbst; es ist daher nur Ursache (nicht auf zeitliche Weise) auf und in sich selbst. Die Kategorie der endlichen Wechselwirkung gehört also nur dem was Form, Grenze an sich trägt:

4. Absolute Ewigkeit, unbedingte zeitlose Nothwendigkeit. Die Kategorie der Möglichkeit, Wirklichkeit, und Nothwendigkeit im gemeinen Sinne, drücken die Art (die Modalität) der Verknüpfung der einzelnen Glieder einer ihrer Natur nach endlichen wiewohl in der Endlichkeit endlosen Reihe in der Zeit aus. Weil aber das Absolute zeitlos existirt, so passen auch die genannten Kategorien auf das Absolute, als solches, durchaus nicht. Die Nothwendigkeit des zeitlosen Ganzen selbst, kann nur dessen schlechthin unabhängiges und freies Dasein ausdrücken. Es ist in ihm kein Unterschied der Möglichkeit und Wirklichkeit.

1) Wenn das organische Wesen, welches Grund seiner selbst ist, und alles in sich aus seiner Einheit bestimmt, *Natur* genannt wird, so ist das Universum die absolute

lute Natur. Wird ferner unter Vernunft das Gleiche, nemlich Einung aller Vielheit in höherer Einheit begriffen, so ist die Welt auch die *absolute Vernunft*,

$$\begin{array}{r} a = b \\ b = c \\ \hline a = c \end{array}$$

m. Da alles Erkennen dem Erkannten gemäß sein soll, und an der Natur des Erkannten theilnimmt, so muß das Erkennen der absoluten Welt, selbst ein absolutes, ewiges, unbegründetes Erkennen sein. Da ferner das Erkennen *des Wesens*, Wahrheit genannt wird, die Welt aber das einzige Wesen ist; so ist das Erkennen der Welt die einzige Wahrheit. So wie ferner die Welt alles scheinbar einzelne Sein harmonisch in sich in ihrer Einheit und Identität begreift, so muß auch das absolute Erkennen, als die einzige ewige Wahrheit, alle andere scheinbar einzelne Wahrheit harmonisch in sich enthalten. Wenn das Erkennen die absolute Identität der Welt erreichte, so würde es ohne Freude und Leid, in der Ruhe des göttlichen Gemüths, in der Einheit sein. So wie aber in der Welt Form *ist*, so wird auch in das Erkennen Form und Grenze gesetzt. Zunächst also ist zu bestimmen, wie denn im Absoluten Form, oder endlich unendliche Sphären, von Ewigkeit begriffen seien; wie das Absolute das Endlich- und Unendlich- harmonische in sich fasse,

2. Lehrsatz.

Dafs, und wie im Absoluten unendliche Mannigfaltigkeit sei.

Die Einheit, Identität, Harmonie, Organisation der Welt ist Einheit unendlicher Einheiten, Identität unendlicher Identitäten, Harmonie unendlicher Harmonieen, Organisation

nisation unendlicher Organisationen. Es sind die Welt, in der Welt, unendliche und unendlich viele Einheiten (Sphären, Monaden), jede die absolute Einheit, alle in der absoluten Einheit, jede gleich wesentlich, jede in unendlicher Grenze (Form, Individualität), alle in, mit und durcheinander im Absoluten, göttlicher Natur; auf gleiche Weise, als im Absoluten, alle unter sich enthalten.

Beweis.

1) Die Einheit (Identität, Harmonie, Organisation) der Welt ist Einheit der Einheit, in unendlichen und unendlichvielen untergeordneten Einheiten.

Denn wäre in ihrer Einheit nicht Einheit untergeordneter Einheit, so wäre in ihr gar keine Einheit, sondern vielmehr Oede, Leere, so wäre nichts, nichts an sich (nicht Harmonie, sondern absolute Monotonie und Atonie).

Wären ferner die ihr untergeordneten Einheiten ihrer Natur nach endlich, so wäre das Absolute in seinen untergeordneten Einheiten endlich, also nicht unendlich.

Wären ferner die im Absoluten enthaltenen Einheiten der Zahl nach endlich, so wäre in ihnen das Absolute der Zahl nach endlich, also nicht absolut unendlich.

2) Jede untergeordnete Einheit ist die absolute Einheit selbst, und in derselben, und es gilt dies auch von allen solchen Einheiten, als Ganzes gedacht.

Sollte eine von ihnen getrennt vom Ganzen für sich, und außer dem Wesen des Ganzen existiren, so wäre das Ganze der Welt nicht Ganzes, nicht Eines. Jede also ist im Ganzen, und das Wesen des Ganzen selbst.

Wäre

Wäre aber zwar jede für sich das Ganze, doch jede von der andern getrennten Daseins, so wäre das Ganze der Welt nicht an sich selbst eins und harmonisch.

Alle demnach nur, in ihrer Ungetheiltheit, sind das absolute Weltganze selbst, die höchste Ungetheiltheit (Individualität). (Beispiel endlich-unendlicher Harmonie der Harmonie, an musicalischer Harmonie.)

Anmerkung. a) Nicht also lassen wir uns auf einer Seite das Absolute, und auf der andern Seite, als ein anderes und fremdes, das Mannigfaltige geben. Sondern die Mannigfaltigkeit stehet in der Einheit, ist die Einheit selbst.

b) Da alles Erkennen das Wahre erreichen soll, das *an sich* jegliches Erkennbaren, so muß auch alle Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit nur in der höchsten unendlichen Einheit, und als dieselbe erkannt werden. Nicht also kann im Erkennen Etwas, als ein Fremdes und Losgerissenes aus den Absoluten herausgeführt (im gemeinen Sinn *deducirt*) und als ein Selbstisches seiner eigenen Eitelkeit Preiß gegeben, sondern es muß alles, mit göttlicher Beschauung, im Absoluten, als das Absolute selbst, erkannt werden.

3) Jede Einheit ist zum Ganzen gleich wesentlich.

Denn wäre sie zum Ganzen weniger wesentlich, so müßte sie weniger zur Einheit gehören, also in gewisser Hinsicht zufällig sein. Also wäre im Absoluten Etwas zufälliges und überflüssiges, wider die absolute Einheit des Ewigen.

Also giebt es auch keine Stufen des Daseins, des *an sich*; was ist, ist, mit gleicher Würde und Wesenheit.

4) Jede Einheit der absoluten Einheit *ist* in unendlicher Grenze (Form, Individualität).

Weil nur alle unendlichvielen Einheiten in ihrem ungetheilten Inbegriffe die absolute Totalität des Absoluten, das Absolute selbst, sind; so ist jede für sich zwar gleiches Wesens mit dem Absoluten, nicht aber das ganze Absolute; also ist sie nur auf endliche Weise das Absolute, das ist mit Grenze, oder weil Form Bestimmtheit der Endlichkeit ist und nur an etwas erblickt wird, so fern es endlich ist, mit Form; es ist jede Einheit das Absolute in seiner *eigenen Gestalt*.

(*Erläuterung*; dass aber Form nur Bestimmtheit der Grenze ist, kann an derjenigen Form vernommen werden, wovon dieß Bild entlehnt ist, an der geometrischen. Denn nur ein endlicher Raum, als solcher, gehet in die Form, der unendliche ist absolut formlos.)

Dass aber diese eigne Grenze jeder Einheit, unendliche Grenze sei, erhellet auf dreifache Art im Absoluten:

a) Die Grenze jeder Einheit muss im Absoluten sein, worin die Einheit steht (c): also muss die Grenze des unendlichen Begrenzbaren selbst unendlich sein.

(*Erläuterung*: a) Der Raum ist ein Beispiel einer Grenze, welche selbst unendlich ist; denn alles was im Raum ist, ist eben darum seiner Natur nach endlich, der unendliche Raum ist also in seiner Unendlichkeit endlich, also in seiner Unendlichkeit, Grenze,

b) Die Fläche ist Grenze des Raumes, und, weil dieser unendlich, selbst unendlich nach allen Seiten.

c)

c) Die Linie ist Grenze der Fläche, und weil die Fläche allerseits in Länge und Breite unendlich, selbst noch unendliche Grenze.

d) Die Linie aber ist einfache Grenze, ihre Grenze also im Gebiete des Raums die absolute Grenze; der mathematische Punct, welcher eben darum auch nicht einmal Grenze ist, weil er nichts in sich begrenzt, also auch nichts durch ihn begrenzt wird.)

b) Wenn die untergeordneten Einheiten innerhalb endlicher Grenzen wären, so müßte das Universum aus der Zusammensetzung lauter Endlicher bestehen, also könnte es nicht unendlich sein (Setze Endliches z. B. eine bestimmte Linie, so vielmal an Endliches, als es beliebt, die Summe ist doch immer ein Endliches z. B. nicht die unendliche Linie.).

Sollten aber einige Einheiten innerhalb unendlicher, andere aber zwischen endlichen Grenzen sein; so wären sie nicht auf gleiche Weise im Absoluten (2).

c) Jede untergeordnete Einheit ist unendlich (1), kann also nur innerhalb unendlicher Grenze sein.

5. Alle Einheiten sind in, mit und durcheinander im Absoluten.

Sollten sie außer einander sein, so wäre das Absolute nicht in sich eines. Daher sind sie, mit ihren Grenzen ineinander.

Sollten sie zwar in einander, aber ohne einander sein, so wären sie nicht das Absolute und im Absoluten (2); denn das Absolute ist nichts, außer ihr harmonischer Inbegriff.

Daher

Daher sind sie alle in und miteinander, auch durch-
einander (nicht jedoch auf zeitliche Weise) *eines We-*
SENS im Absoluten.

6) Alle Einheiten sind durchaus göttlicher Natur; das
ist, von der Natur des Absoluten; denn sie sind das Abso-
lute selbst (2); also muß auch jeder von ihnen jedes Attri-
but des Universum, oder des göttlichen Wesens zukom-
men. Das göttliche Wesen aber innerhalb der individuel-
len Grenze der Einheiten, heißt Natur; also sind alle Ein-
heiten durchaus und gleich göttlichen Wesens (2, 3). Das ist:

a) Jeder untergeordneten Einheit kommt die gedop-
pelte Einheit des Absoluten zu, einmal nemlich: in
ihrer Art die Einzige, und in sich selbst dem Wesen
nach Eins zu sein. Da nämlich im Absoluten unend-
liche und unendlich viele Einheiten stehen, so muß
dies auch noch innerhalb ihrer Grenze, bei jeder un-
tergeordneten Einheit der Fall sein. Und ferner, da
das Absolute in sich selbst durchaus gleichartig und
identisch ist, so muß auch die Unterordnung der Ein-
heiten auf die gleiche Weise ins Unendliche im Abso-
luten sein. Das ist, so wie die Einheit B unter dem
Absoluten, so hinwiederum b unter B, und β unter b
u. s. w. ins Unendliche.

b) Jede Einheit ist identisch in sich, und zum Abso-
luten. So identisch als das Absolute mit sich selbst.
Der untergeordneten Einheit aber kommt nach außen,
(nicht zu etwas Fremdem, sondern zu dem, was mit
ihr zugleich das Absolute ist) das ist zu allen andern
Einheiten, und zur absoluten Einheit selbst, Einheit
zu; da im Gegentheil die Identität des Absoluten
schlechthin eine innere ist. (Hierdurch sind zuerst Ur-
theile der Form $A = B$ gegeben, wo A und B nicht
dem

dem Wesen aber der Grenze nach verschieden sind.) u. f. w. Die Identität der Sphären unter einander kann auch ausgedrückt werden: ihre Formen als Einzelne müssen immer unter einer höheren gemeinsamen Form stehen, oder alle Grenzen im Absoluten müssen sich überall durchdringen, und alle Einheiten in einander sein. Demnach auch nicht Form ohne Wesen; Wesen und Form durchdringen sich ewig.

Also kommt auch jeder Einheit, in dieser gedoppelten Identität gedoppelte Harmonie, und Organisation zu.

c) Jede Einheit so zeitlos, ewig, als das Absolute, so unbegründet als der ewige Ungrund.

d) Jede in ihrer Art und Grenze, unendlich, und vollendet, nichts Ueberflüssiges oder Zufälliges in ihr.

3. Lehrsatz.

Wodurch die Einheiten (Sphären) der Welt, oder die Welt in ihren Einheiten verschieden ist, und wie alle Einheiten in ihrer Unter- und Beiordnung in der absoluten Einheit stehen, und dieselbe selbst sind.

Die Unterschiedenheit der Einheiten der Welt ist keine des Wesens, sondern der Art, nicht der GröÙe, ihrer Form; welcher Unterschied der Art ihrer Form doch nur in der absoluten Einheit des Wesens sein kann. Dieß Wesen der Welt aber ist (Axiom, 1. Lf.) Identität unendlicher Identität, oder Einheit, Ungeschiedenheit (Indifferenz) des Unendlichen und Endlichen. In diesem Wesen nun ist keine Verschiedenheit der Art nach möglich, außer der des zweigliedrigen realen (positiven) Gegensatzes der Ordnung seiner beiden Factoren, insofern im *Wesen*, sowohl das

das Unendliche im Endlichen, als das Endliche im Unendlichen ist. Hierin entspringen ewig die beiden obersten Sphären der Welt, die eine, in welcher das Unendliche im Endlichen, die andere, in welcher das Endliche im Unendlichen stehet, beide die gleiche Einheit des Unendlichen und Endlichen, Identität der Identität, beide das gleiche Absolute, gegen einander in ewiger unendlicher Durchdringung und Vereinigung ihrer Formen, indem sie nur in der Gleichsetzung im Absoluten verschieden sind. In jeder von beiden stehen, und sind dieselbe, wiederum 2 Einheiten in eigener Gestalt und Durchdringung ihrer Formen, und so fort ins Unendliche, so daß die untergeordneten Einheiten die höheren selbst in ihrer innern Form, und alle zumal die absolute Einheit, die absolute Identität, das Universum selbst sind. Unendliche Dreieinigkeit göttlichen Wesens, welche in unendlicher Form die Wunder aller Zeit gestaltet!

Beweis.

1) Die Einheiten der Welt können dem Wesen selbst nach nicht verschieden sein, denn das Absolute, welches diese Einheiten sind (2 LS.), ist absolut in sich gleichartig, homogen und identisch (Ax.).

2) Die Einheiten der Welt müssen bloß der Form nach verschiedene Einheiten sein; denn außer dem Wesen und der Form, das ist der Grenze, wodurch sie gerade diese Einheiten sind (2 LS.), ist an ihnen nichts; sie sind aber nicht dem Wesen nach verschieden (1), müssen aber doch verschieden sein (2 LS.); also müssen sie der Form nach verschieden sein.

3) der Unterschied der Formen der Einheiten der Welt kann kein Unterschied der Größe nach, keine quantitative Differenz sein; denn die Grenze aller Sphären ist unend-

unendlich (2 LS.), im Unendlichen aber ist keine Grösse zu schauen, weil alles Grösse ein Endliches, ein Reales innerhalb bestimmter endlicher Grenzen ist,

4) Der Unterschied der Art nach (die qualitative Differenz) der Form der Einheiten (indem (3) keine quantitative denkbar) muss also doch in dem Wesen selbst sein, und aus dem Wesen stammen, denn Form und Wesen sind im Absoluten gleich gesetzt, also auch in allen Einheiten derselben (2 LS.). Aber das Wesen in allen Einheiten ist der Art nach gleich und ununterschieden (indifferent) (1): also muss der Unterschied der Art nach der Form der Einheiten, ein Unterschied innerhalb der absoluten Einheit selbst sein.

5) Im Absoluten, oder im Wesen selbst, ist kein anderer Gegensatz und Verschiedenheit, als die entgegengesetzte Beziehung seiner beiden vereinten Elemente, der höchsten Einheit und der untergeordneten, das ist, des Unendlichen und des Endlichen (weil alle untergeordnete Einheit eben darum begrenzt, das ist insofern endl. ist, 2 LS.), oder: des Allgemeinen und des Besondern (weil was in der höchsten Sphäre ist, auch in jeder untergeordneten in der Besonderheit ihrer Grenze sein muss,) oder: oder des Wesens und des Geformten,

Denn ein Gegensatz nach aussen ist nicht gedenkbar, weil ausser dem Absoluten nichts ist (Axiom). Aller Gegensatz ist demnach ein innerer im Absoluten selbst. Dies aber ist Identität der Identität (unter der absoluten Form: $A = A$), nichts anderes und nichts weiteres. Also muss dieser Gegensatz in der Identität der Identität, ja dieselbe selbst sein, das ist Einheit des Unendlichen und Endlichen, des Allgemeinen und Besondern, des Wesens und des Geformten; also muss das eine Glied des Gegensatzes sowohl als das andere Einheit des Unendlichen und Endlichen sein. Wobei

B selbst

selbst keine andere Verschiedenheit möglich ist, als das die eine Einheit (Sphäre) die Einheit des Unendlichen und Endlichen im Endlichen, die andere aber die Einheit des Endlichen und Unendlichen im Unendlichen sei. Beide sind die absolute Einheit des Unendlichen und des Endlichen selbst, denn im Absoluten muß sowohl im Unendlichen als im Endlichen das Unendliche und Endliche identisch sein. Beide Sphären sind dem Wesen nach die gleichen (nehmlich Einheit des Unendlichen und Endlichen), ihr Gegensatz ist also positiv und real, und kann nur 2 Glieder haben.

6) Die beiden obersten Sphären der Welt also sind:

1) in welcher das Unendliche im Endlichen (bestimmter: die Einheit des Unendlichen und Endlichen im Endlichen) steht;

2) in welcher das Endliche im Unendlichen (bestimmter: die Einheit des Endlichen und Unendlichen im Unendlichen) steht.

In der ersten also *ist* die Einheit des Endlichen und Unendlichen im vollkommen Endlichen (im Realen), in der zweiten aber im vollkommen Unendlichen (im Idealen).

Beide aber stehen nicht außer einander im Absoluten, sondern in einander in demselben; das ist, man kann nicht sagen, daß im Absoluten *hier* (nicht bloß räumlich) die eine, *dort* die andre sei, sondern, wo die eine, da auch die andere; ihre Formen also durchdringen sich (2 LS.); sie sind vielmehr unter dem Schema der Multiplication oder Production nicht der Zusammenhäufung gesetzt; das ist wenn A das Absolute, N die eine V die andre Sphäre ist, so ist nicht allein $N + V = A$, sondern vielmehr $N \cdot V = A$.

Kurz das Absolute faßt diese beiden Formen zugleich in sich, mit sich selbst gleiches Wesens (LS. 2), in mit und durcheinander, und dadurch ist eben dieser positive Gegensatz nicht im Absoluten als Gegensatz, sondern als Einheit vorhanden, und die Beschränktheit dieser beiden Sphären, der einen, daß ihre Unendlichkeit ihrer Natur nach endlich, der andern, daß ihre Endlichkeit nur in der Unendlichkeit endlich ist (welches in den nächsten Lehrsätzen erklärt und bewiesen werden wird) verschwindet im Absoluten selbst in der unendlichen und ewigen Durchdringung derselben.

7. Diese beiden obersten Sphären müssen nach demselben Gesetze, ins unendliche also je zwei in sich vereinigte, und durchdringende untergeordnete Einheiten enthalten (2 LS.), so daß also die Zahl 2 die Zahl der Trennung und Mannigfaltigkeit, die Zahl 3 aber die Zahl der Einheit in Mannigfaltigkeit ist; denn je 2 bilden zusammen das Dritte oder vielmehr das Erste, das sie beide sind: daher die Form des Absoluten Einheit in der Duplicität, d. i. Triplicität ins Unendliche ist; jedoch ist dies, wie aus dem Vorigen einleuchtet, auf ewige und vernünftige, nicht auf zeitliche und endliche Weise zu verstehen.

Alle untergeordnete Einheiten sind die nächst höheren selbst, und entspringen eben so aus ihnen durch denselben reellen positiven Gegensatz, als diese aus oder vielmehr in den nächst höheren, und alle zumal aus oder im Absoluten selbst (2 LS.).

In den untergeordneten Einheiten (Monaden) ist das ganze Wesen aller höhern und der höchsten (Axiom, 2 LS.). Setze also die Einheit der 4ten Abstufung, die Einheit D.: so enthält sie das Wesen des Absoluten selbst (des A.), denn die Grenze der zweiten Einheit B; und die

B 2

Grenze

Grenze der dritten C und endlich noch ihre eigenthümliche, wodurch sie von der zugleich mit ihr im ersten Gliede untergeordneten verschieden ist. Wiewohl aber ihre Grenze dreifach begrenzt ist, so ist sie doch noch ins Unendliche begrenzbar das ist, sie ist noch nicht in der absoluten Grenze, niemals das absolut Endliche. Welches letztere auf folgende Art erwiesen wird:

- a) die absolute Grenze kann gar nichts in sich enthalten (wie der mathematische Punct), es könnte also eine in absoluter Grenze befangene Einheit gar nichts Reelles enthalten, also nicht Glied einer positiven Entgegensetzung sein.
- b) könnte es endlich zu Einheiten kommen, welche absolut endlich wären, so wären sie nicht Identität der Identität, also nicht von der Eigenschaft des Absoluten, und das Absolute selbst wäre nicht Identität, unendlicher Identität, wider den 2ten Lehrs.

8. An alle und jede untergeordnete Einheit, ergeben im Absoluten folgende beide entgegengesetzte Forderungen: sie soll die ganze und ungetheilte Natur des Absoluten in sich fassen (Axiom), also ohne alle Grenze, das absolut Unendliche sein; doch aber auch soll ihre eigenthümliche Grenze erhalten werden, weil sonst das Absolute nicht Identität unendlicher Identität wäre. Oder es muß jede untergeordnete Einheit ihre Grenze stets vernichtet haben, und doch erhalten: muß das Unendliche begreifen, und doch ihre eigenthümliche Grenze nicht überschreiten. Oder auch: das Universum ist ewige Vernichtung der Form in ewiger Schöpfung derselben. Diefs ist durch die Form des Absoluten selbst durch die Ewigkeit der Zeit wirklich, jede Einheit ist eine unendliche Kraft, ihre Grenze (ihre Endlichkeit, Individualität) zu vernichten, und das Absolute selbst zu sein; aus Gott und in Gott, Gott äh-

ähnlich, die Ewigkeit zu sein; in der Ewigkeit, in göttlichem Werden, wurzeln alle Einheiten in das Absolute, in ihr ist der ewige Funke des Lebens zur Schönheit (zur Erreichung des Absoluten im Endlichen) in jeder Einheit entzündet. Nicht aber ist hier von endlicher Zeit, noch bloß von der Zeitreihe *einer* oder einiger Einheiten, sondern von ihrer gemeinsamen grenzenlosen Ewigkeit im Absoluten die Rede; daher auch Alles nicht auf zeitliche Weise, sondern im Ewigen selbst erkannt werden muß, weil es nur im Ewigen *ist* und *lebt*, und wir es als Charakter des wahren Wissens würdigen; in der Zeit die Ewigkeit, in der Kraft des Endlichen die unendliche Ruhe und Stille des Unendlichen zu erkennen.

9. Das unendliche Streben jeder Einheit das Absolute selbst zu sein, ist Streben, jede andere endliche Einheit in sich aufzunehmen. Denn es ist das Wesen des Absoluten: Alles in Allem, Einheit unendlicher Einheit, *alle* Einheiten zu sein. Alle Einheiten also müssen, so wahr sie die Natur des Absoluten selbst erstreben, alle Grenzen aller andern Einheiten in ihre eignen Grenzen herüber zu bilden ewiglich streben, alle müssen mit gemeinsamen Grunde im Absoluten sein; *alle* müssen ewig streben in ihrer Individualität alle andere Individualität auszudrücken, oder ihren Egoismus durch allgemeine Liebe auszulöschen. Die eine also der beiden obersten Sphären muß bestrebt sein, in ihrer Individualität, die Individualität der andern, daher die Natur des Ganzen Absoluten auszudrücken; und so wechselseits die andere u. s. w. i. U.

Anmerk. Dieß Streben erscheint nur als Streben, wenn man endliche Zeit endlicher Sphären betrachtet, im Absoluten selbst in der Ewigkeit *ist* es gelöst. Das Absolute *ist* wirklich eins in *allem*, jede Einheit ist wirklich das Universum selbst in ihrer Begrenztheit.

3. Hier stellt sich auch die Categorientafel in ihrer wahren und einfachen Symmetrie dar; die obersten Categorien sind: Qualität oder Realität, Quantität, Relation und Modalität; unter jede dieser sind 3 geordnet, die oberste für das Unendliche, die zweite für alles Endlichunendliche, die unterste die des Nichts, welche der Symmetrie wegen und wegen ihres reinen Gegensatzes mit der obersten des Unendlichen aufgestellt wird. Dem Unendlichen, Absoluten kommt Realität ohne alle Begrenzung zu, jedem Endlichunendlichen aber zwar die gleiche Realität des Absoluten, jedoch innerhalb eigenthümlicher wiewohl unendlicher Grenze; beiden stehet die reine Negation aller Realität entgegen. In Absicht der Quantität kommt dem Unendlichen absolute unbegrenzte Einheit und Allheit zu, mit Ausschluss aller Vielheit (I); dem Endlichunendlichen aber in ihm, begrenzte Einheit, und nach innen Weiterbestimmbarkeit der Einheit, oder Vielheit, und weil alle Vielheit in ihr doch Eins ist, relative Allheit; das Nichts aber ist die absolute Grenze, also weder Einheit, noch Vielheit, noch Allheit. In Absicht auf die Relation ist das Unendliche das absolut Selbstständige, welches auf nichts außer sich, sondern nur ins Unendliche auf sich selbst bezogen werden kann. Dem Endlichunendlichen kommt aber wechselseitige Beziehung auf alles zu, was mit ihm im Absoluten ist; alles verhält sich auf alles als Grund (nicht jedoch, als gäbe es einen Grund, der etwas, das einst gar nicht gewesen, erst ins Wesen setzte), es ist alles im Universum in Wechselwirkung, oder wechselseitiger Dependenz. Es können auch daher nicht die Sphären aus der Wechselwirkung in der Zeit, als ihrem Grunde, sondern es kann vielmehr die Wechselwirkung nur aus der Natur der Sphären, die von Ewigkeit in dem unendlichen Ganzen gesetzt sind, erkannt werden. Mit dieser Wechselwirkung ist zugleich das innere Verhältniss des Wesens (der Substanz) und der Form (der Accidenz) gegeben, welche

welche beide sich nicht zufällig, sondern wesentlich sind. Es giebt daher nirgends im Universum absolute Passivität, oder einseitige Dependenz (Causalität) endlichunendlicher Sphären gegen einander. Die Categorie der Modalität sagt die Art der Verknüpfung der Theile zum Ganzen aus; daher ist in dieser Rücksicht das Universum selbst mit absolut selbstständiger freier (nicht willkührlicher) Nothwendigkeit, und in ihm, weil es keine Grenze kennt und außer sich nichts hat, welches es zu sein begehren könnte, ist kein Unterschied des möglichen, wirklichen, und relativ nothwendigen. Jede endlichunendliche Sphäre, weil sie in Grenze, wiewohl in unendlicher, ist, nimmt zwar an dem freien nothwendigen Dasein des Weltganzen Theil als organischer Theil desselben, allein limitirterweise, das ist mit der ihr eigenthümlichen Begrenzung oder Form; ihre Eigenthümlichkeit im Absoluten ist ihre Nothwendigkeit, oder ihr Gesetz, welchem, was in ihrem Umkreise liegt, dienen muss. Da sie aber begrenzt ist, und wie bewiesen, im Streben, alle Sphären in sich zu bilden, und in alle einzuwirken, ihre Grenze zu vernichten ewiglich bestrebt ist, wodurch sie in die Zeit fällt, und darin ihre eigenthümliche Reihe bildet; so wird ihr die fremde Natur, inwieweit sie von ihr, ihrer Eigenthümlichkeit nach, erreichbar ist, ein Mögliches, inwiefern sie aber deren Eigenthümlichkeit nicht an sich nehmen kann, ein Unmögliches, in sofern sie aber ihre Eigenthümlichkeit eingegangen ist, ein Wirkliches. Das Zeitliche also nur (das ist, das was in der Zeit sich bildet,) ist das Mögliche und Wirkliche, das Ewige aber ist das Nothwendige jeder Sphäre im Universum.

11) Ja sofern eine Sphäre oder Einheit im Universum, alle Einheiten in sich einbildet, und ein vollendetes Abbild des Ewigen ist, lebt Schönheit in ihr. Wenn ferner jede Einheit im Unnndlichen eine Natur (ein ewiges Leben im Unend-

Unendlichen) genannt wird, und die ewige Harmonie des Universum das Göttliche ist: so ist die Schönheit Einheit des Göttlichen und Natürlichen. Die wahre vollendete Schönheit ist in der Ewigkeit. Und wenn die Seligkeit in der Vollendung der Schönheit beruht, so ist auch da, wo die Urschönheit ist, im Ewigen nur, vollendete Seligkeit und ewige Ruhe und Befriedigung. Da demnach alle Wirklichkeit in der Schönheit ist, und die Wahrheit die Wirklichkeit erkennen soll, so ist nur in Wahrheit erkannt, was in Schönheit erkannt ist; und weil im wahren Erkennen sich die Schönheit jeder Natur durchdringt, so ist es selbst Schönheit, und es bildet sich der Geist im wahren Erkennen, in Weisheit, selbst zum schönen Kunstwerk, ein Gleichniß göttlicher Natur!

12. Alle Einheiten im Absoluten, im ewigen Weltganzen, sind also lebende bildende Einheiten, indem sie in ihrer Besonderheit (Individualität) die unendliche Wesenheit des Ewigen, und aller Einheiten die mit ihnen das Ewige sind, in Ewigkeit zu erreichen und in sich zu bilden bestrebt sind. Ihre Macht und Würde ist die des Ewigen, und ist selbst ewig im Ewigen; daher sie alle ewige Potenzen (Mächte) und Dignitäten der Welt genannt zu werden verdienen. Laßt uns also die Resultate dieser beiden ersten Lehrrätze noch unter diesen Ausdruck stellen, und sodann an den Potenzen stetiger Größe ein treffendes Gleichniß und Sinnbild des In- und Untereinanderseins der ewigen Potenzen der Welt anerkennen.

Alle Potenzen sind nicht außer dem Absoluten, dem Weltganzen und dessen Identität und Harmonie, sondern das ewige Weltganze das Absolute selbst, in seiner innern unendlichen Organisation. Jede Potenz ist in unendlicher Grenze diese individuelle Potenz, und in sofern endlich; da sie aber das Absolute und im Absoluten und von der
unend.

unendlichen Natur des Absoluten ist, so ist sie in ihrer Endlichkeit (in ihrer unendlichen Grenze) zugleich unendlich; im Wesen ist sie unendlich, in der Form aber, als solcher, wiewohl dieselbe *unendliche* Form oder Grenze ist, endlich. Im Ewigen Absoluten durchdringen sich alle Potenzen mit ihren unendlichen Formen, die unendliche und ewige Harmonie der Harmonie, Einheit der Einheit (Identität der Identität) ist die Potenzen der Welt selbst, in derselben unendlichen und ewigen Durchdringung; daher auch keine Potenz je vom Absoluten losgerissen außer ihm, und ohne es, sondern nur im ewigen Leben des Weltganzen selbst, ist und erkannt werden kann. Die Potenzen der Welt stehen unter dem Schema der Zweiheit (Duplicität), und der Einheit derselben, also in sofern unter dem Schema der Dreiheit (Triplinität); woraus also, wenn die Potenzen oder Sphären selbst die Principien der wahren Erkenntnis sind, klar ist: dass die Philosophie innerhalb der ungetheilten Einheit des höchsten Principis, das im obigen einzigen Axiome ausgesprochen und erklärt worden ist, alles in Dualität untergeordneter Principien und der Einheit derselben erkenne, wie es auf die gleiche Weise im Absoluten *ist*.

Da demnach alle Potenzen in *einer*, als ihrer höchsten Einheit stehen und sie selbst sind, so kann dies ihr ewiges Verhältniss, so vollendet als es ein endliches Abbild zulässt, durch die negativen Potenzen der Wurzel 2, oder des Wurzelverhältnisses $1 : 2$ (oder was das gleiche ist, durch die positiven Potenzen der Wurzel $\frac{1}{2}$ oder des Wurzelverhältnisses $2 : 1$) dargestellt werden; von welcher schematischen Darstellung eines ewigen Verhältnisses *unendlicher* Potenzen, innerhalb eines *endlichen* Verhältnisses *endlicher* Grössen, wir genau zu untersuchen haben, in wiefern es seinem Vorbilde entspricht,

spreche,

spreche, und in wie weit es dasselbe auszudrücken unvermögend sei.

$$\begin{array}{l} \text{-----} A = 1 = 2^{-0} \\ \text{-----} \dots\dots\dots \frac{1}{2} A = 2^{-1} \\ \text{-----} \dots\dots\dots \frac{1}{4} A = 2^{-2} \\ \text{-----} \dots\dots\dots \frac{1}{8} A = 2^{-3} \end{array}$$

u. s. f. ins Unendliche.

a) Analogien dieses Sinnbildes mit dem Verhältnisse aller Potenzen im Absoluten in mit und durcheinander sind: die negativen Potenzen der 2 sind immer in gepaarter Anzahl und die nächstvorige Potenz selbst, alle aber sind in der absoluten Einheit $A = 1$, und dieselbe; immer werden die folgenden auf gleiche Weise aus der vorigen durch Zweitheilung gefunden; jede dieser Potenzen ist das, was sie ist, nur in Beziehung auf alle andere, die mit ihr aus der gleichen Einheit entsprungen sind, und nur in Bezug auf diese höchste Einheit; alle diese Potenzen sind unter einander und zur Einheit gleiches Wesens, und durch und in der Gleichheit entgegengesetzt; ihre Grenzen sind stetig; jede ist wieder Einheit unendlicher Einheit, und wenn durch weiteres Potenziren auch eine noch kleinere negative Dignität der Wurzel 2 entspringt, so ist sie doch noch mit allen vorigen gleich reell, und gleich wie alle vorigen ins Unendliche weiter bestimmbar und begrenzbar,

b) Unvollkommen aber und dem Vorbilde nicht genügend ist dieser Schematismus: die absolute Einheit, Linie, ist endlich, und bloße Form, da vielmehr die Einheiten der Welt Potenzen des Wesens und der Form zugleich sind; diese Einheiten im Schema sind bloß durch stetige Quantität gleich und entgegengesetzt,

setzt, da die Einheiten der Welt ursprünglich qualitativ (im Wesen) gleich- und entgegengesetzt sind; diese Einheiten im Schema berühren sich blos in ihren stetigen Grenzen, aber durchdringen sich nicht, wie das letztere bei allen realen Einheiten der Welt der Fall ist: auch ist eben darum die Dreiheit in der vereinigten Zweiheit an diesem Schema nicht sichtbar, denn die Einheiten im Schema sind neben einander, nicht in einander; auch ist darin der durch alle Potenzen hindurchreifende Charakter der Entgegensetzung in Gestalt der Endlichkeit und Unendlichkeit nicht zu ersehen.

Daher möchte, wenn unter $+$ Unendlichkeit, und unter $-$ Endlichkeit verstanden wird, folgender allgemeiner Ausdruck dem Vorbilde gemäßer sein:

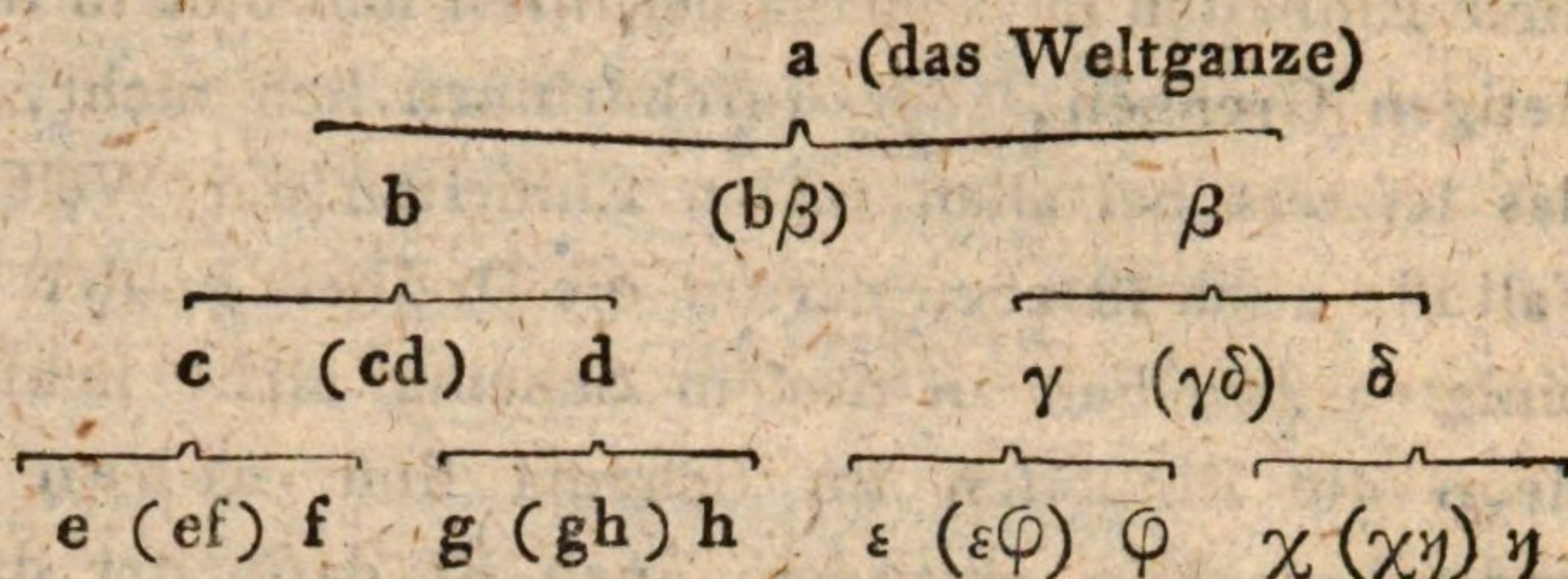
$$\begin{array}{c} \overbrace{+A^{-1} \quad -A^{-1}}^{\overline{+}A \text{ (das Absolute, Weltganze)}} \\ \overbrace{++A^{-2} \quad --A^{-2}} \quad \overbrace{+-A^{-2} \quad -+A^{-2}} \end{array}$$

und so fort ins Unendliche.

Auch kann man diesem gemäß auch die zu je 2 Sphären gehörige dritte Sphäre auf diese Weise bequem bezeichnen vermöge des Zeichens der Multiplication oder Production, daß also zu $+A^{-1}$ und $-A^{-1}$ die dritte Sphäre, welche sie beide ist, so bezeichnet wird $+A^{-1} \times -A^{-1}$, u. s. w. Dies Schema scheint mir das entsprechendste, und ich werde mich also in der Folge um der Kürze willen, sehr oft dieser Bezeichnung der Potenzen der Welt bedienen.

Bezeichnet man die Grade der Abstufung nicht durch Exponenten, auch die Endlichkeit und Unendlichkeit nicht durch

durch $+$ und $-$, so erhält man folgenden zwar unvollständigern, aber leicht zu übersehenden Schematismus.



wo die in Hacken eingeschlossnen Producte die dritten Sphären bezeichnen, welche die beiden sich entgegengesetzten Potenzen, in ihrer Einheit und Wechselwirkung selbst sind.

12. Jede Einheit (Monas), Sphäre, des Weltganzen ist in doppelter Beziehung subject-objectiv; einmahl in sich selbst, weil ihr, wie dem Weltganzen selbst Einheit unendlicher Einheit, innere Organisation zukommt, vermöge dessen sie in sich selbst die einige Natur des Absoluten trägt und bildet, und in sich selbst *belebt* ist; sodann weil, vermöge der ewigen Wechselwirkung aller Einheiten im Weltganzen in und auf einander, jede Einheit, in sich selbst und im Weltganzen Subject gleich jeder andern, Object für jede andere ist; indem alle Sphären ihre eigenthümliche Natur einander einbilden, und ihre Grenzen sie nicht von einander abscheiden, damit jede nur für sich einzeln bestehe, sondern vielmehr alle zu gemeinsamen Leben und Mittheilung ihrer Individualität verbinden (so wie z. B. alles was durch räumliche Grenze geschieden, doch eben in dieser Grenze unmittelbar an einander ist). Es ist aber die wechselseitign Subjectobjectivität der Einheiten im Universum, die *eine* und ungetheilte innere Subjectobjectivität des Universum selbst in seiner innern Organisation,

13) Da jede Einheit so ewig als die Welt selbst ist, und alles so betrachtet werden muß, wie es ist, so müssen auch alle Einheiten im Universum (also überhaupt alle Dinge, *alles*) in ihrer Ewigkeit und ewigen Nothwendigkeit und Organisation erkannt werden; eine solche Erkenntniß von irgend einer Einheit heisst die Idee derselben, oder ihr idealischer Begriff. Und wenn alles das in Wahrheit erkannt wird, was in seiner ewigen Natur erkannt ist, so wird nur in Wahrheit erkannt, was in seiner Idee erkannt wird; da also alle Ideen ewig, so ist es auch alle Wahrheit.

Was Jedes in endlicher Zeit, als Glied eines ihrer Natur nach endlichen Causalitätsreihe sein könne und sein müsse, ist selbst nur in der Erkenntniß der Idee desselben zu schauen, so daß nur die ewige Wahrheit zu erkennen giebt, was an einem Zeitlichen *wahr*, das ist, ewig und unvergänglich sei. Heisst man nun alle Anschauung eines unendlich individuellen Zeitlichen *Erfahrung* (Empirie), so ist dieselbe nicht aus sich selbst, sondern nur im Lichte der ewigen Wahrheit (der Ideen, der Philosophie) zu fassen und in ihrer Schönheit zu ergründen. Die ewige Wahrheit ist selbst die unmittelbarste und ursprünglichste Erfahrung, in der wahren Bedeutung dieses Worts, mit welcher die gewöhnlich sogenannte Erfahrung harmonisch sein muß, wenn in ihr Wahrheit sein soll.

So wie jede Sphäre der lebende ewige In-Begriff ihrer selbst ist, so verstehe ich auch unter wahren Begriffen der Sphären, nur die lebenden und ewigen, die Ideen.

14) Jede Sphäre des Ewigen, strebt in ewigem Leben, das Ewige, das Weltganze selbst zu sein, und lebt in eigener Kraft, welche ewig aus dem Unendlichen stammt und sich verjüngt. Aber alle andere Sphären, mit ihr die *eine* Welt, bilden ihre Natur in sie ein, und suchen, in Gewalt des Unendlichen, welches Alles in Allem ist, ihre Individualität

dualität zu vernichten. Dieses ihr selbst, als *dieser* Sphäre, fremde (*an sich* aber im Unendlichen eigenthümliche und verwandte) Leben, welches sie in jedem Momente in sich aufnehmen muß, setzt sich jede Sphäre als ihr *Schicksal* entgegen, welches wenn es dient, in ihr, ihrem eignen Streben gemäß, die Schönheit zu gründen *Glück*, wenn es aber dient, in ihr und durch sie, wider die Anlage ihres eigenthümlichen Lebens, die innere Harmonie des Ewigen zu schaffen, *Unglück* für dieselbe ist. Das Schicksal also ist das Absolute selbst, das alles, was in ihm, durchdringt, und eigenmächtig regiert; es ist lebender ewig jugendlicher Streit um Schönheit, Göttlichkeit und Ewigkeit. Kein Schicksal vermag daher, weder die Natur der einzelnen Sphäre, noch die Einheit und selige Harmonie des Ganzen zu stören, und verschwindet als etwas feindseliges, sobald die Welt in Wahrheit erkannt wird.

§. 2.

Von der Weltseele

oder vom innern unendlichen Leben der Welt, im Einklange aller ihrer Einheiten.

Nachdem wir die Einheit und Absolutheit des Weltganzen erkannt, und im allgemeinen gefunden haben, wie unbeschadet der Einheit und Unendlichkeit, doch ewige und unendliche Verschiedenheit in ihm ewig begründet sei, laßt uns mit dem Auge des Geistes tiefer in das Leben des Ewigen dringen, und in Wahrheit betrachten, welches denn die beiden obersten Einheiten der Welt seien, wie sie, in der Gleichheit und Einheit ungleich und verschieden, die *eine* Schönheit bilden, und wie, nach ihrem eignen Vorbilde und nach dem Urbilde des Absoluten, in ihnen beiden alle Sphären in harmonischem Leben beschlossen sind.

4. Lehrsatz.

Natur und Vernunft, ihre Idee und Harmonie.

Die obersten Einheiten der Welt, an sich des gleichen Wesens, das ist, beide die gleiche Harmonie des Endlichen und Unendlichen (Identität unendlicher Identität), beide ferner in unendlicher Form oder Grenze, sind sich in dieser ursprünglichen Gleichheit dadurch entgegengesetzt, daß in der einen dasselbe Wesen, das ist, dieselbe Einheit des Endlichen und Unendlichen, im vollendeten Endlichen, in der andern aber im vollendeten Unendlichen offenbar ist. Die erste weist sich als *Natur*, die zweite als *Vernunft* (d. i. $Natur = - A^{-1}$, und $Vernunft = + A^{-1}$). Alles also in der Natur ist, wiewohl in unendlicher Grenze, Ewigkeit und Harmonie, auf vollendete, das ist auf unendliche Weise seiner Natur nach *endlich*, *individuell* (real im gemeinen Sinne), jedoch nicht, auf daß es *endlich* sei, sondern in seiner Endlichkeit die Harmonie des Endlichen und Unendlichen (das Wesen) erreiche. Alle Individualität durch ewige Wechselwirkung unendlicher Totalität der Individualität, also mit Nothwendigkeit der zeitlichen Verknüpfung. Alles aber in der Vernunft ist, wiewohl in unendlicher Weiterbestimmung und Grenze und Harmonie, seiner Natur nach auf vollendete Weise, das ist in unendlicher Endlichkeit, unendlich (idealisch). Alle Unendlichkeit in ihr durch ewige Wechselbestimmung der *einen* ewigen Unendlichkeit, mit Freiheit (nicht: mit gesetzloser Willkühr) der zeitlichen Verknüpfung. Beide sind in ihrer Potenz schlechthin vollendet. Die ewige und unendliche Form der Natur ist der *Raum*, so unvergänglich, in sich und von seinem Wesen unzertrennlich als sein unendlicher Gehalt, die Natur. Die ewige und unendliche Form der Vernunft ist der Begriff (die Begriffseinheit), so ewig und von seinem Wesen unzertrennlich wie sein unendlicher Gehalt,

halt, die Vernunft. Es ist nur *eine* Natur, nur *eine* Vernunft so wie nur *eine* Welt, also auch nur *ein* Raum, nur *eine* Begriffseinheit. So wie das Wesen der Natur, ewig bestimmbar und in allen seinen Bestimmungen endlich, so auch der Raum, ihre unendliche Form; und so wie das Wesen der Vernunft, ewig bestimmbar, und in allen seinen Bestimmungen unendlich, so auch die Begriffseinheit, ihre unendliche Form.

Also entgegengesetzt, sind beide, Natur und Vernunft, in dieser Entgegensetzung, hinwiederum in Wesen und Form in zwiefacher Hinsicht gleichgesetzt und in harmonischer Durchdringung. *Erstens* muß jede in sich selbst und für sich selbst, jedoch in ihrer eignen Individualität, die Individualität der andern, ihr Wesen und ihre Form in sich fassen, woraus selbst ihre innere Entgegensetzung und ewiges Bilden begründet ist. Die Vernunft also in ihrer Unendlichkeit und Eigenthümlichkeit muß Natur sein, allein eine Natur in deren eigenthümlicher Form (im Raume) im Character der Vernunft, also in Idealität und Freiheit, gemäß den Ideen; diese Natur in der Vernunft eröffnet sich als Welt der Phantasie. Die Natur hingegen in ihrer Endlichkeit und Eigenthümlichkeit muß Vernunft sein, allein eine Vernunft in deren eigenthümlicher Form (in Begriffseinheit) im Character der Natur, also in Individualität und Nothwendigkeit, gemäß dem totalen Individuellen; diese Vernunft in der Natur gehet auf in der Organisation. Die Natur also ist und strebt zu sein freie Vernunft in ihrer Nothwendigkeit, die Vernunft aber nothwendige Natur in ihrer Freiheit; beide sich ewiglich unerreichbar und unzerstörbar in ihrem ursprünglichen Character. Beide gewinnen hierdurch die ewige Form der Zeit, mit der Trennung der Möglichkeit und Unmöglichkeit. *Zweitens* müssen beide realiter und in Wahrheit in ihrem ganzen unendlichen Wesen und in ihren unendlichen Formen in einander sein

sein und leben, und wechselseits ihr Innerstes eingehend, ihre Natur in einander ausdrücken, so jedoch, daß die Individualität beider beharret. Die Natur also, in so fern sie vernünftig (organisch), ist in der Vernunft, und wird von der Vernunft aufgenommen, insofern die Vernunft Natur ist, das ist, die organische Natur (der Leib) ist in der Vernunft in der Empfindung, welche ergriffen wird durch die Welt der Phantasie. Die Vernunft aber, insofern sie natürlich, *ist* in der Natur, und wird von der Natur aufgenommen, insofern die Natur Vernunft (d. i. organisch) ist, d. i. die Vernunft (die Ideen) ist in der Natur in der Kunst, welche ergriffen wird durch die organisirte Natur (Leib). Die Natur ist also in der Vernunft, nach dem Gesetze der Vernunft, und die Vernunft in der Natur nach dem Gesetze der Natur. So ist also die Einheit beider in dem Schönen ihrer vereinten Kunst, sie beide, das Dritte im göttlichen Wesen, welches nichts anders als beide, Vernunft und Natur, in ihrer ewigen Einheit ist. Der Leib also das vollendetste Kunstwerk im Universum, nach dem Gleichniß des Ewigen gebildet, der reinste Spiegel der Unendlichkeit, das Heiligthum, in welchem das Licht der Natur und der Vernunft in einander scheinet, und die Schönheit ewig jugendlich entwirft, ~~im~~ im Leben göttlicher Gestaltung.

Beweis.

In den vorigen Lehrrsätzen ist bewiesen worden, daß alles, was in der Welt ist, ursprünglich und in Wahrheit des gleichen Wesens ist, dennoch aber in dieser Gleichheit und Identität unendlichviele unendliche Einheiten (Potenzen, Sphären, Monaden) in Ewigkeit harmonisch begriffen sind, nach dem allgemeinen Gesetze, daß jede Einheit wieder zwei Einheiten in ihrer Entgegensetzung und Gleichsetzung enthält, u. f. f. ins Unendliche; daß ferner, weil

C

das

das Wesen selbst, das Ewige, absolute Einheit des Endlichen und Unendlichen ist, die beiden obersten Sphären darin einander gleichgesetzt sein müssen, daß in beiden auf absolute Weise die Harmonie des Endlichen und Unendlichen wirklich ist; insofern aber unter sich entgegengesetzt, als in der einen vollendete Endlichkeit, in der andern vollendete Unendlichkeit in ihrer Organisation das Wesen in sich faßt.

Diese beiden obersten Einheiten müssen sich in der bestimmten Anschauung der Vernunft, in der inneren und äußeren Erfahrung, offenbaren, wie dies selbst im Verfolge des Systems bewiesen werden wird; alles wahre Wissen ist in der Einheit der übersinnlichen und sinnlichen Anschauung; das, was in dem Ewigen mit Nothwendigkeit erkannt ist, muß in der Anschauung realisirt oder construirt werden; welche Anschauung, wenn sie nicht von Ewigkeit in der Vernunft wäre, durch keine Speculation herbeigezaubert werden könnte. Es ist also genau darüber zu wachen, daß dasjenige in der bestimmten Anschauung, wovon behauptet wird, daß es dem im Ewigen Deducirten entspreche, wirklich ihm von allen Seiten angemessen sei. So wird hier behauptet, daß die beiden obersten Einheiten oder Sphären im Ewigen, Natur und Vernunft seien; die Natur zwar die Sphäre der vollendeten Endlichkeit, die Vernunft aber die Sphäre der vollendeten Unendlichkeit. Dies wird hier erinnert, damit man nicht meine, daß wir durch einen Sprung im Beweisen, oder durch eine willkührliche Hypothese zur Deduction der Natur und Vernunft gelangen. Der Leser mag nun selbst entscheiden, ob Natur und Vernunft, so wie sie in nothwendiger Anschauung vorgefunden werden, wirklich den Character an sich tragen, der für jede der beiden obersten Sphären so eben deducirt worden ist.

Nach der im vorigen §. Seite 27 gewählten Bezeichnungsart ist also Natur $= - A^{-1}$ und Vernunft $= + A^{-1}$.

1) Alles

1) *Alles in der Natur ist, wiewohl in unendlicher Grenze, Ewigkeit und Harmonie, auf vollendete, das ist unendliche Weise endlich, individuell.* Denn wiewohl die Natur in bestimmter Grenze ist, so ist doch diese Grenze unendlich (S. 12, 4), und sie selbst und ihre Grenze ewig (S. 16, 1) und in der Ewigkeit harmonisch (S. 1, 6). Nun aber ist ihr Wesen, als solches, das ist inwiefern sie diese Sphäre ist, die Endlichkeit (S. 18, 6), also, weil jede Sphäre, das was ihr Wesen ist, auf vollendete Weise (S. 14, 6) ist, so ist die Natur auch auf vollendete, absolute Weise endlich. Da sie daher auf vollendete Weise endlich, und in unendlicher Grenze ewig harmonisch ist, wie eben bewiesen, auch unter dem Character der Einheit gesetzt ist; so muß alles in ihr, in der unendlichen Einheit, in ihrer unendlichen Form, *eine* ungetheilte Endlichkeit sein. Daher nicht einzelne Theile aus ihr, als Einzelne sein können (welches gegen die Natur des Ewigen), sondern alles in ihr eine ungetheilte vollendete Endlichkeit ist. Dagegen möchte eingewandt werden, daß, wenn die Natur absolut endlich, das ist absolut begrenzt wäre, sie vielmehr gar nichts, als etwas sein müßte, indem alles, was wirklich etwas ist, weiter begrenzt werden kann, also, nicht auf absolute Art begrenzt oder endlich ist. Dies aber ist nicht der Sinn der Behauptung, und der hier bewiesenen Endlichkeit der Natur. Denn diese Endlichkeit muß im Unendlichen, im Wesen selbst sein, das ist, in dem, und mit dem zugleich, daß die Natur ewige Einheit des Endlichen und Unendlichen ist, soll eben diese Einheit (das Wesen) in ihr unter der Form der Endlichkeit gesetzt sein; das ist, in ihr soll das Endliche ihr Unendliches selbst sein. Daher also alles, was in ihr weiter, als Besonderes und Endliches gesetzt werden mag, in der unendlichen und ewigen Besonderheit und Endlichkeit des Ganzen diese Besondere einzig und allein sein kann. (So erscheint auch selbst bei der gewöhnlichen Betrachtung die Natur;

wiewohl unermesslich an Raum und Zeit, ist sie doch in jedem Moment nur diese in allen ihren Theilen so vollendet bestimmte, endliche; welche ihre Endlichkeit für die gemeine Anschauung schon, durch die Unermesslichkeit von Raum und Zeit gar nicht entfernt, sondern selbst als unendliche Endlichkeit, also selbst absolut, gesetzt wird.)

2) *Die Natur, und nichts in ihr, was endlich ist, ist endlich, damit es endlich sei, sondern in seiner Endlichkeit die Harmonie des Endlichen und Unendlichen erreiche.* Denn es giebt überhaupt nichts Endliches, Begrenztes, als solches (S. 6), und die Grenze selbst ist nur dadurch reell, daß sie das Ewige, das ist das Absolute, absolut Unendliche in sich faßt (2 LS.). Alles Endliche also, was *ist*, also auch die Natur, und alles *in* ihr, erreicht in Ewigkeit das Wesen, das ist, begreift das Wesen in sich. Und es ist also, wenn weiterhin vom innern Bilden und Streben der Natur die Rede ist, nicht so zu verstehen, als wollte erst die Natur, nach und nach, zur wahren Natur, das ist, zum Wesen, zur Einheit des Endlichen und Unendlichen *werden*; sie *ist* vielmehr alles, was sie ist, auf vollendete Weise in der Ewigkeit, da alles was im Absoluten ist, selbst die Natur des Absoluten an sich trägt, das, was es ist, auf unbedingte und ewige Weise zu sein.

3) *Alle Individualität (in der Natur) durch ewige Wechselwirkung unendlicher Totalität der Individualität, also mit Nothwendigkeit der zeitlichen Verknüpfung.* In der Natur ist wiederum Unendlichkeit der Sphären enthalten (S. 19, 7); alle diese Sphären sind von der Art der Sphäre, in der sie sind, und welche sie selbst sind (ebend.), nun ist das Wesen der Natur vollendete Endlichkeit, also auch aller Sphären die in der Natur sind; alles also, was in der Natur ist, ist auf vollendete Weise endlich. Da nun die Natur selbst als Ganzes, in welchem die erwähnten Sphären, als dessen organische Theile, in der Einheit auf vollendete Weise

Weise endlich ist; so folgt, daß die vollendete Endlichkeit aller Sphären in ihr, nur in mit und durch die vollendete Endlichkeit des Ganzen diese unendlichbestimmte sei. Jede Endlichkeit also innerhalb der Natur ist in der ewigen Endlichkeit des Ganzen auf vollendete Weise enthalten. Nun aber ist die Natur selbst (S. 21, 9) in ewiger innerer Wechselwirkung ihrer inneren Einheiten, welche Wechselwirkung nach der Art (nothwendigen Form) des Ganzen geschehen muß, also mit vollendeter Endlichkeit und Bestimmtheit, welche daher auch nur bilden kann, was der Natur der Sphäre gemäß ist, also vollendete Endlichkeit. In der Natur ist also kein anderes Bilden als das vollendeter Endlichkeit, innerhalb der vollendeten Endlichkeit des Ganzen (absoluten Totalität der Endlichkeit), unter dem Character der vollendeten Endlichkeit; ein Bilden aber unter dem vollendeten Character der Endlichkeit, ist eines unter der Form der gemeinhin im gewöhnlichen Sprachgebrauche so genannten Nothwendigkeit; in welcher der Zustand des jetzigen Moments in seiner vollendeten Endlichkeit, in der vollendeten Endlichkeit der Natur in der Ewigkeit begründet ist; so daß also die Zeit der Natur die innere Ewigkeit der Endlichkeit innerhalb der Unendlichkeit auf vollendet endliche Weise entfaltet.

Wiewohl nun alles in dem Maße *individuell* genannt werden kann, als es ein untheilbares Ganzes ist, also dieses Prädicat in diesem Sinne allem Reellen in Vernunft und Natur zukommen muß, so hat doch der Sprachgebrauch bestimmt, daß man bei der Individualität der Natur, ohne Beifatz, das nothwendige der Natur wesentliche Merkmal versteht: daß das Individuelle ein unendlich durch die Nothwendigkeit des Naturganzen in endlicher Zeit Endliches sei, z. B. dieses bestimmte einzelne Thier, das so eben diese endliche Zeit hindurch lebt. Nach diesem Sprachgebrauche also kann das Wesen der Natur als solcher auch so ausgedrückt werden, daß in ihr alles unendlich individuell sei.

4) Dafs die deducirte andere Sphäre des Reellen, deren Character die Unendlichkeit ist, die *Vernunft* sei, diese muß die Anschauung selbst bestätigen; es ist also darauf zu merken, ob denn das, was in der Anschauung der Vernunft (im Selbstbewußtsein) gefunden wird, als ein nothwendig innerlich Aufgedrungenes, demjenigen allerseits gemäß sei, was in der Idee des Ewigen, von dieser zweiten Sphäre desselben, erkannt und bewiesen wird.

5) *Alles in der Vernunft ist, wiewohl in unendlicher Weiterbestimmung und Grenze und Harmonie, seiner Natur nach auf vollendete Weise unendlich.* Denn weil in jeder Sphäre des Ewigen das gleiche Wesen ist, oder die gleiche Einheit des Unendlichen und Endlichen, so ist dies auch in der Vernunft also; daher kommt auch der Vernunft bestimmte wiewohl unendliche (unermessliche) Grenze zu, wie der Natur; nur dafs diese Grenze selbst dem Character der Vernunft gemäß ist; alles in der Vernunft ist daher auch in innerer Harmonie und Organisation. Doch aber alles dies mit absoluter Unendlichkeit; denn weil die Unendlichkeit ihr Wesen, als dieser Sphäre ist (S. 18), und jede Sphäre das, was sie ist, auf absolute Weise ist (2 Lf.), so muß auch die Vernunft auf absolute, vollendete Weise unendlich sein, das heißt also: alles was in ihr weiterhin endlich (weiterbegrenzt) ist, muß in der Endlichkeit unendlich sein, so dafs selbst ihre Unendlichkeit ihre Endlichkeit ist. Dagegen möchte man zuvörderst einwenden, dafs ja das, was absolut unendlich, auf keine Weise hinwiederrum endlich sein könne, und das, was endlich, unmöglich die Unendlichkeit in sich fasse. Darauf erwiedere ich, dafs das Ewige selbst, in sofern es absolut unendlich, durchaus, als Ganzes, keine Grenze kenne; im Ewigen aber, wie in dem Vorigen bewiesen, unendliche Einheiten in unendlichen Grenzen sein müssen, welche selbst unter dem Character des Ewigen, das ist der Absolutheit und Unendlichkeit

keit stehen u. s. w. Es muß also allerdings eine solche Sphäre sein, als die Vernunft hier characterisirt wird; und es ist in voraus zu erwarten, daß sich dies durch die Anschauung bestätigen werde (s. weiter unten §. 4). Auch ist hier nicht von der Unendlichkeit der Grenze, der *Unermesslichkeit* (gewöhnlich vorzugsweise das Unendliche genannt) die Rede, welche sich freilich in der Vernunft, wie in der Natur findet, sondern von der inneren Vollendung, Absolutheit und Unendlichkeit. Ist nicht, um das Behauptete vorläufig durch ein Beispiel zu erläutern die Idee der Kreislinie, wiewohl ihr Object ein Endliches, sogar selbst eine bestimmte Grenze ist, dennoch innerlich absolut vollendet, und indem sie das allgemeine Vorbild ist, allem Einzelnen nach ihr gebildeten entsprechend, daher z. B. der Kreislinie welche die Natur in Nothwendigkeit etwa darzustellen streben mag, durch ihre Vortrefflichkeit als Vorbild gegeben? Oder die Idee des Rechts wie sie jeder Vernunft vertraut ist, ist sie nicht der zeitlichen Entwicklung des Staats, wiewohl sie eine bestimmte begrenzte Sphäre entwirft, wegen ihrer Unendlichkeit (Idealität) als nieerreichtes Vorbild vorzustellen?

Alles was in der Endlichkeit absolut unendlich ist, heiße das *Ideale* (im Gegensatz des in der Unendlichkeit Endlichen in der Natur, des *Realen* im gemeinen Sinne); es ist also das Wesen des Idealen nicht, daß es in endlosem Progressus endlicher Zeit erst etwas vollendetes zu werden *strebe*, sondern vielmehr ohne Bezug und Verhältniß zur Zeit etwas schlechthin vollendetes seiner bestimmten Sphäre *sei*. So wie z. B. das ideale Dreieck geometrisch, ohne alle Beziehung auf die Zeit, oder ein *erst sich bildendes Werden*, in seiner ewigen Vollendung erkannt wird und *ist*. Oder die Idee des Staates, eben weil sie den Staat darstellt, wie er an sich, absolut, nicht im Bilden, sondern in ewiger Vollendung (im *Sein*, im eminenten Sinne) ist und beruhet, ist vollendeter, höher, und *reeller*,

als

als die im gewöhnlichen Sinne *realen* Staaten in der Zeitlichkeit. Daher, weitgefehlt, daß dem Idealen (den Ideen) weniger Realität zukomme, als dem im gemeinen Sinne Realen, vielmehr einzig und allein in ihnen die absolute Realität ist. Da ferner, wie aus dem Vorigen erhellet, und in dem Folgenden noch klärer werden wird, die einzige Realität des Zeitlichen (empirischen, im gemeinen Sinne) darin beruht, daß im Zeitlichen das Ewige, oder die Idee, wirklich ist, so bestimmt auch das absolute Sein der Ideen (des Idealen) die Vollendung des Seins in der Zeit, so daß eben das Zeitliche insofern reell, als es *idealisch*, das ist, seiner Idee entsprechend ist. In dieser Bedeutung des Idealen, ist also die Vernunft, da sie mit dem Character der vollendeten Unendlichkeit gesetzt ist, die Sphäre des Idealen, die Welt der Ideen.

6) *Alle Unendlichkeit in der Vernunft ist durch ewige Wechselbestimmung der einen, ewigen Unendlichkeit, mit Freiheit (nicht: mit gesetzloser Willkühr) der zeitlichen Verknüpfung.*

Denn in jeder Sphäre ist alles, was in ihrer inneren Organisation ist, durch unendliche Wechselbestimmung der Theile im Ganzen; also ist dies auch in der Organisation der Vernunft also; nun aber ist alles, was in der Vernunft gesetzt ist, ihrem wesentlichen Character, der vollendeten Unendlichkeit, nach, gesetzt, also auch diese ewige innere Wechselstimmung aller organischen Theile der Vernunft; diese ist daher eine in der Bestimmtheit und Endlichkeit unendliche, also unter dem entgegengesetzten Character der Wechselwirkung in der Natur gesetzte; da nun jede Individualität in der Natur mit Nothwendigkeit (das ist auf endliche Weise) in der unendlichen und ewigen Individualität des Ganzen begründet ist, so ist im Gegentheil in der Vernunft jede Idealität (Idee) mit Freiheit (das ist auf unendliche, unbeschränkte Weise) in der unendlichen und ewigen

gen Idealität (Idee) des Ganzen gegeben. Und wenn schon hier der Character der Freiheit dem Character der Nothwendigkeit (im gemeinen Sinne) entgegengesetzt wird, so ist doch hier nur von dem absoluten unbeschränkten unendlichen Ineinandersein alles Idealen die Rede; nicht von Willen und Willkühr, welcher selbst erst dadurch in Vernunft ist, daß dieselbe hinwiederum die Natur der leiblichen Welt in sich halten, also mit ihr der gemeinsamen Form der Zeit unterworfen sein muß. Alles also in der Vernunft ist mit Freiheit der zeitlichen Verknüpfung, insofern eben alles in ihr, in gleicher Unendlichkeit und Abso-
lutheit, ohne Zeit harmonisch beruhet, und sein Verhältniß gegen alles andere nicht der zeitlichen Evolution verdankt. Um dies vorläufig zu erläutern, bedenke zum Beispiel, wie alle Ideen der Geometrie, die der geraden, der krummen Linie, der Kugel, des Würfels u. s. w. gleich vollendet und ewig in ihrer Harmonie in mit und durch einander sind, und auch unabhängig von aller Zeit (als Ideen) erkannt werden müssen; da im Gegentheil ihre Darstellungen in der Natur, durch die Natur, in das ewige Chaos der zeitlich nothwendigen Bildung mit Nothwendigkeit und Endlichkeit verschlungen, aus der Zeit stammen, und in die Zeit zurücksinken.

7) *Beide Natur und Vernunft sind in ihrer Potenz schlechthin, ewig, vollendet.* Alles im Weltganzen ist von des Ganzen Natur, also absolut vollendet (S. 14, 6); alles ist auch ewig in seiner unendlichen Grenze (S. 12, 4); also auch alles in seiner Potenz schlechthin ewig vollendet; also auch beide Natur und Vernunft.

8) *Die ewige und unendliche Form der Natur ist der Raum.* Dies muß die Anschauung selbst darthun, die Speculation aber ermessen, ob denn das in der Anschauung für das Deducirte, Substituirt, dem Deducirten in alle Wege entspreche. Dies ist bei dem Raume der Fall; denn
Nie-

Niemand kann die Natur ohne Raum, oder den Raum ohne Natur anschauen. Auch fällt jedem der Raum unwillkürlich unendlich aus. In der Unendlichkeit oder vielmehr Unermesslichkeit ist dennoch der Raum selbst reine Endlichkeit, selbst ins Unendliche ausgedehnt; weil er alles rein Endliche (die Natur) in sich faßt. Dieß alles aber folgt auch aus der Deduction der Form der Natur. Denn es giebt keinen leeren Raum, das ist keine Form ohne Gehalt (1); der Raum ist unermesslich, denn die Form jeder Einheit im Ewigen ist unendlich; der Raum ist ewig unvergänglich, denn was vom Wesen gilt, gilt von der Form; die Natur ist ganz im Raume, ewig und stetig in demselben; denn das Wesen nicht ohne die Form (2 Lf.).

9) *Die ewige und unendliche Form der Vernunft ist die Begriffseinheit.* Auch dieß muß die Anschauung hinzuthun, aber die Speculation entscheiden, ob denn das Angeschaute dem Deducirten entspreche. Die Form der Vernunft muß dem Wesen derselben gemäß, also auf vollendete Weise unendlich sein; wie dieselbe also auch weiter bestimmt und begrenzt werde, so muß doch in ihrer weiteren Begrenzung vollendete Unendlichkeit sein; da ferner die Vernunft in ihrem Wesen von zeitlichnothwendiger (S. 37) Entwicklung unabhängig, so muß dieß auch mit ihrer unendlichen Form, und den inneren Bestimmungen derselben sein; da endlich die Vernunft in ihrem unendlichen Inneren absolut unendlich gesetzt wird, so muß auch alles, was innerhalb einer weiteren Grenze ihrer unendlichen Grenze beschloßen ist, ohne zeitlich - nothwendige Individualität, also nichts Einzelnes im *natürlichen*, sondern ein Einzelnes im *vernünftigen* Sinne, das ist ein *Allgemeines* sein. So aber ist in der Begriffseinheit, über welche überhaupt sowohl als in Absicht ihrer innern Organisation (in *scheinbar* einzelnen Begriffen) keine Vernunft sich erheben kann (so wenig als die Natur dem Raume ent-
rinnen),

rinnen); so wie alle Natur im Raume, so alles in der Vernunft (alle Ideen) in der *einen* Vernunft, der einen Idee, der ewigen Idee der Welt selbst; denn die Welt selbst muß die Vernunft, und *in* der Vernunft nach dem Wesen der Vernunft sein (2 Lf.), alle weiter bestimmte Begriffe, sind ihre Allgemeinbegriffe selbst, in deren innerer Organisation, und durch die höheren Allgemein-Begriffe bestimmt, jedoch nicht auf endliche (zeitlich nothwendige) sondern auf unendliche (ewige, zeitlich freie) Weise; einer *in seiner ganzen Vollendung*, so ewig als der andere; das ist das in der Idee beschlossene Reale ist zwar ein Bestimmtes, Beschränktes, Einzelnes; aber dieß auf unendliche absolute Weise und für die Ewigkeit. So z.B. ist die Idee des Kreises, der Spirale, der Ellipse . . . jede gleich ewig, nicht erst im Werden, sondern *im Sein*, eine in der andern und durch die andere nicht in der Zeit, sondern in ihrem ewigen Wesen; die Ideen also (oder die Begriffe; denn in der Vollendung der Vernunft ist auch der Begriff in seiner Vollendung) haben, als solche, kein Verhältniß zur Zeit; das heißt ihr eigen Dasein ist auf keine Weise zeitlich; wiewohl sie eben deshalb die absoluten Vorbilder alles Bildens der Zeit selbst sind, und alles Zeitliche nur dadurch wundervoll und schön ist, inwiefern die ewigen Ideen in ihm gebildet sind. Weil eben alles, inwiefern es in der Idee ist, in absoluter Unendlichkeit ist, so ist es nichts Individuelles (S. 37) sondern ein Allgemeines in der Besonderheit (wie dieß in jedem, auch nur Gemeinbegriffe, also befunden wird); oder: es faßt die Idee alles, allen Individuen *der* Art, Wesentliches in sich; daher es denn auch keinen Sinn hat, zu fragen, wie viele (*welche endliche Anzahl*) Individuen unter einem Begriffe seien; weil der Begriff zur Zahl (endlichen Vielheit) gar kein Verhältniß hat, das ist in sich selbst ohne Zahl ist.

Wenn gleich behauptet wird, daß die der Vernunft als solcher, eigenthümliche unendliche und ewige Form
die

die Begriffseinheit, in der unendlichen absoluten Welt der Ideen, sei, so wird dadurch nicht ausgeschlossen, daß auch die Zeit als ewige und unendliche Form in der Vernunft, als ewiger Sphäre des Universum sei; welches in der Folge zu untersuchen; so wie in der Natur die ihr eigenthümliche Form der Raum ist, wenn gleich auch die Zeit nothwendig als innere unendliche Form der Natur gefunden wird.

10) Dafs nur *eine* Natur und nur *eine* Vernunft sei, so auch nur *ein* Raum, nur *eine* Begriffseinheit, folgt aus S. 14, 6; a b c d. Eben daraus auch; dafs der Character des Wesens auch der der Form sein müsse; der Raum also in allen seinen Weiterbegrenzungen ins unendliche *endlich*, die Begriffseinheit aber in allen ihren Weiterbegrenzungen *unendlich* sei.

Da ferner in der Vernunft die ganze Welt ist, so muß auch die Natur in der Idee in der Vernunft sein; wie dies so eben weiter erkannt werden wird. Daher wird es z. B. einen aufmerksamen Leser nicht irre machen, dafs z. B. die Kreislinie, so wie sie in der Natur dargestellt ist, *endlich* in ihrer Besonderheit, insofern sie aber in der Vernunft ist, in ihrer Besonderheit, *unendlich* ist.

11) *Jede Sphäre, Natur und Vernunft muß in sich selbst und für sich selbst, jedoch in ihrer eignen Individualität (Character, Natur) die Individualität der andern, also ihr Wesen und ihre Form, in sich fassen.* Denn nach §. 1, 3 Lf., 8 p. 20 muß in jeder bestimmten Sphäre die ganze Natur jeder anderen, wiewohl unbeschadet der Eigenthümlichkeit der Sphären, vollendet enthalten sein; also gilt dies auch von Natur und Vernunft. Da nun das Wesen nicht ohne die Form (2 Lf.) so folgt, dafs wenn die Vernunft die Natur in sich faßt, dieselbe das Wesen und die Form der Natur in sich tragen müsse; und so umgekehrt, wenn die Natur die Vernunft in sich faßt u. s. w.

Und

Und zwar alles diess auf absolute und ewige Weise; denn jede Sphäre ist absolut und ewig, sie kann aber nicht *sein*, ohne die Natur der entgegengesetzten Sphäre in sich zu haben, also befaßt sie auch diese Natur der andern Sphäre absolut und ewig.

12) *Dadurch (11) ist das innere Bilden und organische Leben jeder Sphäre, der Natur und Vernunft begründet (verstehe: in der Ewigkeit).* Der Beweis ist im 3ten Lehrsatze unter 9, 10, 11, 12 allgemein geführt. Diess innere Leben und Bilden ist übrigens nicht so zu verstehen, als seien anfangs, in der Zeit, alle Sphären jede nur sie selbst gewesen, ohne die Natur aller andern in sich zu tragen; hinterher aber nach und nach, sei in jede die Eigenschaft aller andern gebildet worden u. d. m. Auch diess innere Bilden und Leben ist absolut (11 d. §; 3ter Lf.) und in der Ewigkeit vollendet. Ubrigens muß diess innere, in der Ewigkeit gegründete und vollendete Bilden in beiden Sphären, wie alles, was in ihnen (3 Lf.) den eigenthümlichen Character derselben darstellen; das Bilden der Vernunft also unter der Form der Freiheit oder Unendlichkeit (Wille) das Bilden der Natur aber unter der Form der Nothwendigkeit oder Endlichkeit gesetzt sein. Die Form aber alles Bildens ist die Zeit. Also ist Natur und Vernunft ewig in der Zeit, und die Zeit selbst; jede bildet in ihrer eignen Zeit die Natur der anderen in ihrer Eigenthümlichkeit. So wie also 2 Welten (Natur und Vernunft), so auch 2 Zeitreihen, jede in ihrer eigenthümlichen Schönheit; so wie aber jene 2 Welten nur die eine absolute Welt, so sind auch ihre beiden Zeitreihen nur in ihrer Einheit reell, die absolute Zeit, in welcher die absolute Schönheit.

13) *Es muß also die Vernunft in ihrer Unendlichkeit auch Natur sein, und die ganze Natur, ihr Wesen und ihre Form, in sich fassen, jedoch nach Art der Vernunft.*

Das

Das Wesen aber der Natur ist absolute Endlichkeit unter der Form der Nothwendigkeit, die der Natur eigenthümliche Form der Raum; die Nothwendigkeit der Natur kann aber in der Vernunft selbst nur unter dem Character der Vernunft, der absoluten Unendlichkeit, Idealität, und Freiheit sein. Diese Natur in der Vernunft ist jeder Vernunft in der Welt der Phantasie aufgedrungen, deren Raum unendlich, deren innere Organisation nach gleichen Gesetzen mit der der äußeren Natur, jedoch mit dem Character der idealen Bestimmbarkeit in Gemälsheit der Ideen (des Wesens der Vernunft) von Jedem nothwendigerweise befunden wird. Auch können nicht die Ideen leben, ohne sich in entsprechenden Bildern (Ideirten) in Phantasie zu verklären; auch findet wirklich Jeder in sich das ewige Streben, in dieser Welt der Phantasie die Ideen zu verherrlichen, und die innere überfinnliche allgemeine Anschauung (der Ideen) mit der sinnlichen individuellen (des Ideirten) in Phantasie in Harmonie zu setzen, und in jeder Anschauung der Phantasie den ewigen Organismus des Absoluten in unverwelklicher Schönheit kund zu thun.

14) *Die Natur in ihrer Endlichkeit und Eigenthümlichkeit muß Vernunft sein, in Begriffseinheit, gemäß ihrer eignen nothwendigen Individualität.* Denn in jeder von beiden ist die Natur der anderen in Ewigkeit beschloffen, also auch in der Natur das Wesen der Vernunft; und da kein Wesen ohne seine Form, auch die Form der Vernunft; die Form aber der Vernunft ist Begriffseinheit; also die Begriffseinheit. Durch das ewige In-sich-Bilden des Wesens in seiner Form der andern Sphäre, kann ihre eigne Individualität nicht aufgehoben werden (3 Lf. 8); also muß die Vernunft in so fern sie in der Natur ist, nach dem Character der Natur, das ist, unter zeitlich-nothwendiger Individualität in derselben sein.

15) *Die Vernunft in der Natur lebt in den Organisationen der Natur.* Denn das Wesen der Vernunft ist die Idealität (5 d. §), die Freiheit des in sich absoluten Begriffs, in der unendlichen Welt der Begriffe (Ideen 5 d. §). Es müssen daher die Ideen in ihrer freien ewigen Vollendung, jedoch der zeitlichen nothwendigen Individualität unterworfen, in der Natur sein (1 d. §). Nun aber ist alles in der Natur in dem Sinne organisch, daß es seinem ewigen Begriffe (Idee) als absolutem Vorbilde, in seiner unendlichen Endlichkeit als treues Gegenbild gemäß ist: also muß die Natur organisch, und eine Welt des Organischen sein. (In diesem Sinne ist alles Individuelle der Natur organisch; die Stufenfolge des Organismus aber in der Natur, und die Würde derjenigen Organisationen, die gewöhnlich vorzugsweise also genannt werden, gegen welche selbst alles andere Organische als Unorganisches erscheint, kann erst in der Construction der Natur in Klarheit erkannt werden).

Man könnte dies Verhältniß der Natur und Vernunft auch also nennen; daß die Natur *ewig* bestrebt sei, als Welt der Phantasie zu leben.

16) *Beide sind sich ewiglich unerreikbaar und unzerstörbar in ihrem ursprünglichen Character; dadurch in der ewigen Zeit, in Trennung von Möglichkeit und Wirklichkeit.* Denn trotz dieser inneren Gleichsetzung beharret die Individualität beider (3 Lf. 8.), und beide sind ewig; es kann also auch keine die andere zerstören. Dadurch eben (3 Lf. 12.) sind sie ewige lebende, das ist in ewiger Zeit als ihrer gemeinsamen Form bildende (jedoch in dieser ewigen Bildung ewig vollendete) Einheiten des Ewigen. Da also jede die Natur der anderen ihrem eigenen Wesen gemäß in sich bildet, also die andere nicht erreichen kann, wie dieselbe außer ihrer eigenthümlichen Grenze ist; so ist das Letztere für die erstere das Unmögliche, das Mögliche aber
der

der Organismus der anderen Sphäre innerhalb des Organismus der ersteren, in Form der ersteren.

17) *Zweitens müssen beide realiter in ihren ganzen Wesen und Formen in einander sein und leben, und wechselseits ihr Inneres in einander ausdrücken, so jedoch, dass die Individualität beider ewig beharret.* Denn nichts im Ewigen ist realiter getrennt, wegen der absoluten Einheit und Organismus des Ewigen (Axiom). Wären aber die Formen der Natur und Vernunft *außer* einander, so wären auch die Wesen außer einander; welches unmöglich. Wesen und Formen aller Einheiten im Ewigen müssen sich daher durchdringen, und weil jede Einheit eine ewig lebende ist (3 Lf. 8), sich lebend durchdringen; d. i. weil im Leben die Zeit ist, ihre Zeitreihen müssen sich durchdringen; da diess allgemein, so gilt es auch von Natur und Vernunft. Da ferner dennoch die Individualität, d. i. das *eigenthümliche* Wesen von Natur und Vernunft ewig bestehen muss (3 Lf. 8), so kann in dieser Durchdringung beider die Eigenthümlichkeit beider nicht aufgehoben, sondern vielmehr: eben die Eigenthümlichkeit beider muss wechselseits in einander sein.

18) Da aber ferner die eine nicht in ihrer Individualität in der andern sein kann, außer vermöge der gleichen Natur der anderen (weil die eigenthümliche Natur beider bestehen soll, und doch beide in einander sind) so folgt: dass die Natur als *vernünftige* (organische) (14) in der Vernunft aufgenommen wird, in sofern die Vernunft *natürlich* (Welt der Phantasie) (13 d. §) ist. Die organische Natur in der Vernunft ist der *empfundene Leib*, welcher vergeistigt und von der Vernunft ergriffen wird in der Phantasie. Ebenfalls kann auch nur die Vernunft in der Natur sein, in wiefern sie selbst auf vernünftige Weise *natürlich* ist, als Welt der Phantasie, und von der Natur empfangen werden,
in

in sofern dieselbe auf natürliche Weise vernünftig (organisch) ist. Die Welt der Phantasie (die natürliche Vernunft) in der Natur oder die von der Natur empfundene Idee ist das *Kunstwerk* (die *Kunstwelt*), das höchste und göttlichste Wunder der Zeit, Natur und Vernunft in ihrer ewigen Vermählung, das heilige Dritte in der göttlichen Natur des Absoluten, was in den beiden höchsten Einheiten, Natur und Vernunft, ewig entspringend, und beiden gleichend, ewig in beide sein Licht, und in diesem das verklarte Bild beider, zurückstrahlt.

Die Vernunft in der Natur ist der Natur gleich übernatürlich, als die Natur in der Vernunft (die Empfindung) der Vernunft; beide sich wechselseits ein unvermeidliches Schicksal; welches im Absoluten ewig begründet ist, ja das Absolute selbst, die lebendige Einheit der Sphären ewig wiedergebiert.

Natur und Vernunft sind in praestabiler Harmonie, in einer Zeit, welche die Wunder beider in sich hält. Die eine so reell, ewig und würdig als die andere, jede in ihrer eigenthümlichen Schönheit, welche in ihrer harmonischen Einheit die absolute Schönheit erreichen. Alle andere Einheiten im Ewigen sind in diesen beiden begriffen, alles Leben ist in dem harmonischen sich durchdringenden Leben der Vernunft und der Natur. Beide, Natur und Vernunft bilden in einander, nicht zerstörend, sondern erhebend, nicht feindselig sondern sich einander verschönend in ihrer ewigen Verwandtschaft im Absoluten. So ist also zwar im Absoluten Individualität; es steht aber dieselbe im Lichte der Schönheit; jede beurkundet die ewig harmonische Natur des Ewigen in ihrer eignen vollendeten Natur.

Auf dieselbe Weise, wie diese beiden obersten Sphären das Absolute und im Absoluten sind, enthalten sie in sich alle andere unendliche und unendlich viele Einheiten; letz-

tere können daher nicht insofern *andere* Einheiten als Vernunft und Natur genannt werden, als seien sie außer den Umkreisen beider gelegen; sie sind vielmehr Natur und Vernunft selbst in ihrer inneren Organisation. Die nächste Aufgabe ist daher: *allgemein* die obersten Gesetze der Verhältnisse aller Sphären im Ewigen zu erkennen; zuörderst also wie sie alle unter (oder vielmehr *in*) einander enthalten; sodann wie sie neben einander, oder als diese bestimmten, außer einander sind; endlich welches das Verhältniß der dritten synthetischen Sphären gegen einander sei.

5. Lehrsatz.

Nach welchem Gesetze die Einheiten des Universum in und untereinander enthalten sind.

In jeder Einheit der Welt sind je zwei Sphären in Ewigkeit; selbst die höhere, in der sie sind; dem Wesen und allen Attributen nach; jedoch nicht die Totalität derselben; in sich aber beschlossene Totalität in eigenthümlicher Grenze; daher auch an ihnen die Attribute der höheren Sphäre in ihre eigenthümliche Grenze gekleidet gefunden werden. Weil ihnen das Wesen der höheren, so kommt ihnen auch die unendliche Grenze der höheren Sphäre zu, und ihre eigenthümliche Form oder Grenze ist die weitere Grenze dieser Grenze der höheren Einheit in der sie, und welche sie sind; dennoch ist auch ihre Grenze immer noch in ihrer Art unendlich. Nach diesem Gesetze sind in jeder Einheit hinwiederum unendliche Einheiten ins Unbegrenzte enthalten, und die letzte Sphäre der Welt kann daher nicht angegeben werden; alle sind gleich vollendet, absolut ewig, wie ihr gemeinsames Vorbild, das Absolute.

Beweis.

Beweis.

1) *In jeder Einheit sind hinwiederum zwei Einheiten.*
Denn alle Sphären sind nach der Natur des Absoluten, im Absoluten aber sind zuhöchst zwei Sphären (3 und 4 Lf.): also auch in jeder Einheit des Absoluten.

2) *Diese sind die höhere Sphäre, in der sie sind, selbst.*
Denn alles was im Absoluten ist, ist selbst die innere Organisation desselben, das Absolute selbst; daher sind die beiden obersten Sphären des Absoluten Natur und Vernunft, das Absolute selbst; und da in diesen wieder Einheiten nach demselben Vorbilde enthalten sind (1) weil die Attribute in Totalität das Wesen selbst sind (Axiom): so müssen auch die die höhere Sphäre in der sie sind selbst sein; also müssen ihnen (2) auch alle Attribute der höhern Sphäre zukommen.

Daraus folgt, daß jede andere Einheit als Natur und Vernunft, entweder Vernunft oder Natur sein müsse; alle aber in einander, da Natur und Vernunft in ihrem ganzen Wesen in einander sind (4 Lf.), und gleicher Natur im Ewigen.

3) *Sie sind aber nicht die Totalität ihrer höhern Sphäre, einzeln genommen;* denn beide nur in ihrer Durchdringung sind dieselbe ganz, so wie beide Natur und Vernunft nur zusammen das eine Absolute sind. Eine also nicht ohne die andere, mit der andern gleich absolut; in der einen ist das Wesen der höhern, wie in der andern, nur in jeder in ihrer eigenthümlichen Grenze.

Hieraus erhellet, daß es in sich verkehrt: eine nur in der andern, und für die andere erkennen zu wollen, da doch je beide gleich absoluter Natur sind. Wiewohl also auch die harmonische Einheit und Beziehung sol-

cher Sphären erkannt werden muß, weil auch diese reell ist: so kann doch auch selbst diese Beziehung derselben nur dann in Wahrheit erkannt werden, wenn beide in ihrer Natur absolut, und von einander independent erkannt worden sind. Die Construction also jeder Idee im Universum (jede sogenannte einzelne Willensschaft) muß daher in diesem Sinne selbst in ihrer beschränkten Sphäre absolut sein. Daher ist es z. B. ein fruchtloses Beginnen, die Natur bloß aus der Vernunft, oder die Vernunft bloß aus der Natur zu erkennen und zu construiren, da beide gleich ewige absolute und autonomische Sphären des Universum sind.

4) *Jede aber ist in sich, in ihrer unendlichen Grenze, eine beschlossene Totalität.* Denn das Absolute ist absolute Totalität; was aber vom Absoluten gilt, das gilt von jeder Einheit in ihm (2 Lf., 6): also ist auch jede Einheit in ihm in sich beschlossene absolute Totalität; und da jede Einheit unendlich und ewig, unendliche und ewige Totalität; da aber auch jede Sphäre mit eigenthümlicher Grenze gesetzt (2 Lf. 4), so folgt, daß jede, absolute, ewige, unendliche Totalität innerhalb ihrer unendlichen Grenze sei.

5) *Jeder kommen also alle Attribute der höheren Einheit, wiewohl in ihrer eigenthümlichen Grenze zu; denn es kommen jeder alle Attribute der höheren Sphäre zu (derselben ganzes Wesen, 2); nun sind sie aber selbst in ihrem Wesen, welches dem Wesen der höheren gleich ist, ewige Totalität in ihrer unendlichen Grenze, also sind in ihnen selbst auch die Attribute der höhern Sphäre in ihrer unendlichen Grenze.*

6) *Die Grenze der untergeordneten Einheit ist die der übergeordneten selbst, wiewohl in weiterer Begrenzung, jedoch noch unendlich, und unendlich begrenzbar.* Denn
das

das Wesen nicht ohne die Form, und was vom Wesen gilt, gilt von der Form; nun ist in der untergeordneten Einheit das Wesen der übergeordneten, also auch deren Form oder Grenze: da aber das Wesen der höheren in der niederen in der weiteren Grenze der niederen ist, so muß auch die Form der höheren mit der weiteren Grenze der niederen, das ist also weil die Form der niederen selbst die der höheren ist, die Grenze der höheren in weiterer Grenze sein. Jede Einheit aber in Wesen und Form ist in ihrer Grenze und Art dennoch unendlich und ins Unendliche bestimmbar (2. Lf. 4). Ebendasselbst ist auch bewiesen, daß die letzte Einheit im Universum nicht könne angegeben werden, weil keine letzte *ist*. Das heißt aber nicht, als gebe es außer Natur und Vernunft noch unzählige andere Einheiten, die mit beiden das Ewige seien; denn in diesen beiden sind alle; — und so fort nach gleichem Gesetze ins Unendliche.

7) Wiewohl demnach in den untergeordneten Einheiten die Welt ins Unendliche organisiert ist, also die untergeordnete Einheit nicht mit absoluter Freiheit (jedoch mit Ewigkeit) existirt, mit welcher und welche nur das *eine* Ewige selbst ist: so sind doch die untergeordneten insgesamt gleich wesentlich im Ganzen, gleich ewig, gleich nothwendig, von gleicher Stufe des Seins, in ihrer Art von absoluter Vollendung; wie dies aus allen vorigen Lehrrätzen sich ergibt.

Anmerkung 1. Die höhere Einheit zur niederen verhält sich wie Allgemeines zu Besonderem, wie die höhere Idee zu der in und unter sie geordneten, wie Genus zu Species; so wie die untergeordneten Sphären ihre höhere selbst sind, so ist auch die höhere Idee in ihrer inneren Organisation der harmonische Inbegriff aller in ihr beschlossenen; und wiewohl im Erkennen, wenn es erst zu
Stan-

Stande gebracht wird, die Anschauung des Allgemeinen der des Besonderen vorangeht, so wie auch die Einheit überall das Erste sein muß; so ist doch in der vollendeten Erkenntniß die Anschauung des Allgemeinen und Besonderen ungetheilt in eine Welt der Anschauung verbunden.

6. Lehrsatz.

Nach welchem Gesetze die Einheiten des Universum in und bei einander sind.

In sofern sich coordinirte Sphären entgegengesetzt sind: sind sie in der ursprünglichen Gleichsetzung (Identität) entgegengesetzt, d. i. sie sind sich auf positive reale Weise entgegengesetzt (3. Lf.), und ihrer sind in gleicher Abstufung immer je zwei (ebend.), welche sich zwar, wie allgemein (3. u. 4. Lf.) beweisen, unter dem Character der Unendlichkeit und Endlichkeit scheiden. Sie existiren aber nicht getrennt, sondern in der ihnen gemeinsamen Grenze der höheren Einheit, welche sie selbst sind. Gerade so, wie sie sich dem Wesen nach entgegengesetzt sind, sind sie sich auch der Form nach, d. i. sind sich ihre Formen, entgegengesetzt, und es muß auch in jeder realen Form, trotz der Endlichkeit, noch Unendlichkeit und unendliche Bestimmbarkeit sein. Was von der einen der je zwei sich entgegengesetzten Sphären gilt, in sofern sie die entgegengesetzte ist, das kann auf gleiche Weise von der andern als solcher nicht gelten, d. i. es schliessen sich ihre eigenthümlichen Bestimmungen gegen einander aus.

In sofern sich aber coordinirte Sphären gleichgesetzt sind, muß jede in Ewigkeit die Natur der entgegengesetzten, wiewohl auf ihre eigne Weise in sich fassen; oder in
der

der Zeit angeschaut: jede muß die Natur der entgegengesetzten in ihrer eignen Natur vollendet darzustellen streben; hierdurch entspringt ewig *die* innere Thätigkeit jeder Sphäre, durch welche sie das Wesen der entgegengesetzten Sphäre in ihrem eignen Wesen, diesem gemäß, darzustellen sucht; diese Thätigkeit kann nie erlöschen, ist unendliche organische Productivität. Ferner müssen je zwei in gleicher Abstufung coordinirte Sphären realiter in ihren beiden Grenzen in einander sein, ohne jedoch diese Grenzen, als solche, je zu vernichten, d. i. die entgegengesetzten Thätigkeiten beider müssen sich treffen, in und gegen einander wirken ohne sich auszulöschen; *oder*: beide Sphären verhalten sich gegen einander, wie Subject und Object, und dies wechselseitig. Es ist daher im Universum keine Thätigkeit ohne eine ihr realiter entgegengesetzte, welche jedoch ursprünglich in der höhern Sphäre, in der beide stehen, ihr gleichgesetzt ist; die entgegengesetzten Thätigkeiten vernichten sich nicht, sondern sind in ihrer Synthesis ein ewiges Product. Je zwei coordinirte Sphären in ihrer Durchdringung sind die dritte synthetische, welche eben die beiden entgegengesetzten selbst ist in ihrer realen Einwirkung und Durchdringung (3 Lf., 6 S. 18).

(Sollen coordinirte Sphären in ungleicher Abstufung in ihrem ewigen Verhältnisse erkannt werden, so müssen sie erst auf gleiche Abstufung gebracht werden.)

Beweis.

1) So wie sich zwei coordinirte Sphären dem *Wesen* nach entgegengesetzt sind, sind sie sich auch der *Form* nach entgegengesetzt, oder mit andern Worten; wie sich ihr *Wesen*, so verhält sich auch ihre *Form*. Denn was von dem *Wesen* gilt, gilt auch von der *Form* (Axiom). Weil also je 2 Sphären, die in gleicher Stufe bei einander
im

im Absoluten sind, unter dem Character der Endlichkeit und Unendlichkeit entgegengesetzt sind, so gilt dasselbe auch von den Formen (z. B. von Raum und Begriffseinheit, 4 Lf.); und da jedes Wesen unendliche Bestimmbarkeit des Wesens in sich faßt (unendliche Sphären in sich begreift), so enthält auch jede Form unendliche Bestimmbarkeit der Form (begreift in sich unendliche Formen); so ist zum B. der Raum, bloß als Form betrachtet, ein unendliches Bestimmbares für weitere Begrenzung.

2) *Was von der einen coordinirten Sphäre gilt, das kann also von der andern entgegengesetzten nicht gelten.* Denn jede Sphäre hat ihr Eigenthümliches, weil sonst das Universum nicht Universum, nicht Einheit unendlicher Einheit wäre (2 und 3 Lf.). Eben darum also, weil die eine mit *dieser* eigenthümlichen Bestimmung oder Natur gesetzt ist, kann sie nicht mit *der* der entgegengesetzten gesetzt sein; das ist, es schliessen sich die charakteristischen Bestimmungen der Sphären aus.

3) *Dennoch haben beide wechselseits ihre entgegengesetzten Naturen in sich, jedoch jede auf ihre eigenthümliche Weise oder gekleidet in ihre eigne Natur.* Dies ist schon S. 20 bewiesen, und im 4 Lf. an dem Verhältnisse der höchsten Sphären, Natur und Vernunft, vorbildlich gezeigt worden. Diese Behauptung vernichtet nicht die nächstvorige unter 2, denn wie wohl jede auf ihre Art die andere ist, so ist sie doch nicht die andere als andere oder ihr äußere, welches nach 2 geleugnet wird, sondern insofern sie die andere in ihrer eignen Natur und Grenze ist; wiewohl z. B. die Vernunft als Vernunft nicht Natur sein kann, insofern die Natur für die Vernunft ein Aeußeres ist: so ist sie doch auf ihre eigne Weise Natur in der Welt der Phantasie, und beide Naturen harmoniren zwar der Art nach, nicht aber der Zahl oder der Existenz nach.

Das

Das Wesen jeder Sphäre ist ewige Productivität (3 Lf.), und es offenbart jede Sphäre in dieser Productivität das Absolute; also auch die entgegengesetzte Sphäre kann nur Thätigkeit in der anderen sein, und die Thätigkeit der anderen muß darauf gerichtet sein, die Thätigkeit der ersteren mit sich harmonisch darzustellen. So ist z. B. die Natur als Thätigkeit, als ewige Productivität welches ihr Wesen ist, in der Vernunft, in der Welt der Phantasie; die aber der Vernunft eigenthümliche Thätigkeit, die intellectuale Anschauung der Begriffe strebt die Thätigkeit der Welt der Phantasie sich conform zu machen, in der Poesie im weitesten Verstande. Und es kann auch diese Thätigkeit (Productivität) nie erlöschen, weil sie jeder ewigen Sphäre wesentlich ist, das ist es kann nie zu einem todtten ruhenden Producte kommen.

Die folgenden Behauptungen dieses Lehrsatzes gehen aus den vorigen Lehrsätzen von selbst hervor, und ich erläutere hier nur den gebrauchten Ausdruck Product: es sind nemlich darum alle Sphären des Universum ewige Producte, weil sie nie fertige Producte nie ein bloßes ruhendes Sein eines Endlichen in der Zeit sind. Product also heißt vernünftigerweise, die Production selbst, auf bestimmter Stufe der Entwicklung angeschaut, für die Speculation in einem Momente fixirt; welcher an sich nicht fixirt ist, sondern stetig von der folgenden Zeit aufgenommen wird.

Wie verhält sich aber das, woran die Thätigkeit, zur Thätigkeit; oder die Thätigkeit zu ihrem Substrate; die Thätigkeit zur Sphäre selbst, deren Thätigkeit sie ist? Wird die ganze Thätigkeit einer Sphäre (der Inbegriff aller einzelnen Thätigkeiten oder Kräfte) angeschaut, so ist Sphäre und Thätigkeit selbst an sich das Gleiche, und es hat die Thätigkeit kein Substrat oder Wesen; weil sie selbst das Wesen
ist,

ist. Universum und Thätigkeit des Universum an sich das Gleiche. So Natur und Thätigkeit der Natur. Vernunft und Thätigkeit der Vernunft; denke z. B. deine ganze Thätigkeit weg, wo bleibst *du* noch, als Substrat deiner Thätigkeit? Die dunkle Vorstellung eines Substrats überhaupt für die Thätigkeit irgend einer Sphäre, welche aufgehellt werden muß, wenn das Licht der Philosophie aufgehen soll, entsteht daraus: Jede Thätigkeit ist ein harmonischer Inbegriff von Thätigkeiten (z. B. die Thätigkeit der Vernunft ist Thätigkeit des Anschauens, des Denkens u. s. w.) oder Kräften (denn Thätigkeit als organischer Theil höherer Thätigkeit ist *Kraft*). Keine dieser Kräfte ohne das Ganze, ohne die Thätigkeit, deren organischer Theil sie ist, d. i. ohne ihre Substanz; es ist also die höchste Thätigkeit der ganzen Sphäre eigentlich das, was als Substrat, das ist das *woran*, einzelner Kräfte jener höchsten Thätigkeit gewöhnlich dunkel erscheint. Was ist z. B. das Substrat des Denkens? weder das Anschauen, noch Wollen . . . allein, sondern die Vernunft, d. i. der organische Inbegriff aller Vernunftthätigkeit selbst.

4) Da also in Natur und Vernunft auf gleiche Weise unendliche Einheiten ewig leben, so ist es das Geschäft der Philosophie, diesen durchgreifenden Parallelismus der Sphären und des Lebens im Universum in der Idee zu entfalten.

Folgerung.

5) *Alle Einheiten stehen mit allen in innerer Gleichsetzung und Durchdringung.*

Denn es seien A und N Einheiten von verschiedener Abstufung, und A sei die höhere; so giebt es eine gleich hohe der A entgegengesetzte, sie heiße B; unter B ist enthalten, und in B selbst ist, die Einheit N in beliebiger Ab-

— 59 —

Abstufung; es ist also in N Wesen und Form von B; nun ist ferner Wesen und Form von B nach der Natur von A in A, also ist auch Wesen und Form von N in A. Ferner ist Wesen und Form von B in Durchdringung mit A, also ist auch N in Durchdringung mit A. A und N sind ferner ursprünglich gleiches Wesens, denn A und B sind gleiches Wesen, insofern sie beide gleiches Wesens mit allen übergeordneten Einheiten, zuletzt mit dem Absoluten selbst sind.

7. Lehrsatz.

Nach welchem Gesetze die dritten synthetischen Sphären unter, neben, und in einander sind,

Je zwei coordinirte Sphären müssen sich in ihrem ganzen Wesen und in ihrer ganzen Form durchdringen, und insofern sie sich also durchdringen, sind sie selbst die dritte Sphäre aus ihnen beiden, in welcher demnach die Natur beider harmonisch, ewig productiv ist (3 Lf, 12); wiewohl sich aber in dieser dritten Sphäre die ganzen zwei opponirten Sphären durchdringen, ja diese dritte Sphäre selbst nichts ist, als jene beiden Sphären in ihrer ganzen Durchdringung und Einheit, so muß doch in dieser demnach grenzenlosen Durchdringung hinwiederum Grenze sein, wiewohl unendliche, so daß vermöge dieser Grenze, die sich durchdringenden Sphären von sich selbst in sofern sie sich wirklich durchdringen unterschieden, und fürs Erkennen unterscheidbar sind. Es können sich aber zwei entgegengesetzte und in verschiedenen Grenzen beschlossene Sphären nicht durchdringen, außer vermöge ihrer doppelten inneren Gleichheit, das heißt erstens vermöge dessen, daß sie in der höheren Sphäre oder vielmehr als die höhere Sphäre

re identisch sind; sodann zweitens vermöge dessen, daß sie auch die Natur der entgegengesetzten Sphäre in ihrer eignen Natur und mit letzterer harmonisch vereinigen, das ist beides zusammengefaßt: insofern sie in sich selbst in der Verschiedenheit harmonisch sind; das heißt, wenn α das Absolute und $b\beta$ Vernunft und Natur sind (nach dem Schema S. 28): so können b und β sich nur durchdringen, in wiefern beide in innerer Einheit ihrer organischen Sphären sind, das ist, inwiefern b ist cd , und β ist $\gamma\delta$; also die dritte Sphäre $b\beta$ enthält in sich cd und $\gamma\delta$; also ist auch $b\beta = cd, \gamma\delta$. Und da dies durch alle Sphären hindurch gilt, so ist überhaupt in $b\beta$, oder der synthetischen Sphäre von Natur und Vernunft, die Synthesis aller synthetischen Sphären aller unendlichen untergeordneten Sphären; also ist auch $b\beta$ das Totalproduct zu nennen, in welchem die höchste, allgemeinste und schönste Harmonie des Universum ewig lebt und bildet; das Absolute selbst in seiner unendlichen Durchdringung.

Beweis.

1) *In der dritten synthetischen Sphäre durchdringen sich die ganzen entgegengesetzten Sphären, im ganzen Wesen und ganzer Form.* Denn es wäre sonst die innere Identität und Harmonie des Absoluten nicht absolut unendlich; wider das Axiom. Vergleiche auch S. 20, 8.

2) *Dennoch müssen in dieser grenzenlosen Durchdringung hinwiederum Grenzen, aber unendliche Grenzen sein, u. s. w.* Denn wäre dies nicht, so wären zwar beide sich durchdringende Sphären eins, nicht aber harmonisch; das ist nicht eins in der realen Entgegensetzung; welches letztere die ewige Natur der Welt ist (2. Lf.).

Wie diese Grenze, welche doch wieder (2. Lf. 4) unendlich in ihrer Art sein muß, weiterhin bestimmt sei, muß

mufs durch fortgesetzte Betrachtungen erkannt werden, hier sei es genug, ihr Dasein im allgemeinen bewiesen zu haben. Sollte aber einem und dem anderen Leser diese Behauptung sinnlos, das heisst anschauungsleer scheinen, so denke er nur an die Einheit von Seele und Leib, in welcher sich Natur und Vernunft, in ihrer ganzen unendlichen Wesenheit, jedoch in bestimmter Grenze, — welche in der Beschränktheit der Empfindungen dieses endlich - unendlichen Leibes, und von der andern Seite in der Unerreichbarkeit der Vernunftideen für die Natur selbst durch Vermittelung dieses ihres höchsten Organs Jedem aufgezungen ist, — in Ewigkeit unendlich harmonisch zu gemeinsamen Leben und Bilden der höchsten Schönheit vermählen.

3) *Es können sich zwei entgegengesetzte Sphären nur vermöge ihrer innern Gleichheit durchdringen.* Denn in ihrer inneren Harmonie besteht ihr Wesen, nun aber müssen sie sich in ihrem Wesen durchdringen, also auch in ihrer inneren Harmonie, das ist, sofern sie in sich selbst beide harmonisch sind. Sie durchdringen sich also in ihrer ganzen innern Harmonie (weil sie sich in ihrem ganzen Wesen durchdringen), und es kommt daher zuvörderst darauf an, die innere Harmonie jeder Sphäre, auch in Beziehung auf die entgegengesetzte anzuschauen; wodurch sich auch zugleich wiewohl nur im allgemeinen die unendliche Grenze der Durchdringung zeigen wird, die unter 2 im allgemeinen bewiesen wurde. Jede Sphäre ist in sich selbst gleich und harmonisch in wiefern ihre beiden Sphären, die ihr Wesen sind, sich zwar entgegengesetzt aber in der dritten Sphäre vereinigt sind; welche ihre dritte Sphäre eben sie selbst in ihrer innern Harmonie ist. In dieser dritten Sphäre also ist sie vollendet sich selbst gleich; aber es ist auch in dieser dritten Sphäre ebendarum die Natur der entgegengesetzten Sphäre ihrer eignen Natur gemäß
er-

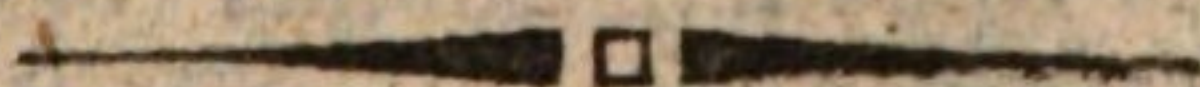
erreicht, also ist sie auch in dieser dritten Sphäre, der ihr entgegengesetzten, in welche sie selbst mit ihrer Grenze eingreift, vollendet gleich; woraus folgt: dafs z. B. α und β wechselseits nur mit ihren beiden innern synthetischen Sphären sich durchdringen können, weil sie sich wie eben unter 2 erwiesen, nur vermöge ihrer innern Gleichheit durchdringen können. (So z. B. ist die dritte synthetische Sphäre der Natur der *Organismus*, und die dritte synthetische Sphäre der Vernunft, *die nach den Ideen gebildete Phantasie*; in beiden aber durchdringt sich Natur und Vernunft; und wiewohl dadurch diese Vereinigung in Grenze also in sofern endlich ist, so ist sie doch in der That unendlich, weil im Leibe potentiâ, das ist der Begründung oder Verursachung nach die ganze Natur, und in der Poesie der Welt der Phantasie die ganze Vernunft belebt ist.)

Folgerungen.

4) Weil, was vom Wesen, auch von der Form gilt, so sind in der Form auch nach denselben Gesetzen unendlich viele Einheiten der Form (förmliche, formale Potenzen), und diese auch eben so in mit und durcheinander als im Wesen; — diese formalen Einheiten nicht ohne die materialen und umgekehrt.

5) Der Organismus des Seins ist auch der Organismus des Erkennens. So wie alle Sphären nur als organische Theile des einen Universum, so alle einzelne Wissenschaften nur als harmonische ideale Theile und Constructionen der *einen* absoluten Wissenschaft (Philosophie) und Construction. Es sind also alle Theile der Philosophie folgende: Allgemeine Philosophie (Ontologie); Philosophie der Natur, Philosophie der Vernunft, und Philosophie der Natur und Vernunft, in so fern sich beide in ihren Grenzen durchdringen. In diesen sind alle andere Wissenschaften

ten als ihre organische Theile, so wie in Natur, Vernunft und deren synthetischer Sphäre, alle andere Sphären mit ihren synthetischen Sphären beschloffen sind. So wie an sich Wesen und Form *eines* und ungetheilt und sich wechselbestimmend, so auch im wahren Erkennen oder in der Philosophie; das wahre Wissen ist daher nothwendig material und formal zugleich. Nun ist Wissenschaft der Form, als solcher, Mathematik, so wie sie auch, gewöhnlich dem Wissen des Wesens des Objects, der Materie selbst, entgegengesetzt wird. Hieraus ist das wahre Verhältniß der Mathematik zur Philosophie (in unserm Sinne) im allgemeinen klar genug zu ersehen; denn es verhält sich Mathematik zur Philosophie, wie formales Wissen zu Wissen überhaupt; und zur Philosophie im gewöhnlich sonst gangbaren Sinne, wie formales Wissen zum materialen. Das Wissen überhaupt also sowohl, als jede einzelne Wissenschaft hat seine Mathematik; die allgemeine Mathematik (Formenlehre) gehört in die Ontologie, und die Mathematik besonderer Sphären in die Wissenschaften dieser Sphären; so ist z. B. die Logik ein Theil der Mathematik der Vernunft; und es geht also die mathematische Construction parallel mit der materialen durch das ganze unendliche System der Philosophie hindurch.



§. 3.

V o n d e r N a t u r

*wie sie als Einheit im Universum ein unendliches ewiges
Bilden ist.*



Für jede einzelne Wissenschaft ist die als organischer Theil
des Weltganzen bewiesene und angeschaute Idee ihres Ge-
gen-

genstandes (Objects) das Princip, und sie selbst ist die im Inneren organisirte und construirte (d. i. in Anschauung dargestellte) Idee desselben. So ist also auch die Idee der Natur für die Naturphilosophie das Princip, und die Naturphilosophie selbst diese, als organischer Theil des Universum construirte Idee. Schreibt man nun dieser von der Vernunft in Speculation realisirten Idee objective Gültigkeit zu, das ist, behauptet man, daß in der äußeren Natur auch alles wirklich nothwendig so sei, wie es innerlich in der in Welt der Phantasie construirten Natur mit Nothwendigkeit ausfällt; so setzt man voraus, daß überhaupt in der Vernunft die adäquaten Ideen aller Dinge liegen, oder mit andern Worten, daß sich alles was ist, wie es ewig und nothwendig, und von der Sphäre der Vernunft, als einzelner Sphäre unabhängig *ist*, in der gesetzmäßigen Speculation und Construction in der Vernunft abbilde. Mit welchem Rechte aber setzt man dies voraus, und schreibt seinen subjectiven Vorstellungen objective Gültigkeit zu? mit andern Worten, wie man es gewöhnlich ausdrückt: wie kommt man dazu zu behaupten, daß unseren *inneren* Vorstellungen *äußere* Dinge (Objecte) entsprechen? Vor allem bemerke Jeder, der sich diese unerläßliche Frage aufwirft, in welchem Sinne denn, von *äußeren* Dingen die Rede sein könne? daß nemlich selbst im gemeinen nur reflectirenden Bewußtsein diese sogenannten äußeren Dinge nicht als fremde Welten, sondern als organische Theile des *einen* Universum erscheinen, und nur insofern *äußere* Dinge sind, als man die mit ihnen stetig verknüpfte Vernunft, als solche, bloß das *Innere* nennt; da doch vielmehr in Bezug auf das Weltganze Alles auf gleiche Art ein Inneres ist, und in sofern Alles zu Allem, wie Inneres zu Innerem sich verhält. Soll also diese Frage befriedigend beantwortet werden, so wird bloß erfordert, daß man in der nothwendigen Idee des Weltganzen, welche selbst das in einem Höheren Unbeweis-

weiss-

weisbare ist, die Idee der Vernunft mit Nothwendigkeit in ihrem Wesen erkennt, und beweist, daß es das Wesen der Vernunft sein müsse, daß derselben, inwiefern sie ihrer eignen Idee gemäß (das ist, für die Speculation: in sofern die speculirende Vernunft sich mit Consequenz, in der wahren Anschauung erhält) ist, die Ideen aller Dinge vertraut sein müssen. Hieraus erhellet, daß die Naturphilosophie die Uiberführung von ihrer objectiven Gültigkeit aus der Philosophie der Vernunft nehmen müsse; denn einmal ist der geforderte Beweis nur innerhalb dieser anderen Hemisphäre der Philosophie zu führen, sodann auch nur vermöge derselben die Prüfung anzustellen, ob denn auch die über die Natur so und so philosophirende Vernunft, der Idee der Vernunft gemäß diese Wissenschaft erbaut habe.

Wir müssen daher die in §. 4 in ihrer Realität erkannte Idee der Natur jetzt genauer ins Auge fassen, ihre unendliche Productivität im allgemeinen bestimmter erkennen, und nach dem Vorbilde des Universum selbst die zwei Sphären und die dritte synthetische Sphäre in ihrem Wesen im allgemeinen darstellen; denn hieraus nur wird bestimmt zu erkennen sein, welches denn der Sinn, die Aufgabe, der Gang und die Methode einer Construction der Natur sein müsse; und darnach wird auch beständig zu erkennen sein, ob denn die Construction, im Einzelnen sowohl als im Ganzen, der Idee der Natur und der Wissenschaft der Natur, gemäß sei, oder ob sie sich aus irgend einem Grunde, mehr oder weniger, von ihrer Bestimmung entferne.

8. Lehrsatz.

Die Natur ist ewige Productivität (Thätigkeit) welche das in ihr Einzelne mit Nothwendigkeit der Zeit aus sich, als Ganzem, darstellt.

1) In dem Vorigen ist erwiesen worden, daß die Natur die eine oberste Einheit im Absoluten ist, daß ihr daher alle Attribute des Absoluten (des Ewigen) selbst zukommen, indem sie in ihrer Eigenthümlichkeit das ganze Absolute in sich aufnimmt. Sie ist daher, so wie die Vernunft absolut, und in sofern unabhängig von der Vernunft, ein beschlossnes organisches Ganze, sich selbst genügend, und sich selbst Gesetz (autarkisch und autonomisch); unüberwindlich für die Vernunft, so wie die Vernunft unüberwindlich für sie selbst ist.

Da nun alles Erkennen dem Sein gemäß sein muß, so folgt, daß auch die wahre Erkenntniß der Natur, und die wahrhaft wissenschaftliche Construction ihrer Idee (die Naturphilosophie) ein so absolutes, autarkisches und autonomisches Ganze sein müsse als die Philosophie der Vernunft auf der andern Seite. Die Naturphilosophie kennt also eben so wenig einseitig idealistische (wo die Natur blos als Object der Vernunft betrachtet wird, als Nichtvernunft oder Nicht-Ich), als teleologische Erklärungsarten im gemeinen Sinne. Wenn aber gleich Philosophie der Natur und der Vernunft gleich reell und absolut sich entgegenstehen, so sind sie doch beide organische Theile der einen Philosophie und durch das Erkennen des einen absoluten Wefens des Universum bedingt; auch muß zu diesen beiden Sphären der Philosophie das dritte synthetische Glied gebildet werden, welches die Philosophie der Natur und Vernunft in ihrer harmonischen Wech-

Wechselwirkung darstellt; daher erst diese dritte Sphäre die Philosophie selbst, als treues Abbild des Ewigen vollendet, und ohne die gleich absolute Construction von Vernunft und Natur nicht möglich ist.

2) Auch ist (4 Lf.) gezeigt worden; daß das Wesen der Natur vollendete Endlichkeit, unendliche stete Production des Individuellen Einzelnen in und aus der ewigen Individualität des Ganzen sei, — ewiges harmonisches, zeitlich-nothwendiges Produciren; ein ewiges Product (nicht ein ruhendes, einzelnes todtes Sein), ein nothwendig gesetzmäßiges Werden,

Da dieses ihr Wesen ist, so muß auch Alles in ihr diesem Wesen gemäß sein; nichts also in ihr, was nicht ein Individuell-productives, ein individuelles Product wäre, geboren aus der Ewigkeit der Individualität des Ganzen und unterworfen dieser Total-individualität.

Die unendliche Individualität ist demnach, weil das Wesen der Natur ewig, ihr selbst (und der in sie wirkenden Vernunft) das absolut Unüberwindliche und Unübersteigliche.

Die Natur bildet *eine* nothwendige Zeitreihe; und wiewohl jede in ihr beschlossene Sphäre bestimmter Individualität in sofern ihre *bestimmte Zeit* bildet, so ist doch diese Zeitreihe nicht selbstständig, sondern ein Erzeugniß der *einen ewigen untheilbaren Zeit* der ganzen Natur.

Es ist also das nothwendige ewige Werden selbst das Sein der Natur, und da die Natur eine unendliche in sich beschlossene Sphäre ist, auch unendliche Ein-

heiten enthält, welche alle sie selbst sind, und ihr Wesen auf eigenthümliche Art darstellen, so folgt: daß die Natur ein ewiges in sich selbst zurückkehrendes und auf sich selbst gerichtetes Produciren unendlich individueller Sphären ist, in denen sie nur sich selbst in ihrem Wesen in den wundervollen Bildungen der Ewigkeit wiedergiebt und in Wirklichkeit setzt. Die Natur also ist subjectobjectiv, eine *natura naturans*, welche zugleich die *natura naturata* ist; denn es hat die Natur als Productivität gedacht nicht etwa noch ein anderes thätigkeitsloses Substrat, auf welches ihre Thätigkeit gerichtet sein könnte, noch auch kann sie fertige todte Massen aus ihrer Production ausscheiden. Sie ist ein ewiges lebendiges Chaos von Bildung, und die leibliche Welt, wie sie in den Sinnen in die Vernunft strahlt, ist selbst dieses Bilden, die *Natur* selbst; nicht etwa das Residuum, gleichsam die Schlacke, ihrer unsichtbaren Thätigkeit.

3) Die Natur muß, wie ebenfalls schon allgemein bewiesen worden ist, in ihrer Eigenheit und dieser gemäß auch das Wesen der Vernunft, absolute Unendlichkeit in der Endlichkeit ausdrücken. Nun aber ist das Wesen der Vernunft der Begriff in seiner Vollendung, die Idee, also muß die Natur in allen ihren individuellen Bildungen (im Besondern) den Begriff oder die Idee derselben (das Allgemeine) erreichen. Aber die Natur der Ideen ist der nothwendigen Bildung des Einzelnen (in angezeigten Sinne) entgegen, es wird also alles Bilden der Natur ein beständiger Streit der Ideen und des Einzelnen sein, und die Natur selbst das Einzelne nicht als Einzelnes, sondern als Ideirtes, das ist als ein solches, welches in der Besonderheit die Allgemeinheit befaßt, darzustellen streben; und sich nur in solchen individuellen Bildungen gefallen, welche die Vernunft in der vollendeten Endlichkeit der Natur

tur

tur erreichen, — die in vollendetem Sinne organisch sind. Und da das der Idee adäquate Einzelne das Schöne ist, so ist die Natur nothwendig ein Bilden der Schönheit, in welcher jedoch die Endlichkeit und Besonderheit, dem Character der Natur gemäß, das Eigenthümliche ist.

4) In der Natur besteht ewig das Individualisiren, nicht das Individuelle selbst (die Individuen).

Denn das Individualisiren ist ihr das Wesentliche und Unüberwindliche; dies also ist unvertilglich. Könnte aber das Individuelle Einzelne bestehen, so wäre eben das unendliche ewige Individualisiren, in sofern es in einen Kreis der Bildung eines Individuums gebannt wäre, nicht das Unüberwindliche, sondern das Ueberwundene, nicht das in ihr Unbegrenzte, sondern das Begrenzte.

Da nun jedes Individuelle der Natur, gleich ihrem Ganzen, nur eine beschlossene Sphäre der Thätigkeit ist, in sich gleich zeitlich nothwendig wie das Ganze; auch in der Natur unendlich vielerlei und unendlich-viele Individuen sind (d. Lf. 2.); auch nichts dem Wesen nach vergehen kann (2. Lf. 6.), so folgt: daß es die *eine*, in sich nothwendig bildende Natur (Productivität) ist, welche sich selbst genügend in der Ewigkeit die Kreise endlicher individueller Bildungen in ihr selbst, schließt, diese mit ihrer Kraft symmetrisch erfüllt, gleichförmig erhält, und nachdem ihre Bildung vollendet ist, eben so wieder öffnet, auflöst und in ihr allgemeines Wesen zurück nimmt; daß also die Natur eine ewige organische, sich gleiche, Wiedergeburt ihrer selbst ist.

5) So wie alles, so steht auch die Natur unter der Form der Triplicität in der Duplicität, das ist sie selbst ist

2 Sphären, die sich unter dem Charakter der Endlichkeit und Unendlichkeit entgegengesetzt sind, und in ihrer harmonischen Durchdringung, die dritte synthetische Sphäre der Natur bilden, welche selbst *die Natur in ihrer höchsten Vollendung, gleichsam die Natur in der Natur, und zugleich die vollendetste Darstellung der Vernunft in der Natur ist.*

a) Diefs ist allgemein für jede Sphäre bewiesen worden (7 Lf.), also auch für die Natur. Die beiden Sphären der Natur müssen sich auch wie Endliches zu Unendlichem, das ist, wie die ganze Natur zur Vernunft verhalten; oder was, rechtverstanden, dasselbe ist: wie Besonderes zu Allgemeinem. Letztere ist für erstere das, was Vernunft für die ganze Natur ist; beide sind, wie diefs in Allgemeinen bewiesen worden ist, sich innerlich gleichgesetzt, in sofern sie beide nach der Eigenschaft der Natur, das ist nach der Zeitnothwendigkeit individuell gesetzt sind, auch die eine die andere in sich faßt, wiewohl auf ihre eigne Weise, das ist in sofern das Allgemeine das Besondere, das Besondere aber auf seine Weise das Allgemeine ist. Beide aber auch wirken in ihre Grenzen wechselseits ein, ewig und stetig, und sind mit ihren inneren synthetischen Sphären in einander, wo sie dann selbst die höchste synthetische Sphäre der Natur bilden, welche beide Sphären der Natur, also Allgemeines und Besonderes in Harmonie oder in harmonischer Bildung ist. Und da in der synthetischen Sphäre die beiden sie bildenden entgegengesetzten, auf die vollendetste Weise ineinander sind und sich erreichen (S. 60, 1): so muß auch in diesem Totalproducte sowohl das Besondere als das Allgemeine auf vollendete Weise sein. Und da auch das Wesen der entgegengesetzten Sphäre in der anderen vollendet in der synthetischen Sphäre der anderen erreicht ist (Lf. 3): so kann auch das Wesen der Vernunft vollendet nur in der Natur sein, inwiefern die Natur in sich selbst, in der dritten Sphäre harmonisch ist.

2) Wel-

b) Welches denn in der innern Anschauung sowohl als in der sinnlichen äußeren Erkenntniß der Natur diese beiden Sphären und ihre synthetischen Sphären seien, läßt sich nie durch Deduction, sondern nur durch die der Deduction gemäße und mit ihr parallel fortschreitende Construction (sich für die Speculation bildende Anschauung) ergreifen; und es ist daher schon mit diesem Lehrsatze die Deduction der Natur vollendet; die deducirte Idee der Natur als ewiger Production in Zeitnothwendigkeit muß nun von der Construction ergriffen und in lebendige Anschauung gesetzt werden. Ich will daher nur noch im nächsten Lehrsatze die allgemeinen Gesetze der innern Wechselwirkung der beiden Sphären der Natur genauer und bestimmter darlegen.

c) Hierdurch nur ist die dynamische Stufenfolge der Naturproducte (im angegebenen philosophischen, nicht im gewöhnlichen Sinne) zu erkennen: daß man die inneren Sphären der Natur in ihrem Wechselverhältniß im Absoluten selbst darstellt. Es kann daher die Aufgabe der Naturphilosophie wirklich so gefaßt werden: *die dynamische Stufenfolge der Natur zu construiren.*

d) Jedes Product im leiblichen Universum entspringt aus der Nothwendigkeit, daß in dem ewigen Umfange des Ganzen, ewig sich endliche Umfänge der Thätigkeit (individuelle Sphären) in Kraft des Ganzen bilden; oder mit andern Worten: daß die eine Naturkraft durch immer weiteres Setzen und Vernichten der Grenzen in ihr sich selbst hemmt, und so Mannigfaltigkeit und Schönheit der Bildungen in sich und aus sich producirt. Dieß ist nothwendig so nach dem Vorbilde des Ewigen (2. Lf.). Man kann also auch die Aufgabe der Naturphilosophie so ausdrücken: die inneren Hemmungen (Sphären individueller Bildungen) in der Natur zu erklären.

e) Da

e) Da die Thätigkeit der Natur in den beiden sich entgegengesetzten Sphären derselben entzweit, und sich positiv und real entgegengesetzt, und die Natur nur in dieser Entgegensetzung (und der Synthesis derselben) reell ist; so folgt, daß alles Individuell-wirkliche in ihr Product aus dem Conflict dieser entgegengesetzten Thätigkeiten sei. Könnte man nicht etwa die Productivität der Natur selbst bildlich durch mathematische Position und Negation vorstellen? Etwa durch die unendliche Reihe

$$1 - 1 + 1 - 1 + 1 - 1 \dots$$

welche entsteht, wenn man 1 durch 2 ins Unendliche dividirt, und die man also in dieser Rücksicht $= \frac{1}{2} = 1:2$ setzen könnte? Diese Reihe kann in sofern die Productivität der Natur Vorbilden, als sie das beständige Ineinandersein entgegengesetzter Thätigkeiten ohne sich zu vernichten, einigermaßen, wiewohl nicht vollendet und stetig darstellt. Uiberhaupt kann in der Natur keine Thätigkeit realiter vernichtet werden, sondern wo Vernichtung erscheint, ist bloß ein Gegensatz aufgehoben; die aber welche vereinigt sind, sind eben so wirklich vorhanden in der Vereinigung, als sie es in der Trennung waren (so wie 2 Gewichte die sich das Gleichgewicht halten, also für die Bewegung der Wage 0 geben, deshalb nicht als ziehende Kräfte vernichtet sind).

f) Wiewohl die Natur in sich unendlich viele Sphären als unzertrennliche Ganze (Atomen) in sich befaßt, so ist doch aus dem Vorigen von selbst klar, daß diese nicht in sofern selbstständig sein können, als wäre sie durch sich selbst, aus sich selbst, unveränderlich, im Innern unbeweglich, mit den andern nicht in steter Grenze und Wechselwirkung u. s. w. Vielmehr ist die ganze Natur ein ewig bildendes Atom, und in ihm, als seine organischen Theile, unendlich viele Sphären, dynamische Atomen. In diesem Sinne

Sinne kann also die Naturphilosophie allerdings dynamische Atomistik heißen, und muß eine solche sein.

9. Lehrsatz.

Allgemeine Gesetze der inneren Wechselwirkung der Natur in ihren Sphären.

1) *Aller Gegensatz der Potenzen der Natur entspringt aus ihrer ursprünglichen Gleichheit; er ist also ein realer positiver Gegensatz, das ist, die Glieder der Entgegensetzung sind von gleicher Realität, als gleichnothwendige Theile des organischen Ganzen der Natur (3 Lf.); so daß auch im ewigen Grunde nicht eine aus der andern zu erklären, als habe eine die andere hervorgebracht; wohl aber beide in einander wirken, so daß der Organismus ihrer Wechselwirkung zunächst aus der Natur beider, im ewigen Grunde aber aus dem Absoluten zu erklären oder vielmehr in ihm anzuschauen ist. Ich nenne aber den ewigen Grund (oder die wahre Ursache) den, wodurch in Ewigkeit jedes Ding überhaupt ist; welcher also selbst nicht wieder eines höheren Grundes bedarf; — nicht den zeitlichen, aus welchem nur vorläufig erkannt wird, wie etwas in der Zeit so oder so sein müsse; denn dieser zeitliche Grund ist auf ewige Weise selbst im ewigen Grunde begründet. Dies sind Resultate der vorigen Lehrsätze.*

2) Jede Sphäre der Natur ist, wie alle Sphären (3 Lf. 8.) für sich eine Welt, und begreift das Ewige vollendet auf ihre eigenthümliche Weise. Nun aber ist das Wesen jeder Sphäre bestimmte, jedoch in ihrer Art unendliche Thätigkeit (3 Lf. 12), also kommt auch jeder Sphäre der Natur bestimmte, jedoch in ihrer Art unendliche, Thätigkeit zu.
Diese

Diese bestimmte Thätigkeit ist ihr *Inneres*. Allein keine Sphäre der Welt ist abgetrennt vom Ganzen (2 Lf.), also auch keine Sphäre der Natur abgetrennt vom Ganzen der Natur; auch muß jede Sphäre die Natur der ihr entgegengesetzten in sich, wiewohl gemäß ihrer eignen individuellen Natur und Grenze, ausdrücken, also muß auch die eine Sphäre der Natur, das Wesen der entgegengesetzten auf ihre eigne Weise in sich fassen. So entsteht also in jeder Sphäre der Natur der Gegensatz des *Innern* und des *Äußeren*, oder was dasselbe ist, einer *innern* und einer *äußeren Thätigkeit*; jede Sphäre strebt in sich selbst als diese Sphäre zu bestehen, und die entgegengesetzte Sphäre ihrer eignen Natur gemäß in sich zu bilden.

3) *Die eine Sphäre der Natur kann ferner nicht unabhängig existiren, in Absicht auf ihr inneres Leben und Bilden.* Diefs ist nicht so zu verstehen, als wäre das Dasein der einen überhaupt, der Zeit nach durch das Dasein der anderen bedingt und vermittelt; auch nicht so, als könne die Natur der einen durch die Einwirkung auf die andere, die Natur der andern, welche ewig aus dem Absoluten stammt, im geringsten verändern. Es sagt vielmehr diese Behauptung nur diefs, was (2 Lf.) allgemein bewiesen worden ist: dafs die entgegengesetzten Sphären der Natur sich vollendet, als diese entgegengesetzten, in ihren beiderseitigen Grenzen ins Unendliche durchdringen müssen; es muß also das Äußere für jedes Innere auch, wiewohl als Äußeres, Inneres sein. Da sich nun die Sphären der Natur im Wesen durchdringen, ihr Wesen aber Thätigkeit ist, so müssen sie sich als Thätigkeiten durchdringen; es muß also das Äußere im Inneren als Thätigkeit sein. Und weil ferner in jeder Sphäre, wieder unendliche Sphären, also Thätigkeiten sind; Thätigkeiten aber, als Accidenzen höherer Thätigkeiten *Kräfte* sind, so

so folgt: daß alle Kräfte eines Innern von allen Kräften eines Äußeren durchdrungen werden müssen. In dieser Durchdringung nun entspringt erst das synthetische Leben der Natur, und das wahrhaft freie Spiel aller ihrer Kräfte; denn wenn alles das frei ist, und in eben dem Maße, als es in sich selbst ohne gegen ein Äußeres zu kämpfen, bildend besteht: so kann die Natur in ihren Bildungen nur dann frei genannt werden, wenn in ihnen alle ihre Kräfte in Harmonie, keine also für sich im Gegensatze gegen alle andere, sondern *alle* in Synthesis mit *allen* schaffend wirken; welches eben, wie bewiesen, nur in der höchsten synthetischen Sphäre der Natur der Fall ist.

Je zwei Sphären also der Natur, die sich wechselseits wie Äußeres zu Innerem verhalten, sind der wechselseitigen Einwirkung empfänglich (sind *receptiv*, haben *Receptivität* oder Reizbarkeit); sie wirken wirklich auf einander ein (sind im *Conflict*); und diess als Thätige. Die eine bestimmt also durch ihre Einwirkung (versteht sich nicht aus eigener Macht, sondern in Kraft des Absoluten) die Gegenwirkung der andern (die eine bestimmt durch den *Reiz*, den sie auf die andere ausübt, in der anderen Thätigkeit zum Widerstande, zum *Gegenreize*); wenn nun das Resultat des Reizes im Gereizten *Reizung* oder *Erregung* heisst; so ist klar, daß 2 Sphären, die sich wie Äußeres zu Innerem verhalten, *wechselseits* reizend, empfänglich oder reizbar, gereizt oder erregt sind, also auch die Erregung wechselseits ist.

4) Nun verhalten sich die beiden obersten Sphären der Natur, nach dem Vorbilde des Absoluten, wie Unendliches zu Endlichem, oder: wie Allgemeines zu Besonderem, wiewohl beide in der Endlichkeit der Natur stehen, und so die eine als die andere ins unendliche individualisiren

ren, nur die eine unter dem Charakter der Unendlichkeit, die andere unter dem Character der Endlichkeit; also sind sich auch ihre Thätigkeiten unter demselben Character entgegengesetzt. Diese beiden unendlichen Sphären stehen, nach 3, in dem Verhältnisse des wechselseitigen Erregens, und des beständigen Erregtseins, welches Erregtsein oder welche Erregung dennoch nur als Thätigkeit aufzufassen. Das Product dieser ewigen Erregung ist die höchste synthetische Sphäre der Natur, also ihre höchste, freiste und schönste Bildung, welche jedoch eben so der Nothwendigkeit und Zeitindividualität der Natur überhaupt unterworfen ist, als die beiden sie ewig bildenden Sphären; daraus folgt das, indem sie die höchste und freiste Bildung der Natur ist, sie auch die vollendetste und freiste Individualität der Natur darstellt; diese ewige dritte Sphäre also, welche in der Construction sich als die Welt der vorzugsweise sogenannten Organisationen erweist, ist daher die harmonische Synthesis aller Naturkräfte, und der Inbegriff aller untergeordneten synthetischen Sphären der Natur; und eben darum auch das vollendetste Gegenbild des Ewigen in der Natur, — ebendeswegen die unendliche Sphäre, in welcher auch die Vernunft in der Natur ist und lebet, und von ihr aus in die unendliche Natur des Wesen ihrer selbst, der Vernunft, einprägt.

5) *Diese dritte Sphäre und alles, was in ihr ist, ist selbst, wie Alles, Thätigkeit; und laut dem Wesen der Natur, als Thätigkeit der Natur, individualisirende Thätigkeit.* Sie bildet also ein Inneres, im Gegensatz eines Zwiefachen, in sich entgegengesetzten, Aeuseren, der beiden Sphären nemlich, deren Synthesis sie ist; und setzt diesem zwiefachen Aeuseren ihre innere harmonische Thätigkeit entgegen; ja ist selbst Resultat aus diesem bestimmten Conflict aller Naturkräfte.

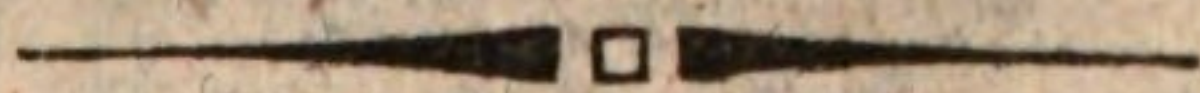
(Hier-

(Hieraus ist schon deutlich, dass das Verhältniß der Erregung der beiden obersten Sphären der Natur gegen einander ein anderes, als das Verhältniß der Erregung beider gegen ihre synthetische Sphäre ist; letzteres nemlich ist ein höheres, vollendetes, ersteres selbst in sich fassendes.)

Eine Sphäre lebt, so lange sie ein Inneres bildet, welches mit einem Aeuseren in Wechselwirkung ist, sie stirbt, sobald sich ihr Inneres in das Aeufere auflöst. Eine Sphäre der Natur, das ist ein Individualisiren, kann nie sterben, laut der ganzen Deduction, wohl aber alle Individuen jeder Sphäre, welche auch als Individuen eine beschlossene Sphäre bilden,

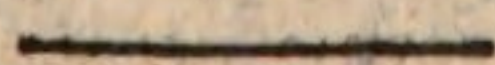
Der Tod also muß aus dem Leben, und in dem Leben, und nicht umgekehrt, das Leben aus dem Tode erklärt werden. Die Aufgabe der Naturphilosophie kann also auch so ausgedrückt werden: die dynamische Stufenfolge des Lebens, und den Tod zu construiren.

Eine Theorie der Erregung, setzt schon Construction der lebenden Sphären voraus, welche in ihrem Gegensatze im Verhältnisse des Erregens und Erregtseins wechselseits stehen.



§. 4.

Beweis, dass die Natur in der Vernunft sei wie sie ist, das ist, dass sowohl die Idee der Natur in der Vernunft sei, als auch diese Idee in der Welt der Phantasie, der äusseren Natur gemäß, realisirt (construirt) werden könne.



Die Deduction der Natur ist vollendet, das ist ihre Sphäre ist in der Idee im Allgemeinen beschrieben; es wäre also

also nun zur Construction dieser Idee zu schreiten. Zuvor aber ist die S. 64 schon gedachte Frage noch zu lösen: wie denn die Vernunft dazu komme, ihrer Idee der Natur, und der Construction derselben objective Gültigkeit beizumessen. Es ist also noch zu beweisen, daß der Vernunft alle Ideen, ihren Objecten entsprechend, inwohnen, also auch die der Natur; daß also die Vernunft ein treuer Spiegel des Absoluten, daher auch der Natur sei.

10. Lehrsatz.

Die ihrer Idee gemäße Vernunft, erkennt alle Dinge, wie sie an sich sind.

Die Vernunft ist Einheit des Unendlichen und Endlichen im Unendlichen, so daß alles was in ihr ist, es sei so endlich als es wolle, doch durch seine Idealität unendlich ist (4. Lehrf.); und es ist das Wesen der Vernunft ein beständiges Vereinen der Ideen mit dem Individuellen welches nach den Ideen gebildet wird, das ist, *ein Wissen*; und in so fern das Wissen in der Zeit, in seinem Bilden angeschaut wird, *ein Denken*, denn das Wissen ist Einheit der idealen (begrifflichen) und individuellen (sinnlichen Anschauung). Alles also, was in der Vernunft ist, muß als ein Gewusstes in einem bestimmten Wissen in der Vernunft sein, das ist, dessen Idee muß mit individueller Anschauung desselben durchs Denken in Harmonie gesetzt sein. Nun aber ist *Alles*, wie es *ist*, in der Vernunft, weil die Vernunft als die *eine* höchste Sphäre des Universum, alle andere in ihrer Natur ausdrücken muß (3 Lf. 9); daher ist also auch Alles wie es ist, ein Gewusstes in einem bestimmten Wissen, das ist wie etwas im Wissen der Vernunft angeschaut wird, so *ist* es auch, independent von diesem

Wif-

Wissen, *an sich*. Denn wäre, um es auch so kurz darzu-
thun, das Gegentheil, so wäre die Welt nicht in sich ab-
solut harmonisch und auf absolute Weise unendlich, wider
das Axiom. Da nun ferner Alles in der Vernunft ist, wie
es ist, zum Wesen des Alles aber auch seine innere Orga-
nisation gehört, so folgt, daß gerade so wie die Einheiten
der Welt in mit durch und untereinander geordnet sind,
sie auch in der Vernunft in den Ideen, und den den Ideen an-
gemessenen sinnlich individuellen Anschauungen ewig vor-
handen sein müssen. Alles also ist in Wahrheit in der Ver-
nunft, in sofern sich die Vernunft ihrer eignen Idee gemäß
ein wahres Wissen bildet. Die Vernunft erkennt daher
Etwas in Wahrheit, wenn dessen Idee in stetiger Unterord-
nung der Ideen, in der Uridee nach dem Gesetze der Uridee
der Harmonie des Weltganzen gefunden, und in sinnlich
individueller Anschauung verklärt (construirt) wird. Die
Vernunft also, wenn sie dem Vorbilde des absoluten Welt-
ganzen gemäß, die Anschauung der Ideen erweckt, und
sinnlich anschaut, ist durchaus untrüglich, und aller Ir-
thum entspringt aus Verwechslung der Sphären und Attri-
bute derselben, welche Verwechslung zuletzt dadurch
verursacht ist, daß die Ideen nicht so im Systeme ange-
schaut werden, in welchem sie *sind*, das ist, dadurch daß
das System des Wissens dem Systeme des Seins nicht gemäß
gebildet wird. Daß aber der obersten Voraussetzung (dem
Axiome) objective Gültigkeit zu komme, aus welchem
erst die Untrüglichkeit der anschauenden Vernunft folgt,
kann durch nichts bewiesen werden, und ist die absolute
Voraussetzung, ja in jedem Beweise der möglich ist, wird,
wenn man sich selbst recht versteht, nichts anderes gefor-
dert, als daß man von dem zu Beweisenden zeigen soll,
daß es in jener obersten Voraussetzung gelegen,

Jedes Objective, X, ist also in Wahrheit erkannt,
wie es *an sich* ist, wenn seine Idee, in *stetiger* Abstu-
fung

fung der Ideen und *evidenter* der Idee entsprechender sinnlicher Anschauung verklärt ist; — worin der formale Charakter der wahrhaft philosophischen Erkenntniss besteht.

11. Lehrsatz.

Die objective Idee der Natur wird in der Welt der Phantasie nothwendigerweise schematisch realisirt.

Die Vernunft ist ewig der Natur entgegengesetzt, und kann die unendliche nothwendige Individualität der Naturbildung niemals erreichen; dennoch aber muß auch in der Vernunft die Natur, jedoch unter dem Character der Vernunft, das ist der freien Bildung nach Ideen unterworfen, auf gleiche Art organisirt wie die äußere Natur sein, diese Sphäre ist die Welt der Phantasie (4 Lehrsatz), gleichsam die befreite äußere Natur. Sie ist die innere Welt der sinnlichen Anschauungen für die Vernunft; daher wird die Vernunft als Anschauen der Ideen stets von dieser innern sinnlichen Anschauung begleitet, und muß beständig im Denken diese sinnliche mit der intellectualen Anschauung der Ideen in Harmonie zu setzen suchen; es ist also auch nothwendig die Anschauung jeder Idee von einer ihr entsprechenden individuellen sinnlichen individuellen Anschauung begleitet, und die Vollendung jeder Vernunftanschauung ist in der Harmonie der idealen und sinnlichen Anschauung ihres Objects erreicht. Daber muß auch die objective Idee der Natur, die nach 10 Lf., in der Vernunft ist, beständig von schematischer Anschauung derselben in der bildsamen Welt der Phantasie verklärt werden, und dann eben erst ist die Anschauung der Idee in Construction vollendet. Da aber die Welt der Phantasie, wie 4 Lf. beweist,

beweist, nothwendig dem Wesen der Vernunft überhaupt und insbesondere der intellectualen Anschauung entsprechend ist; so ist doch die Anschauung und Construction der äusseren Natur in Phantasie, *wenn sie nur nach stetig erkannten Ideen gebildet ist* objectiv gültig, und untrüglich.

Nur das ist wahrhaft *evident* bewiesen, was in der Idee erkannt ist, welche sich in *bestimmter* und individuell vollendeter Anschauung verklärt.

X construiren heisst demnach: X, die Idee von X, welche im Systeme der Ideen erkannt ist, in entsprechender individueller sinnlicher Anschauung in Phantasie darstellen; so dass in dem, was wahrhaft construirt ist, die Idee mit dem Individuum der Construction ganz in Eins, indifferent, zusammenfällt (so z. B. bei vollendeten Constructionen der philosophischen Mathematik).

12. Lehrsatz.

Objective und ästhetische Idee der Natur.

In der objectiven Idee der Natur, und der Construction derselben zum Behuf der Naturphilosophie, muss die Natur mit eben so individuell zeitlich - nothwendiger Bildung erkannt werden, als sie an sich ist; denn diese Idee soll die Natur darstellen, wie sie, ohne dass die Vernunft in sie durch Kunst eingreift, ihrem eignen Wesen gemäss, als diese Sphäre bildet. Daher muss auch die Form der objectiven Erkenntniss der Natur eben die Nothwendigkeit an sich tragen, und eben so der freien Bildung

F

der

der Phantasie entbehren, als die Natur selbst; denn wollte sie sich der freien Thätigkeit der Phantasie anmassen, so würde sie die Natur in der Construction in Freiheit setzen, das hiesse, vom Standpuncte der Natur selbst angesehen umgekehrt, den ihr, als dieser Sphäre, fremden Fesseln der Vernunft unterwerfen; da sie vielmehr in ihrer objectiven Idee in ihrer inneren Freiheit und Absolutheit erkannt werden muß, welche Freiheit freilich vom Standorte der Vernunft betrachtet, als Gebundenheit und Nothwendigkeit (im angegebenen Sinne) erscheinen muß.

Nichts destoweniger aber muß die Vernunft selbst als Vernunft, in die Natur als Natur einwirken, das ist den Ideen gemäß aus der Natur der Phantasie in der Natur das Schöne bilden; demnach muß in der Vernunft in sofern noch eine höhere und der Vernunft eigenthümliche Idee der Natur leben als die objective, das ist die Vernunftidee der Natur, welche von der Vernunft in allseitiger Kunst zur Vernunftschönheit Idealität und Freiheit der Begriffe, höher belebt ist. Diese Idee der Natur also möchte ich *die ästhetische Idee der Natur* nennen. Weil aber die schöne Kunst in der Natur, nur dem Wesen der äußeren Natur gemäß, in die äußere Natur bilden kann, indem alle Potenzen der Natur wie sie an sich ist in der schönen Kunst nur der idealisirenden Vernunft, als höherer Kraft dienen, und das Erkennen durchaus dem Sein gemäß sein muß; so folgt, daß die aesthetische Idee der Natur die objective Idee der Natur in sich fasse; daß also in sofern keine vollendete Theorie sowohl der Kunst, als wahrhaft innige und schöne Anschauung eines Kunstwerks selbst, ohne Naturphilosophie möglich sei; daß also auch die Naturphilosophie im Systeme vor der Kunstlehre das Ehre, wiewohl der Tiefe des Lebens nach die Kunstlehre eher als die Naturphilosophie ist.

13. Lehrsatz.

Naturphilosophie und Empirie.

Natur und Vernunft müssen sich endlich auch, wie schon oft bewiesen, als sich entgegengesetzte und äußere Sphären durchdringen, die Natur die Vernunft in der Empfindung, die Vernunft die Natur in der Kunst (4. Lf.). Die Vernunft aber kann die Natur in ihr selbst, nicht in der Empfindung auffassen, außer in sofern die Natur sowohl in der objectiven Idee als auch in der Welt der Phantasie, in welcher erstere construirt wird, schon im Innern der Vernunft ist; daher auch Anschauung in Phantasie die Empfindung stetig bedingt und begleitet. Weil nun die Natur wie sie an sich ist, sowohl im Innern der Vernunft als Vernunft ist, als auch sie wirklich in ihrer ewigen Individualität eingeht, so muß freilich die Anschauung der Natur in der Idee, Phantasie und äußeren Empfindung ewig und stetig harmoniren; wiewohl zugleich erhellet, daß ohne die Natur in der construirten Idee zu kennen (ohne Naturphilosoph zu sein) die unendlich individuellen und wundervoll verbundenen Gebilde der äußeren Sinne nicht als Werke der ewigen unendlichen Natur erkannt und verehrt werden können. Es ist ebendarum auch ein nothwendiges und unerläßliches Criterium einer philosophischen Construction der Natur, daß sie, laut der ewigen im Absoluten (in Gott) praestabilirten Harmonie beider *an sich*, mit allen Erscheinungen der Sinne harmonisch sei; nur daß selbst die Erkenntniß und Beurtheilung dieser Harmonie (oder subjectiv möglichen Disharmonie) der Theorie und der sinnlichen Erfahrung (*Empirie*) nur innerhalb und durch eine wahre Naturphilosophie möglich ist. Die wahre Naturphilosophie allein also kann zur wahren Empirie, und umgekehrt wahre Empirie (das heißt die die nach Ideen die Natur betrachtet, und experimentirend fragt)

die *weitere Construction*, nicht aber die Begründung derselben (die Erfindung der Principien) leiten und weiter bringen. Denn in jedem Experiment, wenn es nur irgend Sinn und Werth haben soll, muß wenigstens die Anschauung einer praesumptiven oder aphoristisch erkannten Idee zum Grunde liegen; daher sich auch die weniger oder mehr vollendete Ansicht der Natur des Experimentators in seinen Experimenten spiegelt; und nur der zweckmäßig und mit Glück experimentiren, und die Natur selbst in ihren Werken erkennen und verehren kann, dem die Naturphilosophie die Fackel hält, da jedem Anderen, der dieses leuchtenden Strales entbehrt, wenn er irgend noch die Natur mit Andacht betrachtet, die Natur höchstens eine verschleierte Gottheit bleiben muß. Nie aber wird die Naturphilosophie die unendliche Fülle der Individualität erreichen, welche in allen zumal den organischen Producten so wundervoll in den göttlichen Sinnen des Auges und Ohres seinem forschenden und begeisterten Auge entgegenstrahlt, es wird ihm also immer die Empirie selbst in höherer Bedeutung und Fülle erscheinen, je tiefer er in die Construction der Natur eindringt; er wird ein mit Weisheit gerüsteter Bewunderer der Natur.

Zweiter Theil

Anleitung

zur Construction der Natur.

§. 5.

Von philosophischer Construction der Natur überhaupt.

Wiewohl ich in den beiden letzten Lehrfätzen deutlich genug im Allgemeinen erklärt zu haben glaube, welches das Wesen wahrer Construction sei, so finde ich doch für nöthig mich hierüber noch bestimmter und mehrseitiger zu erklären, weil selbst jetzt noch nichts gewöhnlicher ist als die Prätension etwas construirt zu haben, wo man sich doch meist bloß mit präsumtiven Ideen, Beweifsarten aus bloß vermittelten eben so wenig construirten Beziehungen, und räthselhaften Allegorien, selbst hält; — welches alles als Vorübung und Weg zur wirklichen Construction in seiner Art sehr grossen Werth hat, nur nicht für die Construction selbst ausgegeben werden sollte.

In jedem vollendeten Wissen ist die *intellectuale* und sinnliche Anschauung ungetrennt und harmonisch beisammen. Das Vorbild der ewigen Ordnung und des nie erlöschenden Lebens aller Sphären des Universums ist jeder Vernunft vertraut; diese Anschauung bestimmt ursprünglich den Character der Vernunft, und wird füglich die *intellectuale* genannt. Durch sie und in ihr ist die Vernunft Vernunft. Daher ist auch die erste Erforderniß alles wahren Wissens, daß es mit intellectualer Anschauung aufgefaßt werde; das ist, wie ich es vorhin schon nannte, daß sein Object in seiner Idee, ewigen Wesenheit im Absoluten, oder als ewige Sphäre des in sich identischen Weltganzen, erkannt werde. Wenn nun diese ewige Absolutheit, Harmonie und Einheit selbst Gott, so wird auch alles, was in dieser höchsten Idee erkannt ist, in Gott und auf göttliche, d. i. wahrhaft vernünftige Weise erkannt werden müssen. Dem Geiste der sich unbefangen diesem göttlichen Beschauen der Welt hingiebt, öffnen sich alle Dinge in ihrem ewigen Wesen, er siehet die Naturen wie sie in Gott sind, in seinen Gedanken ist Schönheit göttlicher Gedanken. Denn was sind alle Sphären als lebende ewige Gedanken Gottes und die Wunder der Zeit, als Werke der göttlichen Phantasie?

Kein Erkennen also und keine Construction, ohne diese Absolutheit und Idealität; alles was in Wahrheit erkannt sein soll, muß als organische ewige Welt in der einen absoluten Welt erkannt sein; das ist, weil alles nur im ewigen Ganzen ja das ewige Ganze selbst ist, so muß auch alles also erkannt werden. Und da ferner alles nach dem Urbilde der Dreiheit in der Zweiheit ist, welche letztere ewig aus der Einheit entspringt, so muß dieses Vorbild des Seins, nach welchem alles in seiner innersten Organisation ist, auch in allem Wissen sich wiedergebären, und in den tiefsten und verwickeltsten Organisationen derselben

selben nur schöner sich gestalten. Diese ewige Form des Erkennens haben alle wahre Philosophen in der deutlicher oder undeutlicher ausgesprochenen Forderung *synthetischer Beweisart* verehrt. Dieser gemäß läuft die Organisation des Erkennens beständig und ununterbrochen von der Theseis zur Antithesis und beiden zur Synthesis fort, so daß jede Theseis wieder eine unendliche Involution von Theseis Antithesis und Synthesis ist. Nur muß man hierbei bemerken: 1) daß die oberste Theseis und Antithesis, in *einer* obersten absoluten Theseis entspringt, welche selbst nicht wieder Synthesis einer höhern Antithesis, sondern das Absolute, ewig Identische selbst ist; 2) daß jeder Theseis und Antithesis zwei gleich reale Sphären entsprechen, welche die oberste Sphäre, die in der absoluten Theseis ausgesprochen wird, selbst ist, u. s. f. in Absicht auf alle untergeordnete Gegensätze; 3) daß auch der Synthesis eine ewige Sphäre entspreche, welche die vereinigten Glieder der Entgegensetzung selbst ist; 4) daß überhaupt die synthetische Natur des Erkennens nicht anders verstanden werde, als es der synthetischen Natur alles Seins, laut der vorigen §§, gemäß ist.

Weil nun ferner jede Sphäre im Universum, was sie ist, nur gerade in dieser Stelle und Ordnung der ewigen Organisation (Involution) des Universums ist; und alle stetig, nach dem Geetze der ewigen Dreieinigkeit, in mit und durch einander sind, so folgt, wie schon oben S. 79. bemerkt, für das *Erkennen* jeder Sphäre X, welches dem *Sein* derselben gemäß sein muß: *daß ihre Idee in steter Unter- und Beiordnung als Organ der ewigen Organisation intellectuell angeschaut werden müsse*; daß also überhaupt kein Wissen vollendet heißen könne, dessen Object nicht also *stetig* in der ewigen Harmonie aller Ideen erkannt werde. Dies gilt von jedem Erkennen auf dem Ge-

Gebiete der Natur und Vernunft, und dient zur Prüfung des wissenschaftlichen Werthes aller Erkenntniss.

Aber jedes Erkennen ist Indifferenz oder Synthesis der Idee und des Ideirten, das ist Harmonie der intellectualen (idealen) und sinnlichen (schematischen) Anschauung. Und so wie das Wesen der intellectualen Anschauung in der Unendlichkeit und Allgemeinheit, so bestehet das Wesen der sinnlichen in der Endlichkeit und Besonderheit (oder vielmehr *Einzelheit*, unendlich vollendeter *Individualität*). Es muß daher die schematische Anschauung, welche die Idee begleitet, und in der sich die Idee selbst vollendet individuell organisirt, unendlich allerseits (nach allen Prädicaten) bestimmt und zwar nach dem ewigen Vorbilde der Idee, durch stetige Reflexion (welche im Urtheile den ewigen Begriff thätig einbildend an das sinnlich zu realisirende Individuum hält) bestimmt gebildet werden; das ist: das schematische Individuum muß *idealisch*, *klar* und *deutlich* sein. Wäre das Schema nicht idealisch so käme ihm keine Nothwendigkeit und objective (nach außen, auf ein in ihm abgebildetes Reelles sich erstreckende) Gültigkeit zu, denn nur in der Idee wird alles wie es ist, in seiner Ewigkeit (LS. 3, 13) erkannt. Wäre aber die intellectuelle Anschauung nicht synthetisch vereinigt mit der ihr entsprechenden sinnlichen in Phantasie, so gebrähe ihr die vollendete Fülle und Lebendigkeit der ewigen Organisation des Universum, die nur in den Sinnen sich spiegelt. Für sich allein ist jede schematische Anschauung in Phantasie endlich, vollendet begrenzt und zeitlich, wie wohl in ihrer vollendeten Grenze unendlich belebt; sie verschmelzt sich also mit der intellectualen Anschauung, um in dieser die Allgemeinheit und Vernunftewigkeit zu gewinnen: die intellectuelle Anschauung hingegen für sich ist unendlich, ewig (das ist: erkennt alles ohne Verhältniß zur Zeit), und ein erst zu belebendes grundloses Chaos, sie

ſie geht alſo ein in die Schranken der ſinnlichen Anſchauung, um in dieſer die Beſonderheit und Fülle des Lebens aus ſich zu entwerfen. Die intellectuale Anſchauung iſt die Vernunft in der Vernunft oder ihre Unendlichkeit; die ſinnliche in Phantaſie, die Natur in der Vernunft, oder ihre Endlichkeit; und ſo wie daher alles wahre Leben in der Vereinigung des Unendlichen und Endlichen vollendet wird, ſo auch im Erkennen. So ſchaut der wahre, geiſtvolle Mathematiker alle ſeine Formen, in der Idee; welche, in ſinnlicher Anſchauung eines Individuums objectivirt oder gleichſam hypotaſirt, ihm die ewigen und nach dem Vorbilde der Dreieinheit organiſirten Grenzen aller Dinge enthüllet, und in allen Formen, den Abglanz der Schönheit der Sphären ſelbſt in wundervoller Klarheit ſchauen läßt.

Unter ſinnlicher Anſchauung verſtehe ich nicht bloß äußerlich-ſinnliche, ſondern zunächſt innerlich-ſinnliche in Phantaſie.

Wenn ſich in der Sphäre $b\ c$ verhält zu d , wie in der Sphäre β ſich verhält γ zu δ (S. 28.; wenn $b:c = \gamma:\delta$) ſo iſt für γ die Sphäre δ gerade das, was die c für die d iſt; auch c für b gerade das was γ für β ; gemäß dem harmoniſchen und ſymmetriſchen Parallelismus der Einheiten im Univerſum. Subſtituire ich nun in der Anſchauung für c in Bezug auf b die Sphäre γ , ſo erläutere ich das Verhältniß $c:b$ *allegoriſch*. Wenn z. B. b Vernunft, β Natur, c Welt der intellectualen Anſchauung, d Welt der ſinnlichen Anſchauung, γ Welt der Sonnen δ Welt der Erden; ſo iſt die intellectuale Anſchauung die Sonne (das Licht) der Anſchauung in Phantaſie zu nennen. Die Allegorie erläutert, beweißt aber nicht, kann auch nicht verſtanden werden, ohne beide verglichne Verhältniſſe, deren Glieder in der Allegorie für einander ſubſtituirt werden, ſchon philoſophiſch zu erkennen. Die Schönheit der Welt be-
ſteht

steht (3 Lf.) darin, daß jede Sphäre in ihrer Grenze die vollendete Natur des Absoluten, ja jeder Sphäre in ihm in sich fasse; diese Harmonie ergreift die Allegorie, die Allegorie läßt also die Schönheit der Welt überraschend durchschauen. Da nun ferner alles Erkennen die Schönheit der Welt erkennen muß (3 Lf. 11), so folgt, daß in der Idee einer vollendeten Welterkenntnis (der Philosophie) auch die Idee der Allegorie liege, also auch jede vollendete philosophische Darstellung allegorisch sein müsse. So hoch aber die Allegorien zu preisen, so verlihren doch sie, und der philosophische Vortrag am Werthe, sobald sie ohne die in ihnen enthaltenen Verhältnisse in sich selbst, direct und schematisch erkannt und bewiesen zu haben, in die philosophische Darstellung aufgenommen werden; freilich, wenn sie an sich schön und treffend sind, verlihren sie hierdurch nur relativ, in Rücksicht ihrer Anwendbarkeit im philosophischen Vortrage, — allein auf welche Verirrungen man kommen könne, wenn man voreilig undeutlich angeschaute Allegorien aufnimmt, oder wohl gar den Beweis an ihnen fortführen will, davon sind Beispiele genug bekannt. Für den Beweis gehört schematische (das ist: der Sache selbst in ihrem eignen Bilde) Anschauung, ihr Resultat, ihr Gewinn und ihre Verherrlichung ist die allegorische.

Die größte Kunst der Construction in Absicht auf ihre Richtigkeit ist darin gelegen, daß man in Phantasie in Wahrheit das ergreife, was dem in der Idee Deducirten wirklich entspricht, und in der sinnlichen Anschauung parallel geht. Das der Deduction Entsprechende muß der Philosoph durch einen absoluten Act der Reflexion auf die ihm innerlich nothwendig aufgedrungne sinnliche Anschauung auffassen, und läßt sich ihm nicht andemonstriren. Wenn z. B. die Idee der beiden obersten Sphären des Universum (4 Lf.) deducirt, d. i. im Absoluten erkannt ist, so

so muß der Philosoph in Phantasie ergreifen, daß die eine die Vernunft die andere die Natur sei; wenn ferner bewiesen ist daß jede Sphäre in unendlicher Grenze sein müsse, die ihrem Wesen gemäß ist, und von der Natur gezeigt worden, daß ihr Wesen (Begriff) unendliche Zeitindividualität ist, so muß in Phantasie der Raum als die dem Wesen der Natur entsprechende unendliche Form ergriffen werden; der sinnlichen Anschauung des an sich Unendlichen und Unermesslichen, als solcher, entflieht ewig und unerreichbar das Unendliche (so wie z. B. der Raum als unendlich durch keine Phantasie aufgefaßt werden kann, in welcher bloß die Grenze des Raums immer weiter und enger gemacht wird; oder wie selbst in endlicher Grenze ihre Unendlichkeit der Phantasie unbesiegt bleibt, so wie z. B. keine Phantasie ein incommensurables Größenverhältnis, wiewohl endlicher Glieder, ermessen kann); nur durch die Synthesis mit der idealen intellectualen Anschauung gewinnt die Phantasie die Unendlichkeit der Ausdehnung und der Intension nach. — Die sinnliche Anschauung läßt sich durch die intellectuale Keinem andemonstrieren, so wie umgekehrt durch die sinnliche nicht, als solcher zur intellectualen gelangt werden kann. Es ist also die größte Behutsamkeit anzuwenden, daß man nicht in der Substitution des sinnlich Angeschauten in die Deduction Mißgriffe thue, weil sonst, wegen des gestörten nothwendigen Parallelismus des Sinnlichen und Uibersinnlichen, nichts mehr dem Anderen und nichts dem Ganzen anpaßt. Gäbe es nun nicht eine sichere Regel, in dieser Absicht das Entsprechende unfehlbar zu treffen, so würde die Infallibilität der Vernunft in der Theorie (denn nur diese Infallibilität der Theorie in sich, *nicht die Infallibilität der Vernunft in Anwendung der Theorie, auf die durch die Ewigkeit der Natur bestimmten individuellen Erscheinungen in den äußeren Sinnen ist behauptet und bewiesen worden*) selbst vom Glück abhängen, und wiewohl sie an sich möglich

lich

lich ja nothwendig, doch in der Speculation des Individuum durch seinem guten Genius, von seiner Macht selbst unabhängig, erreicht werden. *Schaue lebendig, und in Stetigkeit in Phantasie an, untersuche ob die in der Anschauung für die deducirten Ideen substituirtten Sphären, der ewigen Form alles Seins im Absoluten (Ls. 1 — 7) überhaupt entsprechen, und ob jede von ihnen der ihr parallelen Idee von allen Seiten gemäß sei, das ganze Wesen der Idee als beschlossnes Ganze in sich fasse; und gehe nicht weiter oder tiefer in der Deduction, bis die der zu organisirenden höhern Idee in der sinnlichen Anschauung entsprechende Sphäre nach den angegebenen Kriterien als die wirklich angemessne anerkannt ist: so ist es, wegen der bewiesenen praestabilirten Harmonie der Welten beider Anschauungen nicht möglich der Wahrheit zu verfehlen.*

Welches ist denn nun das Verhältniß der Construction zur Deduction? Beide nicht ohne einander, nur ihre Synthesis ist das vollendete Wissen, beide gehen parallel mit einander fort, die Deduction findet ihre Vollendung in Absicht auf die Fülle und Klarheit des Gehalts in der Construction, und die Construction ihre Idealität und Vernunftunendlichkeit in der Deduction; — die Deduction erleuchtet mit dem Lichte der intellectualen Anschauung die Construction oder die Welt der Endlichkeit und ist für sie das Princip der Wärme und idealischen Gestaltung.

Die Deduction der Natur kann also nur in sofern vor der Construction gehen, als sie vorerst in der Uridee des Universum in Klarheit allgemein gebildet ist, als welcher entsprechend die Natur im innern Sinne nothwendig gefunden wird. Von dieser Stelle an, wo die Natur in Phantasie mit der entsprechenden Idee in Einheit erkannt ist, bilden sich Deduction und Construction in Vereinigung und paral-

parallelem Fortschreiten in vollendeterer und tieferer Organisation.

Außerdem daß die Natur in der Vernunft, als Vernunft als Welt der Phantasie ist, entsprechend ihrem innersten Wesen, dringt auch sie selbst in ihrer unendlichen Grenze, dem Raume, in die Vernunft in den Empfindungen des äußeren Sinnes, und stellt sich selbst in ihrem höchsten Producte, dem vollendetsten Organismus dem innern Auge des gemeinsten Bewußtseins und des Philosophen dar, als unendlicher Gegenstand der Speculation sowohl als der Kunst, der nützlichen wie der schönen. Es kann aber diese Offenbarung der ewigen Natur selbst in der Vernunft nicht aufgefaßt werden außer mittelst der Phantasie, welche selbst von intellectualer Anschauung erleuchtet wird. Und es ist letzteres darum nothwendig so, weil überhaupt 2 entgegengesetzte Sphären nur in so weit in einander sein können, als sie schon jede in sich die Eigenheit der entgegengesetzten, wiewohl in ihrer eignen Potenz, in sich fassen (7 Lf. 7). Alle Thätigkeiten der Natur in ihrer höchsten Synthesis in ihrem inneren eignen höchsten Organismus, dem menschlichen Leibe, spiegeln sich, wiewohl nur in dieser Beziehung in diesem Leibe in bestimmten eben so unter sich harmonischen Empfindungen; der Leib selbst in seiner unendlichen Wechselwirkung mit der unendlichen Natur, wird in den Empfindungen gewulst, und nur vermöge des Wissens von ihm, durch Schluß, die Verhältnisse der Sphären der Natur außer diesem Leibe; ja der Leib selbst fällt in den höheren Sinnen (des Auges des Ohres) auf vollendere, in den niederen (des Geruches, Geschmacks, Gefühles) aber auf beschränktere Weise in seine eignen Sinne als ein Aeuferes, Objectives. Dieß Verhältniß erscheint bei gewöhnlicher Betrachtung ein unbegreifliches Wunder, besonders dieß, daß die Vernunft zunächst in den Gränzen dieses Organismus beschloßen ist, alles nur von

von der Natur innerhalb dieser Grenzen weiß, auch alles, was sie über die Natur vermag, nur durch Kräfte vermag, die innerhalb dieser Grenzen liegen. Dieß Verhältniß läßt sich im Allgemeinen schon hier in seiner ewigen Nothwendigkeit erkennen. Denn da (7Lf., 3) entgegengesetzte Sphären nur in ihren inneren synthetischen Sphären in einander kräftig eingehen können, der vollendete Organismus aber (der menschliche Leib) die innere synthetische Sphäre der Natur ist, in der ihre inneren beiden Sphären vollendet sich durchdringen (4Lf. u. S. 76), so folgt, daß nur dieser Leib, als Organismus, die Sphäre der Natur sei, innerhalb welcher auch die Vernunft anschauend und thätig in der Natur ist, und daß also die Grenze dieses Leibes auch die Grenze der unmittelbaren Durchdringung der Vernunft und Natur, in der Natur sein müsse.

Da nun die Naturphilosophie die Natur selbst in allen ihren Sphären und Kräften, in ihrem ewigen Organismus construirt, aber auch dieselbe Natur, ebenfalls in allen ihren Sphären und Kräften in ihrem ewigen Bilden vollendet in den Sinnen sich der Vernunft offenbart, auch jede Empfindung einer bestimmten Thätigkeit der Natur entspricht, so folgt: daß die Naturphilosophie die Sinne selbst sowohl (den ganzen Organismus des Leibes) als auch die Empfindungen selbst, in Parallelismus mit ihrer Construction setzen, und insofern erklären müsse, als sie aufzuzeigen hat, wie alles dieß im ewigen Systeme der Natur ewig nothwendig ist. Hierzu kommt, daß der Naturphilosoph im Verfolg seiner Betrachtungen sich der Sprache bedienen muß, welche von den Empfindungen der Sinne entlehnt ist. Daher muß der Naturphilosoph erst die Sphären und Thätigkeiten der Natur selbst, unabhängig von den Sinnen betrachten, indem ja die Erkenntniß der Sinne selbst erst die Bekrönung seiner Philosophie und der Preis seiner Untersuchungen ist; ferner darf er sich nicht eher, um

Qua-

Qualitäten der Natur zu bezeichnen, der Worte bedienen, die von den Empfindungen dieser Qualitäten hergenommen sind, als bis die Sinne selbst deducirt sind, und er mit Sicherheit den Parallelismus der Empfindungen und des Empfundenen übersehen kann. Nichts hat der Naturphilosophie, auch in Rücksicht ihrer Empfehlung an Empiriker mehr geschadet, als die Voreiligkeit in solchen Substitutionen.

§. 6.

Von der Construction der Natur, in Absicht auf die innere Organisation derselben.

Da in der Construction die Idee der Natur in sinnlicher Anschauung realisirt erscheint, in welcher sich (9 Lf.) die Natur wie sie ist also zugleich in ihrer unendlichen Form darstellt, so ist die erste Aufgabe einer Construction der Natur ihre Form, oder wie sich zeigen wird ihre Formen zu erkennen, und dieselben in ihrer ewigen Natur in ihrem Wesen, und zuhöchst in ihrer Nothwendigkeit im Universum zu schauen; wenn nun die Mathematik die Wissenschaft der Formen ist, so ist diese Aufgabe auch so zu fassen: die Principien der Mathematik der Natur aufzustellen.

A.

Elemente einer Construction der ewigen Formen der Natur, in ihrem Gehalte erkannt.

1) Die Form jeder Sphäre ist ihrem Wesen angemessen, und der Ausdruck des Wesens (2 Lf.), also auch die Form der Natur. Nun ist dies Wesen der Natur unendliche Individua-

dividualität in ewiger Totalität; in welcher Anschauung also in Phantasie diese unendliche Individualität in ewiger Totalität, als solche, das ist, in so fern sie ist, und *diese* ist, sich offenbart, diese Anschauung ist die der Natur eigenthümlichen Form. Nun aber wird die unendliche Individualität der Natur in der Totalität in bestimmtem Raume innerhalb des unendlich in Phantasie erweiterbaren Raumes angeschauet, wie Jeder in sich finden muß: also ist der Raum die der Natur, als solcher, eigenthümliche Form; und wie sich verhält Individualität der Natur selbst zu ihrer Totalität, so endlich begrenzter Raum zu unendlichem Raum (der Totalität aller endlichen Raumbegrenzungen). Die obersten Behauptungen über den Raum sind:

a) *der Raum ist ewig*; denn der Gehalt nicht ohne Form (2 Lf.), der Gehalt aber, oder die Natur, ist ewig: also auch der Raum, als der Natur Form.

b) *der Raum ist unendlich*; denn sein Gehalt ist unendlich, daher auch (2 Lf.) wie jede Form eines unendlichen Gehaltes, auch der Raum. Ich meine hier die unbegrenzte Ausdehnung des Raumes, seine absolute Unermesslichkeit, als Ausdehnung.

Die Ewigkeit und Unermesslichkeit des Raumes kann, wie jede Unendlichkeit, in Phantasie nicht ergriffen werden, die Anschauung der Unendlichkeit ist immer intellectual; in Phantasie zeigt sich blos stete Erweiterbarkeit der Grenze, nicht Vernichtung der Grenze, wie die Grenze an sich, im Absoluten vernichtet ist.

c) *Der Raum ist der Unendlichkeit seines Gehaltes adäquat*; das heißt die ganze Natur ist ewig im Raume gewesen. Denn wäre die ganze Natur nicht im Raume, so wäre der Raum nicht die Form der Natur selbst, als unendlicher Totalität; wäre aber nicht ewig die ganze Natur
im

im Raume, so wäre die Form nicht gleich ewig mit dem Wesen, welches doch jede Form ist (2 Lf.).

d) *Der Raum an sich betrachtet ist stetig, und besteht an sich nicht aus Theilen*; denn jede Form ist wie jedes Wesen in sich ewig eins, und untheilbar, nicht aus Theilen, die real getrennt wären, zusammengesetzt, sondern hält in der Einheit, als die Einheit, unendliche *ideale* Theile in sich.

Dies gilt also auch von dem Raume als Form der Natur.

Daher fallen auch alle innere Begrenzungen des Raums bloß ideal aus; das heißt z. B. die Grenzen die den Würfel umschließen sind nicht reell, als wäre zwischen dem Würfel und dem davon Abgegrenzten die Grenze selbst als Ausdehnung dazwischen. Wo der Würfel aufhört, *da* im strengsten Sinne, fängt der übrige Raum an. Daher sind eben die inneren Begrenzungen des Raumes: Fläche, Linie und Punct bloß ideell, nicht aber reell, das ist sie sind nicht selbst Raum. Fläche z. B. und Raum (Solidum) verhalten sich zu einander wie Form zu Wesen oder Gehalt, Grenze zu Begrenzbarem.

e) *Es ist kein leerer Raum* oder: der Raum ist nothwendig ertüllt; denn dieser Satz ist die Anwendung des (2 Lf.) allgemein bewiesenen: daß die Form nicht ohne das Wesen.

f) *Die innern bestimmten Gestaltungen im Raume sind an sich in der Natur nie ruhend, sondern beständig, wie wohl gesetzmäßig, verändernd, und bildend.* Denn die Natur ist im Innern unendliche Individualität in und aus der Totalität (4. Lf.); die weitere Begrenzung des Wesens hat zu ihrer Form die weitere Grenze ihrer höheren Sphäre (3 Lf. 7), also ist auch alle Individualität der Natur in weiter begrenztem Raume enthalten; und weil die Grenze immer

G

dem

dem Wesen gemäß ist (2 Lf.), die Individuen aber der Natur unendliche, vollendete Endlichkeit und Bestimmtheit sind (4. u. 8 Lf.), so muß auch die räumliche Grenze aller Naturindividuen, vollendet endliche Raumbegrenzung (eine Raumindividualität) sein. Aber die Natur ist ein ewiges Bilden; nicht die Individuen, nur das Individualisiren in ihr ist ewig (8 Lf. 4), also sind alle Individuen in ewiger Bildung begriffen; weil aber, was vom Wesen, auch von der Form gilt, so müssen auch die Raumindividualitäten (bestimmte Gestalten) in stetigem Bilden (*Gestaltungen*) sein. Alles ist dadurch gesetzmäßig, daß es in seiner inneren Vielheit die *eine* Allgemeinheit ausdrückt; jede Naturindividualität hält aber die ewige, allgemeine Wesenheit des Naturganzen in sich, und drückt sie in ihrem eignen Bilden aus (8 Lf.), also ist jede Naturindividualität gesetzmäßige Bildung. Was aber vom Wesen, das gilt auch von der Form, also ist auch jede eine Naturindividualität befallende Raumindividualität (*Gestaltung*) eine gesetzmäßige Bildung (gesetzmäßige Gestaltung).

Da ferner jedes Individuum entsteht und vergeht, nicht als Substanz, sondern als Individuum (8 Lf. 4), mit dem Wesen aber die Form erlöscht (laut ihrer Identität): so müssen auch alle Gestaltungen entstehen, sich bilden und auflösen. Nicht aber die Substanz der Gestaltung der Raum, sondern bloß die Gestaltung (als diese Grenze der Substanz) entsteht und vergeht; so wenig als im Erlöschen des Naturindividuum selbst sein Wesen vergehen kann.

Da nun alle Naturindividualisirung in der unendlichen Totalität der ewigen Natur, der Zeit und dem Raume nach, nur ist was sie ist, und dieß nicht anders gedacht werden kann, als in unendlicher Wechselbestimmung aller Individualisirung unter einander, *in Kraft des Ganzen*, so ist auch *an sich* in den durch die Natur

selbst gebildeten Raumgestalten, unendliche Wechselbestimmung derselben in ihrem Ganzen im absoluten unendlichen Raume.

Da endlich die Natur ewiges Individualisiren, und in der Zeit angeschaut, ein ewiges Streben nach Individualität, und vollendeter Individualität ist; jede Naturindividualität auch bestimmte vollendete Gestalt tragen muß: so erscheint, auf den Raum bezogen, das innere Streben der Natur, als Streben auch seine Form vollendet zu organisiren, das ist als ein Streben nach bestimmter vollendet begrenzter Gestalt; als ewige Gestaltung. Da nun weiter durch die Natur des Wesens auch die seiner Form bestimmt ist, so folgt, daß jeder Naturindividualität nur *eine* bestimmte Gestalt gehöre, die sie constant beibehält, und in ihrem Bilden zu erreichen sucht; und da die Natur die ganze Unendlichkeit der Individualität in sich hält, so bildet sie auch in jeder Zeit von Ewigkeit den ewigen Reichthum aller Gestalten, die die absolute Betrachtung des Raums, die Geometrie, in ihrer Möglichkeit begreift.

g) Die Gestalt ist daher Ausdruck der Begrenzung der innern Thätigkeit selbst; die Thätigkeit also ist an sich das Erste, und in ihr die Gestalt gegeben, die mit der Entstehung der individuellen Sphäre der Thätigkeit entspringt, sich stetig mit der innern Thätigkeit fortbildet, und mit dem Auflösen der Sphäre selbst verschwindet. Da nun die wahre Erkenntniß das, was an sich eher oder das höhere ist, zuerst auch betrachten und zum Princip des *in* ihm erst gesetzten machen muß, so folgt, daß die Naturphilosophie nicht unternehmen könne, in und aus den Gestalten die Thätigkeiten, sondern vielmehr bemüht sein müsse, aus *oder vielmehr in* den Thätigkeiten die Gestalten zu con-

struiren. Diejenige Ansicht der Natur, wenn man anders sagen soll, daß sie die Natur selbst ansehe, in welcher als Elemente der Natur bestimmt figurirte, absolut harte und unabnutzbare Körper im leeren Raume zertrennt, und in arbiträren bloß äußeren Bewegungen gegen einander getrieben angenommen werden, entbehrt daher aller Wahrheit und Schönheit.

f) Alles was im Absoluten ist, ist von der Natur des Absoluten, also selbst absolut, ewig, Einheit unendlicher Einheit, und letzteres zwar nach den allgemeinen, im 5 — 7 Lehrsatze erwiesenen Gesetzen. Dasselbe gilt also von allen unendlichen Grenzen, daher auch vom Raume insbesondere; woraus im Allgemeinen zuörderst die Unendlichkeit des Objects der Geometrie bewiesen (so auch fernerhin dieser Wissenschaft die den Raum, selbst als ein Absoletes, organisirt, ihr Weg und Methode fest und unabänderlich angedeutet) ist. Also auch der Raum stehet in dem ewigen Gesetze der Triplicität in der Duplicität. Der Raum daher ist ein unendliches Bestimmbares, weiter Begrenzbares. Die beiden Einheiten in ihm, vereinigt in der dritten, sind die drei Dimensionen des Raumes, nur alle 3 also in ihrer steten Einheit geben Raum. Was demnach im Raume als bestimmtes vollendet begrenztes Individuum gesetzt wird, muß nach allen 3 Dimensionen vollendet begrenzt sein. Da die beiden ersten Dimensionen sich als Ganze in ihrer Unendlichkeit auf gleiche Art entgegengesetzt sein müssen, ohne darum in eins zusammenzufallen (weil sie sonst nicht beide reale verschiedene Einheiten wären), so ist ihr Gegensatz kein diametraler sondern nothwendig der rechtwinkliche; und da aus gleichen Gründen die dritte Dimension, als synthetische Einheit beider beide selbst in ihrer Synthesis sein, sich zu den beiden in ihrer Unermesslichkeit vereinigten auf durchaus gleiche Weise verhalten, und doch auch als bestimmte Dimension gegen beide

beide sich verhalten muß (7 Lf.): so kann auch die dritte nicht anders als in der senkrechten Entgegensetzung auf die beiden ersten gedacht werden. So ewig und untheilbar der Raum selbst, so auch dessen Dimensionen; auch die einfache Dimension, die Linie muß daher in sich unendlich, stetig und ins unendliche bestimmbar sein; sie muß auch 2 Sphären in sich fassen, die sich unter dem Character der Endlichkeit und Unendlichkeit entgegengesetzt sind, welche man an dem Gegensatze des Geraden und Krümmen anerkennt; die gerade Linie ist Ausdruck der reinen Identität ohne alle Entzweiung, und in ihr kann also, wie es in der Anschauung klar ist, keine Mannigfaltigkeit der Artbestimmung sein, wo dann bloß die Größenbestimmung, welche in der Art oder im Begriffe der Sache nichts ändert, die unendliche innere Bestimmbarkeit auch dessen rechtfertigt, was in sich selbst durchaus gleichartig und identisch ist; in der krummen Linie aber sind weitere Artbestimmungen gegeben: welches alles hier bloß angedeutet nicht aber streng bewiesen werden kann. Von der *Größe* werde ich noch einiges unten gedenken. Der Gegensatz des Geraden und Krümmen theilt eben so die Flächen und Körper.

Da der Raum selbst durch Länge, Breite und Höhe bestimmt ist, so folgt, daß auch jedes Individuum der Raumbegrenzung durch die vollendete Begrenzung dieser 3 Dimensionen bestimmt sei; und weil die vollendete Bestimmtheit der Dimensionen, als gerader Linien, nur durch Größe möglich, durch die Größe der 3 Dimensionen, welche durch die ganze Erstreckung des Individuums hindurch genommen werden. Hieraus folgt ganz nothwendig: daß das Verhältniß der Flächen gegeneinander das zusammengesetzte Verhältniß aus dem der Breiten und Längen (oder bei ähnlichen Flächen das doppelte der Län-

Längen oder Breiten) sei; das Verhältniß aber der Körper des zusammengesetzte aus denen der Längen, Breiten, Höhen (und bei ähnlichen Körpern das 3fache der Längen oder Breiten, oder Höhen). So wie auch, daß hierbei die Dimensionen ursprünglich senkrecht aufeinander stehen müssen.

2) Die Natur ist lebende Sphäre des Univerfum, individuell das Einzelne im unendlichen Ganzen bildend, so daß es die ewige Natur des Ganzen in seiner Individualität ausdrücke; alles nemlich, was in ihr ist, ist Darstellung ihrer selbst mit bestimmter Beschränkung, und hat nur darin Realität (4 Lf., 8 u. 9 Lf.). Die Form dieser Einbildung des Ganzen und seiner absoluten Natur in das Einzelne, Individuelle, sowohl in Natur als Vernunft, ist die *Zeit*. Hieraus folgt, daß die Zeit der Natur so wesentlich, als ihr Individualisiren, daß die Zeit der ganzen Natur *eine*, eine stetige und unendliche, denn ein solches ist auch ihr Bilden. Daher hat auch die Zeit nur *eine* Dimension; — wiewohl auch Jedem, was in dem Ganzen der Natur eine eigenthümliche Sphäre bildet, in so fern es dieses Besondere ist, seine eigenthümliche, wiewohl harmonisch in die *eine* Zeitreihe der ganzen Natur verflochtene, Zeitreihe zukommt; daher auch, weil, wie sich weiter zeigen läßt, 3 lebendige Sphären der Bildung in der Natur sind, gesagt werden kann: auch die *eine* Zeitreihe der Natur habe 3 Dimensionen, oder fasse in sich 3 unendliche Zeitreihen. Da nun die Zeit Form, die Form aber nicht ohne den Gehalt, so kann auch die Zeit nicht leer sein, sondern ewig und stetig erfüllt. Auch ist klar, daß Raum und Zeit beständig in Durchdringung sein müssen, denn beide sind ewige Formen derselben ewigen Natur. Der Raum wird in der Zeit belebt, und in seinem unermesslichen Innern harmonisch organisirt, und die Zeit gewinnt Fülle und

und Umfang im Raume. Die Natur, eigentlich zu sagen, als Ganzes, ist nicht im Raume und Zeit gestaltet, sondern Raum und Zeit sind selbst *in* der Natur.

3) Raum und Zeit in lebender Synthesis, das ist die werdende Gestalt, giebt die dritte synthetische Form der Natur, *die Bewegung*. In der Zeit bildet sich das Wesen der Sphären der Natur, also auch ihre Form, die sie umschliessende Raumgrenze, die Figur. Da nun das innere Bilden jeder Sphäre stetig, so ist dies auch das Bilden der Figur, oder das Leben der Gestalt; es ist daher jede Sphäre nothwendig stetig in Gestaltung. Aber auch alle individuelle Sphären, als Ganze stehen in Wechselwirkung (8 Lf. 4. f.), also auch in Wechselbestimmung in Absicht ihres Verhältnisses im Raume als Ganzer, das ist in Bestimmung der Entfernung, oder *äusseren* Bewegung. Jedes Individuum ist also beständig in dieser doppelten Bewegung. Da die Bewegung synthetische Form ist, so ist sie selbst sowohl durch Raum als Zeit bestimmt. In Absicht auf ihren einen Factor den Raum suchen beiderlei Bewegung entweder die Linie, oder die Fläche, oder das Solidum darzustellen; dabei entweder die Dimensionen unter der Bestimmung der Endlichkeit d. i. die *geraden* oder der Unendlichkeit d. i. die *krummen*. In Absicht aber des anderen Factors der Zeit streben sie entweder die Zeit der Besonderheit (des Individuellen), oder der Allgemeinheit (des Allgemeinen) oder der Organisation darzustellen; und sind darin entweder unter dem Character der Endlichkeit (gleichförmige Bewegung) oder der Unendlichkeit (ungleichförmige Bewegung), u. s. w. in tieferen Unterabtheilungen, gesetzt. Was aber die Grössenbestimmungen der Bewegung als stetiger Grösse betrifft, so muß auch diese durch die des Raumes und der Zeit bestimmt sein, und zwar weil Raum und Zeit sich entgegengesetzt gegen einander verhalten, auf entgegengesetzte Weise; und weil der Umfang und Grösse
des

des Raums (Volum bei der innern, Länge bei der äußeren Bewegung) das Gelingen der Gestaltung ausdrückt, die verwandte Zeit aber die verwandte Kraft: so muß das Verhältniß zweier Bewegungen gleicher Art in Absicht auf die Bewegung als solche (das ist die Geschwindigkeit) aus dem directen der Räume und indirectem der Zeiten zusammengesetzt sein; also $C : c = St : tT = \frac{S}{T} : \frac{t}{t}$. Die Ge-

schwindigkeit also (d. i. die Bewegung als solche) wird unendlich, so wie die Zeit Null, aber o so wie die Zeit unendlich. Die Bewegung, welche die Besonderheit zu bilden sucht, ist contractiv und annähernd, die aber, die die Allgemeinheit, oder die Auflösung des Besonderen ausdrückt, expansiv oder entfernend.

Diese 3 Formen der Natur: Raum, Zeit und Bewegung, verhalten sich gegen einander dem Schema der Dreiheit in der Zweiheit gemäß wie:

<i>Besonderheit.</i>	<i>Einheit beider.</i>	<i>Allgemeinheit.</i>
Raum.	Bewegung.	Zeit.

Denn der Raum ist Träger aller Besonderheit der Natur als solcher, die Zeit Form des unendlichen wechselseitigen Lebens und Strebens alles Individuellen, in der Besonderheit das Allgemeine zu sein, und aller Wesen Natur in sich auszubilden. Die Bewegung aber die Synthesis und Einheit beider.

B.

Ueber die Organisation der Construction der inneren ewigen Prozesse der Natur.

- 1) *Die Natur ist Materie, und eine, bildende, stetige Materie:*

Die Natur, in der Einheit ihres Wesens, in ihren ewigen Formen ist die Materie. Denn außer ihrem Wesen, welches

welches nothwendig in seinen Formen ist, das ist aufer der nothwendig individualisirenden Thätigkeit, hat die Natur nicht etwa noch ein äußeres todttes Substrat, auf welches sie erst mit ihrer Thätigkeit, es belebend, wirkte. Soll also *Materie* im Gegensatz einzelner Kräfte irgend etwas bedeuten, so muß sie die Natur selbst, in ihren ewigen Formen, Raum, Zeit und Bewegung anzeigen. Diefs angenommen, ergeben sich folgende Behauptungen über die Natur der Materie:

a) *Es ist nur eine Materie; denn es ist nur eine Natur.*

b) *Die Materie ist ewig; wie die Natur.*

c) *Die eine Materie ist im Innern ins Unendliche bestimmbar, laut dem gleichen Wesen der Natur (3 u. 4 Lf.).*

d) *Die Materie ist das Erste Existirende in der Natur (primum existens). Denn die Materie ist die Substanz (das ganze Wesen) der Natur, die Substanz aber eher (dem Sein und der Würde; nicht der Zeit nach, in welcher alles, was ist, gleich ewig ist) als ihre Accidenzen; also die Materie eher als die in ihr bildenden Kräfte. Nicht aber ist die Materie das absolut Erste Existirende, welches nur das Ewige selbst ist.*

e) *Die Materie ist nicht todttes ruhendes, sondern im Innern ewig harmonisches Product (8 Lf. 2); denn sie ist das Wesen der Natur selbst, die Natur aber (8 Lf.) ist ein solches Product. Da ferner jedes Product der Natur ein Individuelles ist, so ist die Materie ein unendliches, ewiges individualisirendes Product; und weil zwar die individuellen Producte selbst (8 Lf. 4) vergehen, nie aber die Productivität der Materie selbst, so ist die Materie ein ins Unendliche productives Product. Und weil in jedem Besonderen*

sonderen der Natur das Allgemeine (das Wesen) der Natur dargestellt wird (8 Lf. 2), das Einbilden aber des Allgemeinen ins Besondere ein gesetzmäßiges Bilden (wo das Allgemeine das Gesetz) ist, so ist die Materie *ein gesetzmäßiges unendliches Product*. Da endlich das Besondere, welches das Allgemeine, seinen Begriff, ausdrückt, und in dem Mafse, als dieß in ihm statt findet, organisch ist, so ist, als das Wesen der Natur, also die Materie *ein unendliches organisches Product*.

f) Alles Individuelle, was in der Natur gesetzt wird, muß das Wesen selbst, und organischer in den Formen der Natur stetig dem Ganzen verbundener wesentlicher Theil sein; also laut der Definition der Materie, muß jedes Individuelle der Natur *Materie*, und weil es endlich, endliche, d. i. mit bestimmter Raum-, Zeit- und Bewegungsbegrenzung beschlossene, Materie sein. Da ferner die Materie selbst die ewige Thätigkeit der Natur (selbst die Natur) und alles, was in ihr, innere Selbstbildung (Selbstproduction) der Natur ist, so ist auch alles, was in der ewigen Materie, Selbstproduction der ewigen Materie, und in wie fern im Einzelnen sich das Ganze spiegelt, Selbstreproduction derselben. Und wenn endlich gleich jedes Individuum als *dieß* Individuum erlöschen muß (8 Lf. 4), so kann es doch der Substanz oder dem Wesen, d. i. der Materie nach nicht vergehen, weil überhaupt dem Wesen nach nichts vergeht. Wie sollen wir aber diese Vergänglichkeit der Form beim Bestehen des Wesens, also diese Unangemessenheit von Form und Wesen mit der ewigen behaupteten Vollkommenheit aller Dinge im Absoluten vereinigen? Oder sollen wir, außer der absoluten Welt auch noch eine andere nicht absolute, eitele und unharmische statuiren, so daß die in die Sinne strahlende äußere Natur nicht die Natur selbst, sondern ein ungemäßes unvollkommenes Abbild derselben sei? Außer dem Absoluten
ist

ist nichts, in keiner Rücksicht, auch nicht als Schein (Axiom), und es geht das Absolute nie aus sich selbst heraus; daher ist diese Annahme unsinnig, und dem Wesen der Wahrheit entgegen. Ist nicht die jedem einzelnen Dinge eingedrückte Form seinem Wesen durchaus angemessen, die des Baumes dem Begriffe des Baumes, die des Crystalles dem Begriffe des Crystalles, und lebet nicht gerade darin der Reichthum der Materie und die freie höchste Einheit von Wesen und Form, daß wechselnd das Wesen in dieser und jener Form, dem einen Wesen der ewigen Natur gemäß das Universum in sich darstellt, um nach einander in sich die ganze Wesenheit aller Darstellungen des Ganzen zu vollenden? Ist nicht das Wechseln der Gestalten an *derselben* Materie die lebendige Phantasie der Natur, und ihr ewiges Streben in Allem Alles zu sein?

g) *Die Materie ist nicht ohne, noch außer (ganz oder zum Theile), noch früher oder später (der Zeit nach) als der Raum, die Zeit und die Bewegung. Laut der wesentlichen Einheit von Form und Wesen.*

h) *Die in den Sinnen empfundene Materie ist die empfundne Natur (Productivität der Natur) selbst. Denn die eine Natur und die eine Vernunft durchdringen sich in ihrem Wesen, in ihrer Productivität; in der Empfindung zwar dringt die Natur in die Vernunft; die Productivität aber der Natur selbst ist die Materie: also ist auch die empfundne Materie die Natur selbst.*

2) *Die Materie ist die eine Grundthätigkeit der Natur, alles ist in dieser Grundthätigkeit enthalten, also auch alle Sphären oder Potenzen (und die ihnen entsprechenden Prozesse) der Natur. Allgemeines Wesen dieser Potenzen.*

a) Die Natur ist eine ewige Productivität und zugleich Production, und alles, was in ihr, ist in dieser einen ewigen

gen

gen Production gesetzt; denn alles, was in irgend einer Sphäre der Welt gesetzt ist, als untergeordnete Sphäre, ist die höhere und deren Wesen selbst. Da nun die Materie selbst die Natur, so ist sie auch diese eine Productivität der Natur, und alle innere Productivität der Natur ist das Innere der Materie. Das Wesen also der ewigen Productivität der Natur selbst ist auch das Wesen der Materie. Nun ist das Wesen der ewigen Productivität der Natur unendliche Individualität mit Zeitnothwendigkeit (4 und 8 Lf.), also ist dies auch das Wesen der Materie. Wenn also alles Bilden des Einzelnen nach dem Allgemeinen, als seinem Gesetze, Prozess heißt, so folgt, daß die Natur und in der Natur, oder auch: die Materie und in der Materie nur ein ewiger Prozess ist, der *unendliche Individualisations- oder Individuirungsprozess der Natur*. Da nun alles, was in der Natur, nach ihrem Wesen gebildet, und ihr innerlich organisirtes Bilden selbst sein muß, dies aber ein Individualisiren ist, so sind alle Dinge in der Natur Individuen des *einen* Individualisationsprozesses, und daher, wenn die bestimmte gesetzmäßige Bildung dieser bestimmten Sphäre *der Prozess dieser Sphäre* heißt, alle einzelne Dinge in jeder Sphäre durch einen Prozess gebildet, welcher der in seinem Innern selbstbestimmte eine Individualisationsprozess der Natur selbst ist. Daher endlich, wenn jede Sphäre der Natur *Potenz der Natur* heißt (3 Lf., 12), sind alle Potenzen der Natur die eine Natur selbst, und ihre Individuen durch Prozesse gebildet, welche der *eine* Prozess der Natur selbst in innerer Potenzirung sind; also auch immanent in dem einen Individualisationsprozesse der Natur, jeder in seiner Potenz, und wie alle in ihrer Synthesis der absoluten Potenz der Natur gleich sind, erkannt werden müssen. Weil aber die Productivität der Natur selbst die Materie, Alles aber in der Natur Potenz dieser Productivität ist, so ist auch Alles Potenz der Materie, oder Selbstbestimmung (Selbstconstruction) der Materie; so viele Sphären

Sphären der Natur, so viele Potenzen (Selbstconstruccionen) der Materie; welches die Natur und Verhältniß der Potenzen der Natur, das ist auch die Natur und Verhältniß der Potenzen der Materie. Die Aufgabe der Naturphilosophie kann daher auch so ausgedrückt werden: *die Materie zu construiren*, oder bestimmter: *die Potenzen der Selbstconstruccions der Materie zu erkennen* (die Prozesse der Natur anzuschauen); oder: *die Individualisation der Natur zu organisiren*, und *die Natur bis zu ihrer höchsten Individualisirung schaffend zu verfolgen*; das ist auch: *die dynamische Stufenfolge der Natur abzuleiten* (S. 71, c).

Da nun die Potenzen der Natur in dem Wesen der Natur, dem ewigen Vorbilde alles wahren Seins gemäß, sein müssen, welches wir geschildert haben (Ls. 1 — 7), so ist dadurch das ganze Bild der Naturphilosophie, und die Art und Folge aller ihrer Betrachtungen, im Allgemeinen ohnfehlbar verzeichnet; *es ist nemlich ihre Einheit, ihre Zweiheit (Dualität) und ihre Dreiheit (ihre Identität, Differenz und Indifferenz)*, das ist: ihre Einheit in der Zweiheit zu construiren; oder bestimmter: es ist ihr allgemeines Wesen, es sind ihre beiden inneren Sphären, die sich unter dem Character des Endlichen und Unendlichen entgegengesetzt sind, in ihrem allgemeinen Wesen, jede in ihrer Eigenthümlichkeit, und inneren wechselseitigen Gleichsetzung und Durchdringung zu bilden, endlich auch in der Synthesis dieser beiden Sphären die dritte synthetische höchste Sphäre der Natur zu schaffen. Es sind also auch die Prozesse der Natur, als das Bilden des Allgemeinen ins Besondere, diesem Vorbilde des Seins unterworfen. Es ist *ein* Prozess, in diesem *zwei entgegengesetzte*, die der eine selbst sind, und *ein die entgegengesetzten vereinigender*, oder ein dritter *synthetischer Prozess* der Natur. Es ist also auch die Naturphilosophie in folgenden harmonischen Theilen vollendet: vom *einen* Prozesse der Natur;

Natur; von den beiden in ihm enthaltenen entgegengesetzten Prozessen (und ihrem Wechselverhältnisse; vom synthetischen Prozesse der Natur; — die ganze Aufgabe der Construction kann also schematisch so dargestellt werden:

nach S. 27.

$$\begin{array}{c} \text{--- } A^{-1} \\ \hline + \text{--- } A^{-2} \quad \text{--- } A^{-2} \\ \hline + \text{--- } A^{-2} \times \text{--- } A^{-2} \end{array}$$

nach S. 28.

$$\begin{array}{c} \beta \\ \hline \gamma \quad \delta \\ \hline \gamma \delta \end{array}$$

Wir müssen also, um das Bild der Naturphilosophie weiter zu beschreiben, die Natur im unendlichen Raume, in ihrer Ewigkeit auffassen, und erkennen, auf welche Art sie in ihrer ewigen Einheit der Thätigkeit, in der *einen* Materie, ewig sich selbst entzweie in der unendlichen Gestaltung der Materie, ohne im Producte zu erlöschen; wie sie sich in ewigem Kreislaufe stetig verjünge. Aller Gegensatz der Natur, als solcher, ist ein innerer und nach dem Vorbilde alles realen positiven Gegensatzes im Absoluten gebildet. Jede Individualität in ihr, ihr eigener Gedanke, sie selbst ein harmonischer Gedanke des Universum.

3) *Vom ersten, allgemeinen Individualisationsprozeß der Natur, dem Verdichtungsprozeß, in dem erst die beiden ewigen Sphären der Natur sich entzweien.*

Da die Natur mit Zeitnothwendigkeit individualisirend ist, das Streben aber der Natur selbst sich in ihrer Form, dem Raume, der Zeit und der Bewegung ausdrücken muß, so folgt, daß das Streben nach Individualität der Natur dahin gehen muß: die individuellste Raumerfüllung in kürzester Zeit, also in der größten Geschwindigkeit, zu produciren. Wäre die Natur nicht Einheit der

Ein.

Einheit, sondern leere Identität, so würde in ihr weder der Raum in seinen Dimensionen, noch die Zeit, noch die Bewegung weiter bestimmt, ja nicht als bestimmte vorhanden sein; sie würde absolute Flüssigkeit, das ist das absolut Bestimmbare ohne Bestimmung und Veränderung, das absolut Bewegliche ohne Bewegung sein. Der Raum und die Zeit wären mit absoluter Gleichförmigkeit erfüllt. Ein Gleichniß der ewigen Ruhe, und absoluten Identität des Ewigen. Das absolut Gestaltlose, aber absolut Gestaltbare. Es muß daher das Individualisiren erscheinen als das active Streben aus der absoluten Flüssigkeit als dem Gestaltlosen in das Gestaltige, aus der Unbestimmtheit der Dimensionen in die Bestimmtheit derselben überzugehen; und umgekehrt das Streben, die Individualität als solche zu vernichten, als Streben aus der Gestalttheit in Gestaltlosigkeit (d. i. absolute Flüssigkeit), aus der Bestimmtheit der Dimensionen zur Unbestimmtheit der Dimensionen zu gelangen.

Da nun das Streben nach Individualität das Wesen der Natur, so muß ihm auch Absolutheit, das ist unendliche Vollendung, zukommen, also es gerade das rein Entgegengesetzte der absoluten Flüssigkeit hervorbringen. Also das absolut Feste? das Feste im gewöhnlichen Sinne ist nicht der reine Gegensatz des *absolut* Flüssigen. Hat nemlich im absolut Flüssigen die Thätigkeit keine Grenze dem Raume nach, so muß in dessen reinem Gegensatze, die Thätigkeit der Natur sich die absolute Grenze dem Raume nach bilden, welche sie zu erreichen und zu durchdringen strebt, auf diese Grenze muß die ganze Natur tendiren, und wegen ihrer inneren Gleichheit der Natur und des zu producirenden Individuums, mit Gleichförmigkeit tendiren. Die absolute Grenze aber des Raumes ist der Punct, es muß also die Natur bestrebt sein, sich selbst im Puncte in unendlicher Durchdringung darzustellen, und zwar mit Gleich-

Gleichförmigkeit von allen Seiten; das ist die Thätigkeit der Natur muß sich von allen Seiten (sphärisch) im Punkte durchdringen, und zwar mit Gleichförmigkeit, so daß alle Richtungen in dem einen Punkte sich treffen, ohne jedoch als Dimensionen sich auf *bestimmte* Weise entgegengesetzt zu sein. Hierdurch entspringt gleichförmige mit Näherung dem Centrum zunehmende Dichtigkeit, ohne andere innere Bestimmung dieses Individuum. Dieser Prozeß der Prozeß der absoluten Contraction der Natur in die absolute Grenze (Prozeß der Dichtung), sinnlich ausgedrückt, der Prozeß der Kälte. In der Construction dieses Prozesses sind folgende Probleme zu lösen:

1. Sind unendlich viele dergleichen Verdichtungs-puncte ewig in der ewigen Natur, d. i. sind ewig in der Natur unendlich viele Himmelskörper? Was bestimmt die Entfernung dieser Centren? und die relative Größe des Maximum ihrer Dichtigkeit?

2. Da jede Individualität als solche (nicht als Materie, als Substanz) entsteht, lebt, vergeht: wie entstehen, leben und vergehen ewig in der Natur diese unendlichvielen Dichtungsprocesse (im Product angeschaut, diese unendlichvielen Himmelskörper)?

3. Nimmt die Dichtigkeit mit der Nähe an das Centrum zu, und in welchem Verhältnisse nimmt sie zu? (Man findet, daß sie im doppelten umgekehrten Verhältnisse der Radien stehe.)

4. Da unendlichviele erwiesen werden, jede Sphäre also ein Ganzes für sich ist, welches ist das Verhältniß dieser Sphären als Ganzer, so auch jedes einzelnen zur Sphäre gehörigen Theiles zum Ganzen? Man findet, daß dies Verhältniß das der äußeren Attraction, der Schwere sei.

sei. Es ist das Gesetz zu finden, nach welcher Richtung die Schwere wirke, und wie sie im Verhältnisse der Entfernung der Last vom Centrum sich bestimme. Nicht ist hierbei zu vergessen, daß die äußere Attraction ursprünglich centripetal, nicht centrifugal sein könne, daß ferner die äußere Attraction, nur in der inneren, der Verdichtung, und durch die innere zu erkennen sei, nicht aber umgekehrt.

5. Man bedenke, daß diese Individualität keine wahre Individualität sei, indem *alle* Richtungen auf absolut gleiche Weise sich durchdringen, die Cohäsion also noch nicht determinirt, und nach der Richtung aller Tangenten die durch irgend einen Punct außer dem Centrum gehen absolut gleich, und für alle Puncte, so gleichweit vom Centrum sind, absolut dieselbe gesetzt werde, falls ein Himmelskörper bloß für sich betrachtet wird, wie er in sich und für sich im Absoluten ist. Wenn daher diese innere Gleichförmigkeit der Dichtigkeit und Cohäsion in Absicht des Centrum durch die Wechselwirkung der individuellen Himmelskörper gestört wird, wie sie es werden muß, so wird angehen dieser Störung, so lange das Individuum Individuum ist, der ewig lebende Dichtungsprozeß seine ursprüngliche Gleichförmigkeit stets herzustellen suchen müssen, denn in ihr ruht die reine innere Identität des Individuums.

6. Man bedenke ferner, daß so wie ein Himmelskörper bloß in sich betrachtet wird, weder Rotation noch Revolution entstehen kann, er vielmehr vermöge seines Strebens seine Individualität rein zu erhalten, so der Rotation als Revolution widerstrebt; denn die Rotation drückt die durch andere Himmelskörper in ihm geweckte innere Entgegensetzung und das Streben aus sie zu vernichten, die Revolution aber sein Differenzverhältniß zu

H einem

einem anderen Himmelskörper. Weil nun überhaupt die äußere Bewegung nur aus der inneren des Wesens selbst zu erkennen, so folgt, daß Rotation und Revolution aus höheren inneren Wechselverhältnissen (Prozessen) der Individuen des Himmels ewig verjüngt hervorgehen müssen.

Dieser also ist der allgemeine Prozeß der Natur, in welchem der Möglichkeit nach nicht dem Grunde (oder der ewigen Ursache) nach, alle andere stehen, in den das Product dieses ersten allgemeinen in sich selbst entzweit, und aufs neue productiv wird.

3) *Von dem Prozesse der inneren und äußeren Durchdringung der Individuen des allgemeinen Prozesses (der Himmelskörper) oder vom Wärmeprozess und dem chemischen Prozesse.*

1. Die Werke des ersten Prozesses, die individuellen Himmelskörper, müssen zwei Sphären oder Einheiten darstellen, welche das Wesen der Natur selbst sind, und sich wie Endliches zu Unendlichem (wie Natur und Vernunft) verhalten. Denn zwei solche Sphären müssen in der Natur sein (5 Lf. 1.), diese Sphären müssen ferner aus Individuen im Raume bestehen (4 Lf. 1.), und in der Gleichsetzung entgegengesetzt, also durch denselben ursprünglichsten (weil sie die höchsten Sphären sind) Prozeß, also den Dichtungsprozeß, ewig entspringen. Es muß also zunächst bestimmt werden, auf welche Art sich denn dieß Wesen der einen Sphäre vom Wesen der andern im Innern unterscheidet, oder: was das Geschlecht eines Himmelskörpers bestimme, ob er Erde oder Sonne sein solle?

Da aber nur zwei Sphären sind, die durch unendlich-viele Erden und Sonnen vorgestellt werden, so fällt hiermit die Vorstellung eines absoluten Centralkörpers, oder auch einer Unterordnung der Himmelskörper weg, die ins Unendliche so fortschritte, daß, was Sonne, wieder Erde zu höherer Sonne sei; wobei die Natur als in sich selbst grund- und bodenlos, und ihre Realität in immer höherem Endlichen, welches doch nie absolut, suchend (so wie in allem verkehrten Philosophiren auf solche verkehrte Art die Wahrheit ergriffen werden soll) verkehrterweise vorgestellt wird.

2. Je zwei Sphären, die sich in gleicher Stufe entgegengesetzt sind, müssen sich in ihrem Wesen so durchdringen, daß jede in sich das Wesen der andern ausdrückt (6 Lf. 3), diese innere Gleichsetzung ist aber nur dadurch möglich, daß die gleichgesetzten realiter auf einander einwirken, oder sich äußerlich durchdringen, und so wechselseits Differenz in sich erregen (7 Lf. 3). Es muß dies also auch in der Natur in der Wechselwirkung der Erden und Sonnen, welche die gleichsam personificirten beiden höchsten Sphären der Natur sind, in Leben sich also befinden. Jede also wird durch die ihr entgegengesetzte in sich selbst entzweit, und in der absoluten Gleichförmigkeit der inneren verdichtenden Anziehung gestört, und hierdurch gezwungen, im Streben dieses gestörte Gleichgewicht herzustellen, in sich selbst Individuelles zu bilden. In diesem Prozesse also wird die Cohäsion erst fixirt werden können, die, insoweit ein Himmelskörper bloß im ersten Momente der Construction der Materie, im Verdichtungsprozesse, betrachtet wird, nach Länge und Breite gar nicht, sondern einzig nach der Höhe (oder Tiefe) fixirt ist. Die Momente dieses Processes sind der magnetische, der electriche, und der Wärme-proceß, die sich in der Form der Natur, im Raume an-

geschaut, wie Länge, zu Länge und Breite, zu Länge Breite und Höhe, oder wie Linie, Fläche und Solidum gegen einander verhalten. Wobei zu bemerken, daß wenn der Magnetische, Prozeß der Länge, der Electriche aber Prozeß der Fläche (Länge und Breite) genannt werden, hierbei die geometrische Linie und Fläche nicht mit der physischen Dimension zu verwechseln sind; denn z. B. die Richtung des ganzen Stromes nach der Länge bildet physische oder *dynamische* Linie (blos Richtung d. i. eine *Dimension*, wiewohl im ganzen geometrischen Solidum) nicht aber mathematische, als welche kein Strom vorhanden sein kann. Die Grenze dieser Anleitung verbietet von diesen Momenten des magnetischen, electricen, und des Wärme-Prozesses im bestimmten zu handeln. In diesem Prozesse muß auch das Verhältniß der in dem entgegengesetzten construierenden Thätigkeit des höheren Himmelskörpers (des Lichtes) zur Wärme als seinem Bewirkten erkannt und construirt werden.

Da mit der höheren Construction des Wesens selbst auch die der Form parallel höher steigt (weil Form und Wesen beständig sich gemäß sind, 2 Lf.), so muß auch die Weiterbestimmung der äußeren Verhältnisse der Himmelskörper als Bewegter im Raume durch diesen Prozeß construirt werden. Das ist, es ist zu zeigen, wie denn und unter welchen Bedingungen und Bestimmungen Rotation und Revolution entstehen, und wie sich diese beiderseitigen Bewegungen wechselseits bestimmen, welches denn die Linien seien, in denen diese Bewegungen gehen müssen, und wie sich diese Bahnen im Ablauf des inneren Prozesses, aus welchem sie stammen, stetig weiter bestimmen. Eben hieher gehört es auch, weil nun bestimmte Cohäsionen construirt sind, die Gesetze der Mechanik zu construiren. Auch in allen Bewegungen wird sich die ewige Natur des Absoluten, und die innere Natur der Pro-

Prozesse selbst, deren äußerer Ausdruck sie sind, in Wahrheit darstellen; diese Offenbarungen aber des Wesens in seiner Form können nur von dem verstanden, und in ihrer Schönheit angeschaut werden, der die innere Organisation ermißt, deren äußerer Widerschein die Gestalt und Bewegung ist.

3. Aber auch müssen sich beide entgegengesetzte Sphären, also in ihren sich so verhaltenden Individuen, realiter in ihren Grenzen durchdringen (7 Lf.); die Sonnen also als Sonnen (als individualisirte Materie) müssen in den Erden als Erden sein, und umgekehrt; diese Durchdringung giebt den chemischen Prozeß, in welchem allererst die Natur Qualität (im gewöhnlichen Sinne) erhält; in diesem allgemeinen chemischen Prozesse, der realen Vermählung der Erden und Sonnen, bilden die gemeinhin sogenannten chemischen Prozesse differenter Körper, welche alle schon im allgemeinen chemischen Prozesse gebildet sind, nur aber ihr in diesem Prozesse als Glieder desselben gestörtes (qualitatives) Gleichgewicht in einzelnen Prozessen herzustellen streben —, besondere Prozesse, die als untergeordnete und in ihm als Ganzem bestimmte, erkannt und construirt werden müssen.

Da mit der weiteren Construction der Materie, auch ihre Form, also auch ihre Bewegung weiter bestimmt und gebildet wird, so muß auch die dem chemischen Prozesse entsprechende Bewegung construirt, organisirt und in ihre Modificationen während des chemischen Processes verfolgt werden.

Da ferner der chemische Prozeß den ersten innern Wechselprozeß der Sonnen und Erden vorfindet und ihn begleitet, also beide Prozesse sich wechselbestimmen; so muß auch diese ihre Wechselbestimmung, selbst in ihrer
in-

inneren Modification, nach den Perioden in welchen beide Prozesse stehen, durch stete Construction verfolgt werden; wobei auch nicht verborgen bleiben darf, wie die durch den ersten inneren Prozeß gesetzten Bewegungen der Rotation und Revolution, die Lage der Himmelskörper gegen einander u. s. w. durch den chemischen Prozeß weiter bestimmt und umgebildet werde. Auch müssen die aus denen des ersten Prozeßes und denen des zweiten, synthetischen Bewegungen aller Art in die Construction der Natur an dieser Stelle aufgenommen werden.

4. *Von dem organischen Prozesse der Natur, als dem dritten synthetischen, ihre Productivität vollendenden Prozesse.*

1. Die dritte synthetische Sphäre jeder Einheit im Universum ist die reale Einheit der in ihr inneren beiden Sphären synthetisch, real sich durchdringenden, unter dem Character der Endlichkeit und Unendlichkeit sich entgegengesetzten Sphären; jede reale Synthesis ist Vereinigung real Verschiedener. Wenn daher in dem chemischen Prozesse absolute Homogeneität der Producte wäre, so wäre der chemische Prozeß selbst der dritte synthetische der Natur. Das ist, wenn die von der Sonne durchdrungene Erde, und die von der Erde durchdrungene Sonne durchaus identisch wären, also nicht 2 Reihen von Producten des chemischen Prozeßes bildeten, die selbst einer Indifferenzirung bedürften; so würde auch der organische Prozeß nicht als besonderer und höherer Prozeß als der chemische in der Natur sein. Es müssen aber nothwendig die Producte des chemischen Prozeßes different sein, denn im allgemeinen, wenn die beiden Sphären b und β sich durchdringen, so ist b in β nach der Natur von β , aber β in b nach der Natur von b ; es ist also hierdurch $b.\beta$ different mit $\beta.b$; es muß daher in ihrer realen Syn-

Synthesis aus $b.\beta$ und $\beta.b$ das absolute synthetische Product $b.\beta$ gebildet werden, wo auf die Ordnung der Factoren nichts ankommt. So in der Natur muß die Erde in der Sonne von der Sonne in der Erde (das ist die Producte des chemischen Processes) unterschieden, wiewohl dem Raume nach in Continuität sein, die reale lebendige Synthesis dieser beiden differenten Producte des chemischen Processes ist der organische Prozeß, dessen Reichtum an Gestalten und organischen Welten nur in den Gegensätzen beruhen kann, welche das Totalproduct, welches das Reich der Organisation in seiner Einheit aller Individuen (Classen, Gattungen, Arten, Familien ...) gleichsam ruhend dem Auge darbietet, alle in absolutem Gleichgewichte als die höchste Organisation (der Leib der Vernunft) harmonisch in sich schließt; und wiewohl der ganze organische Prozeß den glänzenden Sieg der Sonnen, in welchem die für sich dunklen, kalten und gestaltlosen Erden (in denen jedoch der Keim aller Gestalten beschlossen ist) zur Bildung der Schönheit erhoben werden, bezeichnet, so ist doch selbst wieder die oberste Entgegensetzung der organischen Reiche durch das Ueberwiegen des irdischen oder des Sonnenprincips gegeben. In diesem höchsten Prozesse, der indem alle Sphären und Kräfte der Natur in ihm in harmonischer Durchdringung sind, der Absolutheit der Natur, und dem Ewigen in ihr am vollendetsten gleicht, und nach dem Vorbilde des Universum in schönster Freiheit die Einheit des Unendlichen und Endlichen gestaltet, ist daher der vollendete Spiegel der ganzen Natur und jedes Lebens in ihr; in ihm eröffnen sich die Verhältnisse aller irdischen Dinge zur Sonne, und der Sonne zu der Erde, so die Verhältnisse aller irdischen Dinge unter sich in ihren unendlichen und wundervoll verchlungenen Beziehungen, er ist also der dynamische Ort (die beschlossene Sphäre) aller Offenbarungen der Natur, welche in dem vollendeten Organismus

nismus, in welchem selbst alle Gegensätze der organischen Welt, und ihre entferntesten Enden harmonisch verknüpft sind, ihre höchste Vollendung der Schönheit gewinnt. Da nun die Natur mit ihrem innern Totalproducte die Vernunft durchdringt, so ist auch dieser höchste Organismus, die einzige und bestimmt vollendete und beschlossene Sphäre, oder der dynamische Ort der *unmittelbaren* Durchdringung der Vernunft in die Natur, und der Natur in die Vernunft, — die Grenze dieser Durchdringung in der Natur angeschaut. Denn weil der Leib die *ganze* Natur in ihrer höchsten Vollendung, und die vollendetste Reflexion derselben (Microcosmus) ist, so ist realiter die *ganze* Natur in der Vernunft, und in ihrer Vollendung in der Vernunft, wie im 3ten und 4ten Lehrsatze nothwendig bewiesen wurde.

Da im Organismus das Wesen der Natur die höchste Vollendung, Freiheit und Schönheit erreicht (da der Organismus die *wahre* Individualität der Natur ist), und die Organisation der Form mit der des Wesens parallel geht, so folgt, daß auch in der Organisation die höchste Fülle, Schönheit, Freiheit und Unendlichkeit, der Gestalt sowohl als der Bewegungen ausgeprägt werden, also die Organisation die in Leben gesetzte erhabenste Geometrie sein müsse (so wie auch, weil alle Verhältnisse der Ungleichheit, endliche und idealische, im höchsten Organismus in das Verhältniß der realen Gleichheit $1 \dots 1$ verflammt leben, dieser das lebende System der unermesslichen Arithmetik ist —), vor allen der Leib, der das vollendete Gleichniß des Ewigen in der Natur ist. In diesen Gestaltungen und Bewegungen wird daher die Natur in sich selbst zur Willkühr befreit, nach Art der Vernunft, erscheinen; wiewohl alles in ihnen, als schönste Eröffnung der absolut-freien göttlichen Nothwendigkeit, nur im Ganzen ganz frei, nicht aber in sich selbst ist. Im Reiche der Or-

Organisation erreicht also die Natur in ihrer Eigenheit, bewußtseinlos in zeitlich-nothwendiger Bildung das Wesen der Vernunft das Leben der Ideen, als vollendetes Analogon der Vernunft. Diejenigen also, welche obwohl es mißdeutend und zur Halbheit und Mangelhaftigkeit verdrehend, in der Organisation als solcher (zumal in den Thieren) ein Analogon der Vernunft nicht verkannten, standen um eine beträchtliche Stufe höher als andere, die selbst in diesem schönsten Leben der Natur nichts als Ruck und Stoß lebloser Atome sahen.

Da aber in dem organischen Prozesse die Producte des chemischen in Production gesetzt werden, und in dem chemischen die Producte des inneren ersten Processes aufgenommen werden, welche letzteren selbst die ersten Producte des Verdichtungsprocesses weiter bilden, so folgt, daß auch alle vorige Prozesse durch den organischen rückbestimmt werden, es muß demnach auch construirt werden, wie die früheren Prozesse in ihrem Beginnen, gleichzeitigem Ablaufe und inneren Bestimmungen durch den organischen Prozess modificirt werden; in ihrem innern Bilden sowohl als in den förmlichen Bestimmungen der Gestalt, Lage und Bewegung. Womit die Construction vollendet in sich selbst beschlossen ist und beruhet.

Das Schema der Prozesse der Natur ist also:

	<i>Prozess der Identität</i>	
	Verdichtungsprozess.	
	<i>Prozess der Differenz</i>	
<i>innerer</i>		<i>äußerer</i>
Wärmeprozess		chemischer Prozess.
	<i>Prozess der Indifferenz</i>	
	organischer Prozess.	

Den

Den Wärmeprozess nenne ich der Kürze wegen *inneren*, d. i. den, in welchem die entgegengesetzten Sphären jede in ihrem Innern, ohne reale Durchdringung der andern als *äußeren*, die Natur der andern ausdrückt; — in gleichem Sinne aber im Gegensatz mit ihm den chemischen Prozess den *äußeren*. So ist die Natur in ihrem Bilden angemessen dem Wesen des Absoluten, der Identität, Differenz und Indifferenz; oder der Einheit, Zweierheit und Dreierheit, mit absoluter Vollkommenheit

§. 7.

Von der Mathematik und ihrem Verhältnisse zur Philosophie überhaupt, und zur Naturphilosophie insbesondere.

1) Nichts ist außer Wesen und Form (2 L.f.), und beide zwar in mit und durch einander und sich wechselseits vollkommen gemäß. Es muß daher die Philosophie, d. i. das vollendete Wissen, beide, Form und Wesen in ihrer realen Einheit und inneren Organisation ermessen. Da aber alles, was ist, in sich absolut und vollendetes organisches Ganzes nach dem Vorbilde des Ewigen *ist*, daher auch auf die gleiche Weise erkannt werden muß: so gilt dies auch von der Form, und es ist demnach die Form, absolut betrachtet, unendlicher Gegenstand bestimmter Wissenschaft. *Die Wissenschaft aber der Form als solcher, dieselbe absolut betrachtet, ist Mathematik.* Da nun die Natur der Form nicht, außer wie sie in dem Wesen ewig gemäß und in ihm gesetzt ist, erkannt werden kann, so folgt, daß die Lehre der Formen, die Mathematik, ihre obersten Principien, als Axiome ihrer Sphäre und inneren absoluten

absoluten Constructionen, als Theoreme aus der Wissenschaft des Wesens entlehnen müsse. Weil ferner nie die Form ohne das Wesen, so wird selbst in absoluter Construction der Mathematik immer das Wesen in Phantasie die Form begleiten, wiewohl das die Form begleitende Wesen nicht zum Gegenstand der mathematischen Betrachtung gemacht, sondern die Form selbst als in sich, selbst als absolut, angesehen wird. So z. B. begleitet das den Raum Erfüllende, die Natur im Raume mit ihren Qualitäten, Farben u. s. w. den Geometer bei allen seinen Constructionen, nicht aber als Object oder Beweisgrund der Constructionen, sondern so zu reden, als Träger derselben. Es ist ferner die Mathematik selbst der eine integrante Theil der Philosophie, die in der gleichvollendeten Erkenntniß der Form und des Wesens, und der realen Synthesis beider in absoluter Construction vollendet ist.

2) Da die Organisation der Formen der des Wesens von allen Seiten parallel und gemäß ist, so folgt, daß die Organisation der mathematischen Wissenschaft dieselbe ist, wie das Vorbild der Philosophie überhaupt sie aufstellt (3 Lf.). Es wird daher die Mathematik auf folgende Weise organisirt sein müssen. Ihre allgemeinste Sphäre ist die Erkenntniß der Form überhaupt, ohne noch auf die Art, Verschiedenheit der Formen Rücksicht zu nehmen; welche die allgemeine Mathematik oder *Arithmetik*, wenn man will, genannt werden kann; von welcher die Hauptsätze in den ersten 7 Lehrsätzen enthalten sind. (Nicht nur ist daher der Gegenstand der Mathematik die Größe, oder endlich begrenzte Formen in ihrer Organisation, sondern die Form überhaupt.) In dieser obersten Wissenschaft müssen die obersten Verhältnisse der Formen gegen einander, die allgemeine Addition, Subtraction, Multiplication, Division, Potenzirung und Depotenzirung erkannt und bewiesen werden (welches weit allgemeinere Verhältnisse,
und

und bei weitem von tieferem Sinne sind, als sie nachbildlich an den gleichgenannten Operationen in stetiger Grösse dargestellt werden; da bei ihnen, allgemein gedacht, Grösse ganz und gar nicht in Anschlag kommt, weil diese Verhältnisse nur dadurch selbst bei der Grösse sich finden, weil sie Grundverhältnisse der unermesslichen (nicht-großen) Sphären des Universum sind (siehe S. 18 unten). Sodann muß als innere weitere Begrenzung der unermesslichen und von Grösse unabhängigen unendlichen Formen selbst, als innerer Ausdruck ihrer realen Unendlichkeit *die Grösse* deducirt, und die obersten Lehrsätze darüber aufgestellt werden. Man könnte also diesen höchsten Theil der Mathematik füglich *allgemeine Arithmetik* nennen. Von ihr muß der Uebergang zu der besonderen *Arithmetik* dadurch gemacht werden, daß die beiden obersten unendlichen Formen Begriffseinheit und Raum philosophisch erkannt sich entgegen- und gleichgesetzt werden, woraus sich die Natur der discreten und stetigen Grösse offenbart; hierdurch kommt in die Mathematik der erste Gegensatz, indem die discrete und stetige Grösse eigne Betrachtung erfordert, und beide in ihrem Gegensatze und Einheit erkannt werden müssen. Das Wesen stetiger Grösse (der Formen der Natur und der allen Sphären gemeinsamen Form, der Zeit) ist unendliche Theilbarkeit, Modificabilität, im Gegensatze der discreten Grösse; die Arithmetik hat in neuern Zeiten (denn Pythagoras und Plato haben die allgemeine Arithmetik gekannt) blos die Natur der stetigen Grösse vorausgesetzt (wie dies aus der überall in ihr gesetzten Stetigkeit der Brüche, der Potenzen, Logarithmen u. d. gl. erhellet) und diese besondere Arithmetik stetiger Größen für die Arithmetik überhaupt, mit Unrecht ausgegeben, und dadurch eben sich bei den Meisten, einige Wenige ausgenommen, in einen leeren Formalismus verwandelt; daher ihnen denn auch die Geheimnisse und das Leben der Zahlen meistens so verborgen bleiben, daß
in

in ihnen auch nicht die leiseste Ahnung derselben übrig ist; also behauptet werden kann, daß zwar in neuern Zeiten die Mathematik mechanisch nicht aber organisch und dynamisch construirt worden. Der Stolz der Arithmetik stetiger Größen ist die Enthüllung der Gattungen unendlicher (incommensurabler) Verhältnisse, welche selbst in der vollendetsten Endlichkeit das Wesen des Ewigen offenbaren; so wie überhaupt dieser Theil der Arithmetik vorzugsweise Wissenschaft der Größenverhältnisse (gewöhnlich: *Verhältnisse schlechthin*) genannt werden kann. Wie sehr aber die irren, welche die *Zeit* in die Arithmetik einmischen, ist hieraus klar genug.

3) Da aber nicht allein das allgemeine Wesen aller Formen, noch allein die Natur der obersten Formen des Universum in Absicht der GröÙe, sondern auch jede bestimmte Form jeder bestimmten Sphäre Gegenstand der vollendeten Wissenschaft ist, so folgt, daß auf die allgemeine Mathematik (allg. *Arithmetik*, wenn man will) zuzuförderst die Geometrie; die Wissenschaft der Form der Begriffe; dann die Chronologie (nicht im gemeinen Sinne; d. i. die Betrachtung der Zeit als ewiger Form alles Lebens im Universum); sodann die Mechanik als die Wissenschaft der synthetischen Formen Raum und Zeit folgen müsse; um hier nur der ersten besonderen mathematischen Wissenschaften zu gedenken.

4) Hieraus ergibt sich nun das wahre Verhältniß der Mathematik überhaupt sowohl, als insbesondere der Arithmetik, Geometrie, Chronologie und Mechanik zur Naturphilosophie. Da die Naturphilosophie die Natur in Wesen und Form construiren muß, aber auch die Formen der Natur auf absolute Weise erkannt sein müssen, um in die synthetische Construction von Wesen und Form aufgenommen zu werden, so folgt: daß die Mathematik, wenn sie
selbst

selbst wissenschaftlich vollendet ist, integranter Theil der Naturphilosophie, nicht aber die Naturphilosophie selbst sei; wiewohl eine vollendete Construction der Natur ohne Mathesis nicht möglich. Da aber die ewige Natur der Form und deren Nothwendigkeit, nur im Wesen erst erkannt werden muß, um selbst absoluter Construction fähig zu werden, so ergiebt sich auch dieß: daß, so wie die Mathematik überhaupt nur als organischer Theil der Philosophie, so insbesondere auch die Arithmetik stetiger Größen, die Geometrie, Chronologie und Mechanik nur als organischer Theil der Naturphilosophie zu erkennen sind. Wenn daher die Mathematik mit Recht wegen der Absolutheit und Idealität ihrer Constructionen als Muster der Wissenschaft überhaupt anerkannt werden, so kann doch dem, der den Organismus der wahren Wissenschaft würdiget, nichts befremdender sein, als von der einen Seite im mathematischen Erkennen, so weit es jetzt gebracht ist, als dem Muster der Evidenz, auch nicht von fern die wahre Organisation der Wissenschaft (ein wahres System) ausgedrückt zu finden, indem doch von der andern Seite die formalen Mathematiker, und ihr verblendeter Anhang, in ihren als System betrachtet schönheitslosen Fragmenten, den Ausbund des wahren Systems vergöttern.

§. 8.

Parallelismus der Organisation der Formen und ihrer Sphären selbst (der Wesen), und daher entlehnte mittelbare Beweisart in der Naturphilosophie.

Da die Form durchaus dem Wesen angemessen, so folgt, daß in dem Organismus der Formen irgend eine bestimmte

Stimme nur einer bestimmten Sphäre des Wesens entsprechen und nur dieser als solcher gemäß sein könne. Daher zum Beispiel in der Geometrie, wenn sie vollendet, in der Longimetrie, Epiphanimetrie und Stereometrie die Abstufung der Prozesse der Natur in ihrer Form, dem Raume und seinen inneren Beschränkungen sich wieder darstellen müßte. Es liesse sich also in Voraussetzung jenes Parallelismus, wenn die Wissenschaft von der Form und die Wissenschaft vom Wesen nach dem einen gleichen Gesetze der Organisation alles Seins und Wissens organisiert wären, schon in voraus bestimmen, zu welchen Potenzen des Wesens diese und jene bestimmten Potenzen der Form gehören müssen. Da aber z. B. die Geometrie auf diese Weise noch nicht organisiert ist, so ist auch diese vermittelte Beweisart, daß diesem oder jenem Prozesse und seinen Producten (S. 57) nur diese oder jene Form zukommen könne, noch nicht eröffnet, und es ist daher auch in dieser Hinsicht die Mathematik noch nicht, wie sie es zu sein bestimmt ist, Organ der Naturphilosophie. Um das, wovon ich spreche, und was aus obigen Lehrrätzen im Allgemeinen hervorgeht, zu erläutern, bediene ich mich folgendes Beispiels:

In der Sphäre von Linie müssen nach dem Vorbilde des Ewigen 2 Potenzen sein, die sich gegen einander wie Endliches und Unendliches verhalten, nebst einer dritten, welche die reale Einheit beider ausdrückt. Der reale Gegensatz der Linien ist in der Geradheit und in der Krümmung ausgedrückt, welches aber die Linien seien, die die reale Synthesis der Geradheit und Krümmung repräsentiren, ist hier zu weitläufig zu untersuchen. Gerade Linien also zu krummen, wie Endliches zu Unendlichem. In den krummen Linien müssen auf gleiche Weise zwei Sphären aufgezeigt werden, wovon die eine, die unter dem Character der Endlichkeit in der Unendlichkeit steht, durch die

die erste Ordnung der krummen Linien, den Kreis, Ellipse, Parabel und Hyperbel, in gleicher Ordnung der Verwandtschaft dargestellt zu sein scheint. Um aber hierüber vollständig urtheilen zu können, müßte in die Geometrie überhaupt und in die Betrachtung der krummen Linien insbesondere eine ganz andere, die unmittelbarste Betrachtungsart, aus dem Wesen der Krümmung selbst eingeführt sein. So z. B. betrachteten die Alten mit ausnehmendem Scharffsinne die Eigenschaften der genannten Linien, in dem sie dieselben als durch die verschiedenen möglichen Schnitte der einfachsten krummflächigen Körper entstanden ansahen. Diese einfachsten krummflächigen Körper sind in abnehmender Ordnung: Kugel, Cylinder, Kegel; daher denn auch in voraus zu erwarten, daß an ihnen in der gleichen Ordnung die einfachsten krummen Linien der Ordnung nach entstehen, wenn sie von ebenen Flächen geschnitten werden. Bei der Kugel entsteht der Kreis, bei dem Cylinder Kreis und Ellipse, bei dem Kegel, bei stetig von der im rechten Kegel senkrecht mit der Basis scheidenden Fläche gemachter Abweichung nacheinander: Kreis, Ellipse, Parabel, Hyperbel, zwei gerade Schenkel; so daß aus dem Kreise die Ellipse, aus der Ellipse die Parabel, aus der Parabel die Hyperbel, aus der Hyperbel die *im Winkel gebrochne* gerade Linie wird. In der Kugel bleibt immer ein Kreis; im Cylinder wird aus dem Kreise die Ellipse, aus der Ellipse sogleich zwei *sich parallele* gerade Linien. Die neuere analytische Geometrie bestimmt die genannten krummen Linien durch Gleichungen gerader Linien, durch welche eben mittelbar die Art der Krümmung in ihrer Bestimmtheit erkannt wird. Auch hier zeigt sich sowohl die Einfachheit dieser ersten Ordnung krummer Linien dadurch, daß die Gleichungen für dieselben nur vom zweiten Grade sind; als auch dieselbe Folge der Verwandtschaft und Annäherung von der absolut gleichförmigen Krümmung (der Kreislinie) durch Ellipse, Parabel

rabel und Hyperbel hindurch zur geraden Linie. In allen ist die Ordinate die stetig veränderte mittlere Proportionalinie zwischen zwei anderen Linien, von denen entweder beide oder eine veränderlich und zwar stetig veränderlich sind; die Ordinaten werden in allen an den Sitz der Veränderung, an den fließenden Punct der veränderlichen Linie gesetzt, als Ausdruck der Continuität des Grundes und des davon Dependenden (freilich ist, wie überall, wechselseitige ewige Causalität). Das vollkommenste Verhältniß hierbei wäre, wenn die beiden Gröſſen, zwischen denen die mittlere Proportionalgröſſe als Ordinate die correspondente Krümmung bezeichnet, zugleich beständig und zugleich beide veränderlich, das ist wenn beide in der Veränderung zusammen gedacht unveränderlich wären, oder, wenn zwei veränderliche Gröſſen, deren Summe unveränderlich, als stetig veränderlich genommen, und von dem Sitz der Veränderung aus, — dem fließenden Puncte innerhalb der (ohne Winkel) zusammengesetzten beiden, — die rechtwinkligen Ordinaten als stetige mittlere Proportionalgröſſe von beiden, als die entsprechende Krümmung bezeichnend, stetig gezogen würden. Das Verhältniß der veränderlichen, in Summe aber unveränderlichen Gröſſen, in der Veränderung ist durchaus gleichförmig, denn wenn sie a und b heißen, also $a + b$ beständig und $a = 0$: so ist $b = a + b$; wenn aber nach Vollendung der ganzen Veränderung endlich $b = 0$, so ist $a = a + b$; und wenn die Veränderung die Mitte erreicht, so ist $a = b$; u. s. w. Es wird daher auch die dadurch bestimmte krumme Linie die vollendetste und absolut gleichförmige dieser Ordnung sein, *also der Kreis*. Auf diese Art wird aber wirklich die Gleichung für den Kreis gebildet. Denn wenn dessen Durchmesser in zwei Theile getheilt und so ein Theil r genannt wird, so ist $a + b = r + r$, und dazu die Ordinate, $y = 1$; also $r \dots 1 = 1 \dots r$; wenn nun von dem einen r ein Stück, u , genommen, dasselbe aber zum anderen ge-

setzt wird, so ist auch $(r + u) + (r - u) = r + r = a + b$. Wenn man aber von dem Punkte aus, den $(r + u) + (r - u)$ angiebt, eine senkrechte Linie, die Ordinate y , an die Peripherie zieht, so ist diese, wie bekannt, allemal die mittlere Proportionalgröße zwischen ihren beiden Theilen des Durchmessers, also $r + u \dots y = y \dots r - u$ oder: $(r + u) \cdot (r - u) = y y$, daher $y = \sqrt{(r + u) \cdot (r - u)}$.

Das an Einheit in der Mannigfaltigkeit diesem nächste Verhältniß wäre, wo zwar beide, zwischen denen im Sitz der Veränderung die mittlere Proportionalgröße die hiezu gehörige Krümmung bestimmend, stetig gezogen wird, veränderlich, die eine aber unabhängig, die andere abhängig veränderlich ist, so zwar, daß die abhängig veränderliche durch die andere unabhängig veränderliche und eine dritte unveränderliche, welche letzte *aber selbst die Construction der krummen Linie eingehen müßte*, stetig auf die einfachste Art bestimmt wäre. Die einfachste Art eine Größe durch sich selbst und zwei andere zu bestimmen, ist, daß man die erste (durch Subtraction) verändernde Größe zur vierten Proportionalgröße dieser 3 genannten macht. Wenn daher die eine beständige die selbst als veränderliche zu der einfach veränderlichen als die Ordinate bestimmend (der Parameter) b , die unabhängig veränderliche (die unendliche Axe) x , die andere beständige Größe aber (die doch auf gewisse Weise, als große Axe, als äußerste Grenzbestimmung der Dimension der krummen Linie in die Construction eingeht) a genannt wird; so ist die, b verändernde Größe die 4te Proportionalgröße zu $a \dots b = x \dots$ also $\frac{bx}{a}$. Daher die beiden Linien zwischen denen die stetige mittlere Proportionalgröße y , als die Krümmung bestimmend gezogen wird, $b = \frac{bx}{a}$ und

und x ; also auch $b - \frac{bx}{a} \therefore y = y \therefore x$; daher $y^2 =$

$$\left(b - \frac{bx}{a} \right) x = bx - \frac{bx^2}{a}; \quad \text{also} \quad y =$$

$$\sqrt{\left(bx - \frac{bx^2}{a} \right)}, \text{ welches die bekannte Gleichung der}$$

Ellipse ist. Hiebei möchte nur dies noch willkürlich

scheinen, daß $b - \frac{bx}{a}$ und nicht $b + \frac{bx}{a}$ gesetzt

wird; dies aber ist aus folgenden Gründen gar nicht willkürlich, sondern der einzig mögliche nothwendige Fall.

Das Verhältniß der die Ordinate bestimmenden Linien soll dem der Kreislinie am nächsten kommen; in letzterer aber bestimmt sich $r + u$ und $r - u$ so gegen einander, daß so wie die eine von beiden abnimmt, gerade um dasselbe Stück die andere zunimmt; wenn nun $b - \frac{bx}{a}$

und x genommen wird, so nimmt wirklich $b - \frac{bx}{a}$ ab

wenn x zunimmt, nur nicht um dasselbe Stück (wie in der Kreislinie), sondern um eins, welches zu a , b und x

das 4te Proportionalglied ist; denn wie x stetig wächst, wächst auch $\frac{bx}{a}$, also nimmt $b - \frac{bx}{a}$ ab; auch nähern sich die Incremente von x und $\frac{bx}{a}$ immer mehr der

Gleichheit je größer x , also auch immer mehr der Natur des Kreises. Würde aber für $b - \frac{bx}{a}$ genommen

$b + \frac{bx}{a}$, so wächst x und mit ihm $b + \frac{bx}{a}$; also ist

auch die krumme Linie für $y = \sqrt{\left(bx + \frac{bx^2}{a} \right)}$

der Construction des Kreises nicht so nahe, als die für $y =$

$\sqrt{\left(bx - \frac{bx^2}{a} \right)}$; erstere giebt die Hyperbel, wo

$b +$

$b + \frac{bx}{a}$ grenzenlos wächst, letztere die Ellipse, wo
 $b - \frac{bx}{a}$ grenzenlos abnimmt, also 0 erreicht, wobei
auch $y = 0$ werden muß. Es ist also die Ellipse dem
Kreise näher als die Hyperbel. Zwischen beiden, die sich
wegen $\pm \frac{bx}{a}$ entgegengesetzt verhalten, liegt an Ver-
wandtschaft zum Kreise die Parabel, welches ich am kür-
zesten also zeige. Zwischen jedem positiven Werthe $\frac{bx}{a}$
und jedem negativen $\frac{bx}{a}$ liegt zwischen inne 0; wird
aber $a = 0$ gesetzt, so erhält man $\frac{bx}{0} = \infty$ welches
keinen Werth giebt, durch dessen Addition oder Sub-
traction die *endlichen* b und x bestimmt werden können;
es wird also dadurch $\frac{bx}{a}$ nicht an sich, sondern als Be-
stimmungsgrund der Veränderung von b gleich 0; also
steht an Verwandtschaft zu beiden die krumme Linie zwi-
schen inne, wozu kein a genommen wird, also b absolut
beständig ist, deren Gleichung also wäre $y = \sqrt{bx}$, in-
dem dann $b \dots y = y \dots x$ gegeben wäre; dies aber ist
die Gleichung der Parabel; also folgen in abnehmender
Verwandtschaft zum Kreise auf einander:

Kreis, Ellipse, Parabel, Hyperbel.

So zeigt sich auch bei weiterer Betrachtung, daß diese
ganze Verwandtschaft hiemit erschöpft sei, weil aus der
Hyperbel, wenn man weiter fortgeht, die gerade Linie
wird. Das Erwähnte soll, wie sich versteht, bloß die
Betrachtungsart zu erkennen geben, wodurch auch diese
vermittelte Erkenntniß dieser krummen Linien durch
Gleichungen gerader Linien, wahre Bedeutung erhält; die
geo-

geometrische Ausführung werde ich an anderem Orte in größter Schärfe leisten.

Diese beiden Erkenntnißarten der genannten krummen Linien, wiewohl sie keinesweges zu verwerfen, indem jede Wahrheit von den verschiedensten Seiten, aus allen Kräften dargestellt zu werden verdient, und beide Dasselbe Ewige in eigenthümlicher Klarheit ausdrücken, sind doch nicht die im Systeme erste, und unmittelbare Erkenntnißart. Denn sollen die krummen Linien unmittelbar erkannt werden, so muß das Wesen der Krümmung selbst in seinen obersten, nach dem Vorbilde des Absoluten möglichen Arten, unmittelbar bestimmt, und in ihm erst selbst die beiden vermittelten Erkenntnißarten für die Wissenschaft als solche, möglich gemacht werden. Dafs dieß angehe, werde ich nächstens durch die That zeigen, indem ein solches für die Kreislinie mir schon vollendet gelungen, bei welcher ich aus ihrem Begriffe der absoluten Gleichförmigkeit der Krümmung, alle andere bekannte Eigenschaften derselben: dafs sie in sich zurückkehre, allein ein Centrum habe, die obenerwähnte Gleichung gebe u. s. w. mit geometrischer Schärfe ableite oder vielmehr *in* derselben erkenne. Und wiewohl an dergleichen Betrachtungen am wenigsten die meisten Geometer von Profession, so werden doch daran Alle desto mehr Gefallen finden, denen der höchste Sinn der Geometrie für die Construction der Natur offenbar ist.

Dem Verdichtungsprozeß muß, wie ich hieraus Jedem von selbst ersehen lasse, blos geradlinige Bewegung; dem Prozesse aber der inneren Durchdringung der Himmelskörper, als den Vorläufer und Begleiter des chemischen und organischen Processes, müssen die Bewegungen in krummen Linien der ersten Ordnung (den höheren Pro-

Prozessen aber die Linien der successiv höheren Ordnungen, -- wovon die Kürze hier bestimmt zu reden verbietet) -- also in den Bahnen der Hyperbel, Parabel, Ellipse und Kreis zukommen. Denn so wie dieser erste Prozess die Materie der leeren Einerleiheit entreißt, so befreit er auch seine Individuen von den Fesseln des Geradlinigen, und verkehrt die gerade Linie in die Hyperbel, diese in die Parabel, diese in die Ellipse, und diese endlich in den Kreis, als Ausdruck der Erlöschung seiner eignen inneren Differenz, die am stärksten in der hyperbolischen, schwächer in der parabolischen, und schwächer noch in der elliptischen, endlich wenn letzterer Excentricität vernichtet ist, in der Bahn des Kreises ganz vernichtet ist. So bezeichnen diese *steten* Umwandlungen der Bahn die innern Perioden ihres Prozesses, und in ihrer Vollendung, der Kreislinie, den Ablauf desselben. Ja sie bezeichnen, als ewige Sprechende und den Geist des Himmels aufschliessende Bewegungen, die Jugend, die Blüthe, das Alter und den Tod der lebenden Welten des Himmels. Welche höhere Bedeutung und bestimmtere Construction der bekannte Ausspruch hierdurch erhalte, daß die Bahnen der Himmelskörper Spiralen seien, wird dem denkenden Leser nicht verborgen bleiben.

So verkündigt der Organismus der Form den Organismus des Wesens, der Organismus des Wesens den Organismus der Form; der Naturphilosoph einet beide in eine ungetheilte Offenbarung des Ewigen in der Natur!

§. 9.

Alle Prozesse der Natur sind als ein ewiger Prozess der Natur, alle in ihrer harmonischen Wiedergeburt, als das Ewige Ganze der Natur selbst und in ihm zu erkennen.

1. So wie alles in der Einheit, so sind auch alle Prozesse als Potenzen eines und desselben Individualisationsprozesses der Natur zu erklären. Was in der Natur gesetzt ist, ist ewig und nur in ihrer Einheit gesetzt, es muß daher auch in seiner Nothwendigkeit und Ewigkeit im Ganzen erkannt werden.

2. Alles Individualisiren der Natur ist in der ewigen Totalität nach dem Vorbilde des Ewigen; sie ist ein lebendes sich ewig in unverwelklicher Schönheit wiedergebärendes Chaos, dessen ewige Organisation in den genannten Prozessen selbstthätig ist. Aber alle Individuen in der Natur als Individuen vergehen, auch also ihre ursprünglichsten, in denen sich alle ihre Wunder gestalten, die Himmelskörper. Die Prozesse aller individuellen Himmelskörper entspringen zwischen bestimmten Himmelskörpern, leben ihr bildungsreiches Leben, und laufen endlich ab; so zwar, daß die Individuen als Individuen vergänglich, die Prozesse aber selbst ewig und unvergänglich beharren. Nicht eher kann die Naturphilosophie sich rühmen, auch nur ihre Elemente wirklich construirt zu haben, bevor nicht dieser ewige Kreislauf der Natur in der ewig gleichförmigen Republik des Himmels in steter Wiedergeburt angeschaut ist. Es ist daher erforderlich, auch die Constructionen der besonderen Prozesse, und der Geschichte der besonderen Prozesse bestimmter Himmelskörper, in
ihrer

ihrer harmonischen Wechselbestimmung als *einen* Prozeß und *eine* Geschichte desselben zu vollenden und in der Geschichte der innern Veränderungen, auch den Anfang, die Bildung und den Ablauf der äußeren Verhältnisse hierin zu umfassen, und den *steten* Parallelismus von Form und Wesen aufzuzeigen.

Was daher in einer Construction des Entstehens, Lebens, Vergehens und des Wechselverhältnisses der Himmelskörper hauptsächlich und zuvörderst geleistet sein müßte, ehe man sich rühmen könnte, für die Prozesse bestimmter Himmelskörper, *im Ganzen der Natur*, etwas bedeutendes geleistet zu haben, ist zum Theil in folgenden Problemen ausgedrückt.

§. 10.

Aufgaben für eine Construction des Weltbaues, oder des Systems der Himmelskörper.

1. Da nach dem Vorbilde des Ewigen in den höchsten Individuen des Himmels zwei Gattungen und nur zwei sein müssen, so entstehen hierbei folgende Probleme:

a) Welches ist, in den Formen der Natur angeschaut, die Differenz dieser beiden Gattungen der Gestirne? Die Individuen beider Gattungen entstehen in der Identität des einen Processes, wie kommt Gegensatz in ihn? Es befriedigt hier nicht zu sagen: der Gegensatz der Erden zu den Sonnen ist wieder durch einen höheren Himmelskörper angefacht bedingt und unterhalten. Denn es ist bewiesen, daß es
kei-

keinen höheren Himmelskörper gebe als die Sonnen; wenigstens sollten die, die sich ihren eignen Principien zuwider, mit so oberflächlichen Antworten hinhalten, vorerst die Nothwendigkeit eines solchen höheren Körpers oder Systems, nicht analytisch, sondern synthetisch, aufgezeigt und construirt haben.

b) Nach welchen Gesetzen ist die Constellation der Sonnen und Erden gegen einander bestimmt? das ist, welches ist das ewige Gesetz der Anordnung des unendlichen Firmaments?

c) Da Erden und Sonnen in demselben Prozesse entspringen, was bestimmt in ihrem Entstehen das Geschlecht der entspringenden Sphäre? Welches sind überhaupt die Bedingungen des Entstehens eines neuen Himmelskörpers, und in welcher Constellation kann er entstehen? Man wird dieser Aufgabe dadurch nicht entgehen, daß man die Himmelskörper *ewig* nennt; wohl ist ihr System und ihr Verhältniß, nicht aber sind die Individuen ewig, so wenig als die Natur in ihrem höchsten Producte, dem höchst organischen Leibe, Ewigkeit des Individuum erringen kann. Erkennt ihr nicht in den Cometen, Planeten, Trabanten, die vernichtende allgewaltige Metamorphose, die auch dem innersten Kerne des Himmelskörpers tödtlich ist? — Welches ist das Gesetz der Metamorphose der Himmelskörper, ist jeder neuentstandne erst Sonne, dann Comet, dann Planet und Trabant, oder ist das Geschlecht der Himmelskörper unwiedertreiblich für ihr ganzes Leben, so wie im Reiche der vollendeten Organisation, entschieden?

d) Welches ist das Verhältniß der Sonnen zu Sonnen? Kann aus ihrem Verhältnisse Axendrehung derselben entspringen? Denn auch hier kann man sich nicht mit

dem Auspruche trösten: die Axendrehung der Sonne stamme aus einem *höheren* noch unerkannten Systeme. Wo ist das höchste und einzige; oder ist die Natur in sich selbst ewig unbefriedigt und grundlos?

e) Welches ist das Verhältniß der Erden zu den Erden, innerhalb ihres gemeinsamen Verhältnisses zu ihrer Sonne?

f) Kann die Anfachung der Prozesse in der Erde durch *eine* Sonne oder muß dieselbe durch mehrere erklärt werden? Ist z. B. die Annahme zweier Himmelskörper hinlänglich, die Rotation und Revolution zu erregen und zu unterhalten?

2. Da in jeder Sphäre wieder zwei u. f. f. ins Unendliche enthalten sein müssen, welches sind diese Sphären in der Welt der Sonnen und der Welt der Erden? Was bedeutet der Gegensatz der Cometen, Planeten und Trabanten in der Welt der Erden, welches ist er, woher entspringt er, und wohin löst er sich?

Wem diese und andere Probleme, welche selbst nur innerhalb der Construction bestimmt ausgesprochen werden können, zu vermessen findet, der bedenke, daß ohne sie zu lösen keine Naturphilosophie möglich, also diese selbst als *eine* stetige Vermessenheit aufgegeben werden müßte. Indem ich nun von letzterer, wie von jeder Wissenschaft, wohl einsehe, welche Vermessenheit sie sei: so halte ich doch nicht weniger dafür, daß sie von der Vernunft, wenn diese ihrer eignen Idee gemäß ist, ermessen werden könne, und solle, ja die wahre Gröfse und Vollendung des Geistes sei, dem sich die ewige Harmonie des Universum eröffnet, wie sie in jeder Natur in Schönheit vollendet gebildet ist.

Krause, Karl Christian Friedrich,

Anleitung zur Naturphilosophie

Jena und Leipzig 1804

Ph.sp. 447

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10043642-6